Geschichte Attilas.

Das erste Vordringen der Hunnen, jenes morgenländischen Nomadenvolkes, war für die ganze abendländische Welt, für Deutsche und Römer verhängnisvoll geworden; denn der Zertrümmerung der gothischen Herrschaft und der Aufnahme der fliehenden Westgothen im oströmischen Reiche war eine Reihe schwerer Ereignisse gefolgt. Rom selbst hatte vor Alarich sich gedemüthigt und gebüßt, was es an so vielen freien Völkern gefrevelt; in Gallien und Spanien saßen neben anderen deutschen Stämmen die Westgothen, selbst als Freunde und Verbündete furchtbar; Afrika war verloren an Geiserich; Britannien war aufgegeben und stand den Angriffen der Angeln und Sachsen offen. Italien war zwar wieder frei seit 412, und Ostrom hatte im Ganzen noch die alten Grenzen bewahrt; aber die Herrscher der beiden Reiche waren nicht die Männer, den Verfall aufzuhalten. Der weströmische Kaiser Valentinian III. war und blieb unmündig, und seine Mutter Placidia verstand es nicht, zu regieren, während die jungfräuliche Pulcheria mit einigem Geschick das oströmische Reich für ihren schwachen Bruder Theodosius II. beherrschte. So führten Frauen die Regierung über ein entnervtes Volk, das schon lange die Führung der Waffen den Söldnerscharen der Barbaren, besonders den Germanen überließ. Daher waren bereits im Anfange des fünften Jahrhunderts die barbarischen Anführer der Heere die eigentlichen Herren des Landes; die wenigen Römer, die noch Kraft zum Handeln zeigten, handelten im eigenen Interesse ohne Rücksicht, ja ohne Verständnis für das gemeine Wohl; Wissenschaft und Kunst versanken immer mehr in Barbarei. Selbst das Christenthum mußte, besonders seitdem es Staatsreligion geworden war, zur Auflösung der alten Cultur und des alten Volksgeistes in beiden Reichen beitragen; auch übten die Streitigkeiten innerhalb der Kirche einen für den Staat verderblichen Einfluß aus.

So arbeitete alles darauf hin, das römische Wesen gänzlich zu stürzen und eine neue Ordnung der Dinge zu begründen; aber dennoch war in dem zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts eine leidliche Ruhe eingetreten, als ein zweites Vordringen der Hunnen das ganze Abendland von neuem erschütterte und eine schnellere Entscheidung herbeiführte. Es trat unter den Hunnen, die im Norden der Donau wohnten, eine gewaltige Persönlichkeit auf, deren Zauber die gesammte Macht der Hunnen vereinigte, zahllose deutsche Stämme unterwarf und eine umfassende Herrschaft gründete. Das war der in der Geschichte wie in der Sage hochberühmte Attila.

Der Bedeutung seiner Thaten aber entspricht leider nicht die Ueberlieferung derselben. Denn an zuverlässigen Nachrichten ist uns wenig erhalten, obwohl die Zeitgenossen die Bedeutung dieses Königs nicht verkannten und durch ausführliche Schriften sein Andenken der Nachwelt zu überliefern suchten. Ein Rhetor Priscus verfaßte ein Geschichtswerk von acht Büchern, in welchem er neben den Verhältnissen Ostroms die Geschichte Attilas behandelte.[1]) Das wenige, welches uns aus diesem Werke in den Auszügen über die Gesandtschaften erhalten ist, hat für uns einen desto höheren Werth, je tüchtiger die Auffassung und Darstellung des Verfassers ist, und je mehr er durch seinen Aufenthalt am Hofe Attilas und seine Theilnahme an der Politik befähigt war, die Verhältnisse richtig zu beurtheilen.

Ausführliche Nachrichten finden sich außerdem nur bei Jordanis, dem Geschichtschreiber der Gothen, dessen Werk der Hauptsache nach einen Auszug aus Cassiodors gothischer Geschichte bildet, die

1) Vergl. Corp. script. hist. Byzantinae ed. Niebuhr I. p. XXIX.

selbst leider verloren ist. Doch hat er auch für den auf Attila sich beziehenden Theil seines Werkes andere Schriften benutzt. Aus Priscus, den er selbst öfters anführt, hat er einzelnes erhalten.[1]) Auch muß er die Chroniken des Marcellin und des Prosper Aquitanus gekannt haben, da ganze Sätze derselben bei ihm wiederkehren.[2]) Zwar könnte man meinen, er habe diese Sätze aus Cassiodor überkommen, dessen Bekanntschaft mit Marcellin und Prosper aus seinen Worten **Inst. div. script. c. 17** und aus seiner Chronik hervorgeht. Aber diese Annahme ist kaum statthaft, wenn anders Jordanis, wie er in der Vorrede sagt, das Werk des Cassiodor nur drei Tage in Händen gehabt hat. Uebrigens war nicht einmal Cassiodor Zeitgenosse Attilas, und Jordanis ist also für diese Zeit eine doppelt abgeleitete Quelle. Da überdies seine schlechte Kritik bekannt ist, so darf er nur mit Vorsicht gebraucht werden. (Vgl. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen p. 43—53.)

In der **historia miscella**, die eine Ueberarbeitung der römischen Geschichte des longobardischen Geschichtsschreibers Paulus Diaconus ist, finden sich Stellen, die in einigen Worten mit Jordanis übereinstimmen, aber Zusätze enthalten, z. B. die Stelle, in der die Völker Attilas bei der Schlacht von Chalons aufgezählt werden. Vielleicht hat hier Paulus nicht den Jordanis, sondern Cassiodors Werk selbst benutzt. In diesem nicht unwahrscheinlichen Falle stammt die vollständigere Fassung der **hist. miscella** aus Cassiodor und darf als Material benutzt werden. Wo aber bei einer Nachricht der **hist. misc.** nicht durch die Vergleichung des Jordanis und durch andere Gründe geradezu wahrscheinlich wird, daß Cassiodors Worte vorliegen, da ist auf ihre Zeugnisse nichts zu geben, denn sie ist voll der ärgsten Irrthümer in der Geschichte dieser Zeit.[3])

Von den Chroniken kommt besonders das **Chronicon consulare** des Prosper Aquitanus und daneben das **Chronicon imperiale** des Prosper Tiro in Betracht, weil diese beiden noch von Männern, die Zeitgenossen Attilas waren, verfaßt zu sein scheinen. Gar nicht zu gebrauchen ist die kurze Chronik des Cassiodor, da ihre Nachrichten über unsere Zeit wörtlich aus Prosper Aquitanus ausgezogen sind und nur hie und da in sehr charakteristischer Weise zu Gunsten der Gothen abweichen.[4])

Aus einer nahen Zeit stammt auch die Chronik des Idatius, die für die von uns zu behandelnde Zeit selbständigen Werth hat, aber hauptsächlich nur die Ereignisse des Westens erzählt. Bedeutend später fällt die Abfassung der Chronik des Marcellinus Comes, die übrigens auf guten Quellen zu beruhen scheint. Den Prosper hat er mehrfach benutzt.[5]) Endlich finden sich noch einige Notizen bei kirchlichen Schriftstellern und Dichtern.

Es ergiebt sich also, daß wir immer zuerst Priscus zu hören haben; in zweiter Reihe die Prosper, Idatius und Marcellin; in letzter Jordanis. Da aber Jordanis der einzige ist, der in zusammenhängender Weise wenigstens die letzten Thaten Attilas erzählt, so kann man daraus leicht abnehmen, wie mangelhaft das Material für seine Geschichte ist. Und weil sich aus dieser spärlichen Ueberlieferung keine der Zeitfolge nach zusammenhängende Geschichte gewinnen läßt, so können wir, ohne zusammengehöriges auseinanderzureißen, erst die Vereinigung der Hunnen unter Attila, darauf seine Verhältnisse zu den Deutschen und endlich seinen Verkehr mit den Römern erörtern. Fügen wir dann hinzu, was wir von dem innern Getriebe und Leben seines Reiches und Hofes wissen, so werden wir ein möglichst deutliches Bild der großen Hunnenherrschaft unter Attila gewinnen und so auch die Geschichte seines Sturzes besser verstehen. Zur Einleitung aber wollen wir die wichtigsten Nachrichten über die Zustände der Hunnen vor Attila kurz zusammenstellen, seinen Regierungsantritt erzählen und seine Persönlichkeit schildern.

Bemerkung. Es hat mir an Zeit und Gelegenheit gefehlt, die neuere Literatur zu dieser Arbeit, die ich der Hauptsache nach schon vor vier Jahren unter der Leitung des Herrn Professors Waitz vollendet habe, vollständig zu vergleichen.

---

1) Jord. de reb. Get. c. 24, 34, 35, 42, 49.

2) Vergl. Marcell. 427 und Jord. c. 32 über die Wiedereroberung Pannoniens. Prosp. 451: Tanta Aëtii patricii providentia fuit, ut raptim congregatis undique bellatoribus adversae multitudini non impar occurreret. Jord. c. 36: A parte Romanorum tanta patricii Aëtii providentia fuit .... ut undique bellatoribus congregatis adversus ferocem et infinitam multitudinem non impar occurreret.

3) Z. B. Aetius Ermordung fällt 452, und Attila wagt durch den Tod seines Gegners ermuthigt den Einfall in Italien u. s. w.

4) Vergl. zum Jahre 402, 410, 451.

5) Vergl. beide zum Jahre 323. Besonders stimmen die Himmelszeichen überein.

Erstes Capitel.

Die Hunnen vor Attila. Attilas Regierungsantritt und Persönlichkeit.

Als die Hunnen 375 das gothische Reich zerstört hatten, breiteten sie sich nicht nur im Norden des schwarzen Meeres über die Sitze der Ostgothen aus, sondern streiften auch in den Ländern nördlich der Donau umher und drangen bis nach Pannonien vor. Denn die Westgothen dünkten sich in Dacien nicht sicher, sondern suchten Schutz im oströmischen Reiche. Gleich darauf kamen schon hunnische und alanische Scharen, von der Aussicht auf Beute gelockt, über die Donau und schlossen sich Fritigern im Kampfe gegen Valens an.[1]) Theodosius mußte 381 Hunnen, die mit Karpodaciern und und Sciren die Provinzen verwüsteten, über die Donau zurückschlagen.[2]) Ueberhaupt setzen die Schriftsteller nach 375 immer die Hunnen nördlich der Donau, so Zosimus 4, 22, wenn er die Gothen 377 nach einer Niederlage sagen läßt, sie wollten lieber über die Donau gehen und den Hunnen sich ergeben. Die Hunnen drangen aber gleich damals noch weiter nach Westen vor und gingen über die Donau nach Pannonien, wenn etwas wahres an der Nachricht des Marcellin und Jordanes ist, daß die Hunnen 50 Jahre lang von 378 bis 427 Pannonien besetzt hätten.[3])

Trotzdem war ihr Einfluß gering, weil ihre Macht zertheilt war. Zwar übten sie fortwährend eine gewisse Herrschaft über die Ostgothen aus, die übrigens ihren eigenen König behielten und auch für sich Kriege führten.[4]) Allein auch hier im Osten am schwarzen Meere, wo ihre Hauptmacht zurückgeblieben war, bildeten sie keine geschlossene Einheit, wie aus den späteren Ereignissen und aus einer Andeutung des Olympiodor hervorgeht. (Vergl. weiter unten.)

Im Westen erzählen uns die Schriftsteller oft von hunnischen Hülfsscharen, die meist mit Gothen verbunden ganz in ähnlicher Weise, wie die Deutschen, bald den römischen Heerführern folgten, bald an den Angriffen auf Rom Theil nahmen. Fritigern hatte 377 hunnische Hülfe; Athaulf führte 409 seinem Schwager Alarich aus Pannonien gothische und hunnische Truppen zu.[5]) Andererseits hatte Stilicho hunnische Truppen im Kampfe gegen Rhadagais;[6]) ja gegen Athaulf, der selbst hunnische Truppen hatte, zog Olympius mit einer Schar Hunnen ins Feld, und zuletzt wurden gegen ihn 10,000 Hunnen von den Römern in Dienst genommen.[7])

Während also im Osten fortwährend eine enge Verbindung zwischen Hunnen und Ostgothen statthatte, traten im Westen nur einzelne Horden der Hunnen auf, und ihre Bedeutung für das Abendland war daher gering. Nur einmal übten sie selbständig einen Einfluß auf die Geschicke des oströmischen Reiches aus. Gaïnas, ein Gothe von Geburt, hatte als römischer Feldherr mehrfach sich ausgezeichnet, den mächtigen Rufinus gestürzt und endlich selbst versucht, die Gewalt an sich zu reißen. Als dieser Versuch mißlang, wollte er mit dem geringen Rest seiner Truppen in die Heimat der Gothen jenseits der Donau flüchten. Aber Uldes, der Führer der Hunnen, wollte nicht leiden, daß Gaïnas mit einem eigenen Heere jenseits der Donau sich ansiedle, und da er auch den Kaiser sich zu verpflichten gedachte, so griff er den Gaïnas an, besiegte ihn nach einigen Gefechten und sandte sein Haupt an den Kaiser Arcadius. Der gab ihm Geschenke dafür und es wurde ein Bündnis zwischen Uldes und den Römern geschlossen.[8]) Vielleicht ist dieser Uldes derselbe mit dem Uldin, den Orosius als Führer einer hunnischen Hülfsschar im Kampfe gegen Rhadagais nennt.[9]) Bedeutend kann seine Macht nicht gewesen sein, weil es ihm Noth machte, den flüchtigen Gaïnas zu bewältigen. Erst die abgeleiteten Quellen geben ihm den Titel König, während Zosimus und Sozomenus **IX, 5** übereinstimmend *ὁ ἡγούμενος τῶν* ... sagen, und auch Orosius den Uldin **dux Hunnorum** nennt.

Dagegen heißt ein Charato wirklich der erste unter den Königen der Hunnen. In einem dürftigen Auszuge aus der Geschichte des Olympiodor findet sich die Nachricht, daß dieser im Jahre 412 eine Gesandtschaft übers Meer an die Hunnen und den Donatus übernimmt, Donatus durch Verrath von den Römern getödtet wird, Charato, der erste der Könige der Hunnen, darüber ergrimmt und erst durch Geschenke des Kaisers besänftigt wird.[10]) Der Ausdruck *ὁ τῶν ῥηγῶν πρῶτος* mag zur Bestätigung dafür dienen, daß die Hunnen in viele einzelne Stämme zerfielen; aber die sonst so dunkle Nachricht läßt sich nicht zu dem eitlen Versuche benutzen, eine fortlaufende Geschichte der Hunnen und

1) Ammian. XXXI, 8; 16, 3. 2) Zosimus IV, 34. 3) Marc. 427. Jord. c. 32. 4) Jord. c. 48. 5) Zosim. 5, 37 u. 45. 6) Zos. 5, 26. 7) Zos. 5, 45 u. 50. 8) Zos. 5, 22. 9) Oros. VII, 26. 10) Nieb. corp. Byzant. I. p. 455.

eine Reihenfolge der Könige aufzustellen.[1]) Auf Balamber, den Jordanis bei dem ersten Einfall der Hunnen nennt, soll dieser Charato gefolgt sein; darauf Uldes und endlich der Vater und die beiden Oheime Attilas. Allein eine gründliche Forschung muß darauf verzichten, mehr als einzelne Notizen über die Geschichte der Hunnen in den ersten 50 Jahren nach ihrem Auftreten zu geben. Sie bedeuteten in dieser ganzen Zeit wenig, und erst in den zwanziger Jahren des fünften Jahrhunderts begann ihr Einfluß zu steigen und in einer fortlaufenden Reihe von Ereignissen den beiden römischen Reichen gegenüber sich zu äußern. Diese wachsende Bedeutung der Hunnen knüpft sich an den Namen des Königs Rua, der nicht nur in der Königswürde, sondern auch in seiner Politik der Vorgänger Attilas gewesen ist.

Nach Jordanis c. 35 waren Oktar und Rua die Brüder des Mundzukkus, des Vaters Attilas, und herrschten vor Attila als Könige über einen Theil der Hunnen. Das waren die Hunnen, welche nördlich der Donau in Dacien und Pannonien hausten, wie schon aus der Stellung hervorgeht, die sie zu und zwischen den beiden römischen Reichen einnahmen.[2]) Rua war der bedeutendste der Brüder, denn sein Name wird immer genannt; dagegen wissen wir von Oktar nichts, wenn wir ihn nicht, wie noch Thierry in seiner romanhaften Geschichte Attilas ohne Weiteres thut,[3]) mit dem Uptar zusammenwerfen wollen, der nach der sagenhaften Erzählung des Sokrates am Rheine von den Burgundern geschlagen wird. Später regierte Rua wahrscheinlich allein, denn bei seinem Tode 434 folgen ihm die Brüder Attila und Bleda, ohne daß des Oktar Erwähnung geschieht.[4]) Seine Beziehungen zu Weström knüpften sich, ebenso wie später unter Attila, an die Person des weströmischen Staatsmannes Aetius. Als Knabe war dieser Geißel bei den Hunnen gewesen und stand in Verbindung mit ihnen. Als Honorius 423 starb, stellte sich Aetius auf die Seite des Usurpators Johannes und wurde von diesem, da Theodosius für seinen Vetter Valentinian die Waffen ergriff, mit vielem Golde zu seinen Freunden, den Hunnen, geschickt. Er führte wirklich ein hunnisches Heer heran, kam aber zu spät; denn Johannes war inzwischen 425 gestürzt. Dennoch mußten sich Placidia und Valentinian mit ihm in gutes Einvernehmen setzen und froh sein, als er die Hunnen zur Heimkehr vermochte.[5]) Wahrscheinlich war damals schon Rua König der Hunnen. Jedenfalls war Rua es, zu dem Aetius 432 floh, als er von Bonifacius, den Placidia zu ihrer Stütze an den Hof gerufen hatte, im Treffen besiegt war und selbst nach dem Tode seines Nebenbuhlers auf italischem Boden sich nicht sicher dünkte. Und von Neuem gelang es ihm, durch die Hülfe der Hunnen seine frühere Stellung am kaiserlichen Hofe wieder zu erlangen.[6]) Vielleicht trat er damals zum Lohne für die Dienste das an der Sau gelegene Pannonien an die Hunnen ab.[7])

Noch empfindlicher wurde für das oströmische Reich die wachsende Macht der Hunnen. Hieher gehört wohl, was die in solchen gelegentlichen Angaben unzuverlässigen kirchlichen Schriftsteller Theodoret und Sokrates[8]) von Einfällen und Raubzügen der Hunnen erzählen. Denn sie meinen offenbar Rua, wenn sie von einem hunnischen Anführer Ruga oder Roïlus reden; aber ihre Nachricht, daß er auf dem Zuge vom Blitze erschlagen sei, stimmt kaum zu den sicheren Nachrichten des Priscus, aus dem wir folgendes wissen: Unter der Regierung Ruas, des Königs der Hunnen — im Jahre 433, wie es scheint — hatten verschiedene an der Donau wohnende Völkerschaften, darunter die Amilzuren, Itimaren, Tonosuren und Boïsker, ihre Zuflucht zu einem Waffenbündnisse mit Rom genommen, d. h. waren in römische Dienste getreten. Rua wollte sie wieder unterwerfen, und ließ durch seinen gewöhnlichen Unterhändler Esla den Römern, wenn sie nicht alle die Flüchtlinge auslieferten, mit der Aufhebung des bestehenden Vertrages drohen, dem gemäß die Römer jährlich einen Tribut von 350 Pfund Gold zahlten. Schon waren vom Kaiser die Consularen und Kriegsobersten Plinthas und Dionysios

---

1) Z. B. Georg Pray in den annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum.

2) Vgl. Prosp. Aq. 432. Er läßt den Aetius zu den Hunnen nach Pannonien fliehen.

3) M. Amadée Thierry: Episodes de l'histoire du cinquième siècle in der revue des deux mondes 1852 tom. 13, p. 549. — Socr. hist. eccl. VII, 30.

4) Prisc. excerpt. de legat. in Nieb. corp. Byzant. I. p. 167.

5) Vielleicht sind dabei zwischen Hunnen und Römern Dinge vorgefallen, die zu der Nachricht des Marcellin und Jordanis Anlaß gegeben haben, daß 427 Pannonien von den Römern den Hunnen wieder abgenommen sei.

6) Gregor. hist. Franc. II, 8; Prosp. Aq. 425, 432; Prosp. Tiro 433.

7) Prisc. Nieb. p. 147.

8) Socr. VII, 43; Theod. V, 37.

zu Gesandten ausersehen, um mit den Hunnen zu unterhandeln, als Rua starb.[1]) — Bei seinem Tode hatten also diese in Pannonien und Dacien wohnenden Hunnen bereits eine mächtige und drohende Stellung an der Grenze, ja fast zwischen den beiden römischen Reichen eingenommen, mit Ostrom Kriege geführt und vortheilhafte Verträge geschlossen; in Westrom gegen die Interessen des byzantinischen Hofes ihrem Freunde Aetius eine gebietende Stellung verschafft und erhalten; und wie die ganze Erzählung des Jordanis es zu fordern scheint und das unten geschilderte Verhältniß zwischen Hunnen und Gothen bestätigt, — sie waren es zugleich, denen neben anderen Völkerschaften die Ostgothen, wenn auch unter ihrem eigenen Könige, gehorchten. In allem diesem war schon die Politik, die Attila befolgt hat, vorgezeichnet.

Denn nach dem Tode Rua's folgte Attila mit seinem Bruder Bleda in der Herrschaft, wie Priscus und Jordanis berichten.[2]) Daß in Priscus' Worten nur von Attila die Rede ist, hat der Verfertiger der Auszüge verschuldet; denn gleich nachher heißt es: So schlossen Attila und Bleda Frieden mit den Römern. Vielleicht war Attila der ältere Bruder, weil schon der gleichzeitige Priscus stets Attila und Bleda sagt. Denn die abweichende Nachricht des Prosper Tiro, der Bleda allein und erst nach Bledas Ermordung Attila folgen läßt, beruht auf einem sehr erklärlichen Mißverständniß und unterstützt nicht die Behauptung, daß Bleda der ältere Bruder sei. Wenn die Jahreszahl, die für Ruas Tod der in der Zeitangabe nicht immer zuverlässige Prosper Tiro angiebt, richtig ist, so fällt Attilas und Bledas Regierungsantritt in das Jahr 434. Bei vielen Gelegenheiten werden ihre Namen zusammen genannt: sie schließen gemeinsam Frieden mit Ostrom und ziehen gegen scythische Völker aus; ein gewisser Constantius wird an Attila und Bleda abgeschickt, um ihnen als Schreiber zu dienen; beide bestrafen ihn gemeinsam; sie verwüsten zusammen Illyrien und Thracien.[3]) Dagegen erzählt Prosper Aquitanus und nach ihm andere, daß Attila nach des Bruders Tode sich dessen Völker unterwirft. Man muß also eine Theilung voraussetzen, aber dabei doch eine gemeinsame Politik, ja eine gemeinschaftliche Regierung annehmen, was auch in Prospers Ausdruck **Bledam consortem in regno** liegt, wenn man die Bedeutung des consors betont. Halten wir mit dieser gemeinschaftlichen Herrschaft der Brüder die Wahrscheinlichkeit eines ähnlichen Verhältnisses zwischen Mundzukkus, Oktar und Rua und die erneute Theilung des Reiches unter den Söhnen Attilas zusammen, so ergiebt sich, daß solche Theilungen der Herrschaft bei den Hunnen häufig waren und den raschen Wechsel von Macht und Ohnmacht bei diesem Volke mit veranlaßten.

Von der Schranke, die durch die Mitregierung Bledas seinem Ehrgeiz gesetzt war, machte sich Attila nach dem einstimmigen Bericht der Chroniken durch die Ermordung seines Bruders frei, vereinigte dann das ganze Volk der Hunnen unter seinem Zepter und ward so im Jahre 444, wenn wir dem zuverlässigeren Prosper Aq. folgen, Alleinherrscher der Hunnen.[4]) In den Auszügen des Priscus finden wir nichts über Bledas Tod, nur bei Suidas ist wahrscheinlich in einem Citat aus Priscus die Rede von Bledas Ende, aber so, daß man nichts Bestimmtes daraus schließen kann.[5]) Wenn nun Luden[6]) diese Nachricht eines Brudermordes aus einem neidischen Gerüchte entstehen läßt und an Karl den Großen erinnert — er konnte auch Geiserich anführen — so müssen wir ihm entgegenhalten, daß die Mitwelt von dem Morde überzeugt war, und daß Attila, wenn er auch nicht der Barbar war, wie man ihn oft geschildert hat, doch immer ein orientalischer Despot blieb, der im Nothfalle auch nicht vor einem Brudermorde zurückscheute. Uebrigens brachte in der ganzen Politik diese Vereinigung der Herrschermacht in Attilas Hand, so weit wir sehen, wenig oder gar keine Veränderung hervor. Denn was konnte auch eines Andern Wille, selbst wenn er auf dasselbe Recht sich stützte, neben einer Persönlichkeit, wie Attila war, gelten?

---

1) Prisc. p. 166—168. Einige der Namen jener Völkerschaften kommen bei Jord. c. 24 unter denen vor, welche die Hunnen bei ihrem ersten Angriffe unterwarfen und mit sich fortrissen. — Die Höhe des Tributs folgt aus der Summe von 700 Pfund, die später an Attila bezahlt ward, und die doppelt so groß als die frühere genannt wird.

2) Jord. c. 35. Prisc. p. 167.

3) Prisc. p. 169, 186; Marcell. 442.

4) Prosp. Aq. 444; Prosp. Tiro 446; Marcell. 445; Jord. c. 34. Aus den Phrasen des Prosper Attila ... Bledae populos sibi parere compellit und des Jordanis subjugavit darf man wohl nicht mit Thierry eine Erzählung von einem Aufruhr einzelner Völkerschaften des Bleda machen.

5) Suid. s. v. Ζέρκων.

6) Deutsche Geschichte II, p. 403. 588.

Die kurze Gestalt mit der breiten Brust, der große Kopf mit den kleinen Augen, der schwache Bart, die aufgestülpte Nase und die häßliche Gesichtsfarbe verriethen zwar die Herkunft Attilas;[1]) aber im übrigen erschien er nicht mehr wie ein Kind der Steppe. Wie alle seine Landsleute hatte er durch das lange Zusammenwohnen mit den gesitteten Gothen und den Verkehr mit den Römern oder den früheren römischen Unterthanen eine gewisse Bildung angenommen, so daß selbst Griechen wie Priscus der Ordnung und dem Glanze in der Umgebung dieses barbarischen Königs ihre Bewunderung nicht versagen konnten.[2]) Dabei trägt er selbst inmitten des Prunkes einen stets sich gleich bleibenden würdevollen Ernst und eine große Einfachheit und Mäßigkeit zur Schau, der alten Sitte der Väter getreu.[3]) Auf ähnliche Weise versteht er es in der Politik, obwohl er selbst am schlausten alles berechnet,[4]) sich das Ansehen zu geben, als verführe er mit der größten Geradheit und Aufrichtigkeit, und sucht sich in einen vortheilhaften Gegensatz gegen den hinterlistigen Gegner zu bringen.[5]) Sogar einem verrätherischen Feinde gegenüber überschreitet er nicht die Satzungen des Völkerrechts, und sein einmal gegebenes Wort hält er treu, um dadurch das Vertrauen der Völker sich zu erwerben.[6]) Und obwohl ein Freund harter und durchgreifender Maßregeln, wo es Noth thut,[7]) zeigt er dagegen bei manchen Gelegenheiten eine große Schonung und Milde, aber am Ende doch nur in der Berechnung, daß ein mildes Verfahren oft größere Wirkung thut, als die härteste Grausamkeit.[8]) Ueberall will er dem Gegner imponiren, bald dadurch, daß er zeigt, wie er alle geheimen Pläne durchschaut und im voraus um alles weiß, bald durch Schonung, wie man Jemand behandelt, dessen man doch schon sicher ist, oder durch offene Verachtung, die den Gegner erschrecken und zagen macht.[9]) Und diese mit einer gewissen Verachtung verbundene Milde schmeichelt dann wieder seinem hochfahrenden Sinn. Ueberhaupt behandelt er alles mit einer Großartigkeit, die von seinem Stolze getragen wird. Er führt nicht den Krieg mit unersättlicher Kampflust, nicht offen und gerade, wie einst die Heerführer der Germanen; auch nicht mit kleinen Ränken und Listen, wie die Deutschen es in dieser späteren Zeit thun, da sie den Römern schon manches abgelernt haben — nein, bei ihm geht alles ins große: die Verhältnisse der abendländischen und morgenländischen Welt werden, so weit sie ihm bekannt sind, in der großartigsten Weise benutzt, und nur da, wo alle Künste der Verhandlungen und Drohungen erschöpft sind, und dabei im geeigneten Zeitpunkte, werden die Waffen ergriffen.[10])

In dieser weitgehenden Berechnung seiner Pläne, die ihm oft ohne Mühe die größten Vortheile in die Hände lieferte, liegt ein Hauptgrund des merkwürdigen Einflusses, den er weit und breit auf

---

1) Jord. c. 35.

2) Vgl. die ganze anziehende Erzählung der Gesandtschaft des Maximin und des Priscus und ihres Aufenthaltes an Attilas Hof bei Prisc. p. 169—212.

3) Prisc. p. 204—206.

4) p. 181. Attila verbietet den römischen Gesandten, irgend welche Ankäufe zu machen, nur um nachher, wenn der verrätherische Bigilas mit dem zur Bestechung nöthigen Gelde käme, einen triftigen Grund zum Einschreiten zu haben u. dgl. m.

5) Vgl. die Scene bei Prisc. p. 150, wo Attila seine Gesandten mit den Beweisen des von den Römern versuchten Verraths vor den Kaiser treten und ihm seine Feigheit und Hinterlist vorwerfen läßt; oder seinen Brief an den Kaiser p. 141, in welchem er, obwohl der Krieg schon in vollem Gange ist, den Tribut fordert und hinzufügt: wenn die Römer mit der Entscheidung zögerten oder den Krieg begönnen, so könne er mit dem besten Willen die Menge der Scythen nicht mehr zurückhalten.

6) Dies tritt bei jener Verschwörung des Bigilas gegen sein Leben hervor. — Seinem Worte getreu geht er den Consularen entgegen p. 213. Er entläßt den Bigilas, der ihm doch nach dem Leben gestanden hatte, sobald er die geforderten 50 Pfund erhalten hat p. 214. Jord. c. 35: propitius in fide semel receptis.

7) Z. B. seine Maßregeln gegen die Ueberläufer und Flüchtlinge p. 168 und 143.

8) Prisc. p. 212. Jord. 35 supplicantibus exorabilis.

9) p. 174. Er läßt den römischen Gesandten den Inhalt ihrer Botschaft, ehe sie noch dieselbe bestellt, sagen, und heißt die erstaunten, die von dem Verrath nichts wissen können, sofort nach Hause reisen, wenn sie nichts anderes zu sagen hätten. — p. 214. Gegen die Gesandten Anatolius und Nomos zeigt er plötzlich große Milde. Dann wieder spricht er seine Verachtung der römischen Kaiser aus p. 201 u. s. w.

10) Siehe unten seine Verbindung mit Geiserich, die Angriffe der Hunnen im Osten auf Persien, die Unterwerfung der Akatziren, die Einmischung in die Streitigkeiten der Franken u. s. w. Seine Forderungen, die er an Ostrom stellt, werden nie weitgehender, als in der Zeit, wo ein Krieg mit den Parthern droht, die Vandalen die See beherrschen, die Isaurer, die Saracenen Beutezüge auf römischem Gebiete machen und die Völker Aethiopiens aufstehen. Prisc. p. 146—147. Jord. 35: bellorum quidem amator, sed ipse manu temperans, consilio validissimus. 36: homo subtilis, antequam bella gereret, arte pugnabat.

die Völker übte, und der fortwährend mit seinem Glücke stieg. Doch ganz erklärt sich der Zauber seiner Persönlichkeit hiedurch eben so wenig, wie durch die Annahme, er habe durch religiöse Mittel so tief auf die Völker eingewirkt. Er mag Sagen, wie die von dem unter ihm gefundenen Schwerte des Mars, begünstigt haben;[1]) er mag selbst abergläubisch gewesen sein, mag im Vertrauen auf allerlei Weissagungen, welches allerdings große Macht über andere Geister zu geben pflegt, seine Pläne gefaßt haben[2]) — damit ist am Ende doch wenig erklärt, und wir müssen uns begnügen, mit Jordanis (c. 35) zu sagen: Er war ein Mann, wie geschaffen zur Erschütterung der Welt, der Schrecken aller Länder, und als wäre es vom Schicksal so geordnet, es ging ein schrecklicher Ruf vor ihm her und Alles bangte vor ihm.

Ob endlich Attila bei seinen Eroberungen ein bestimmtes Ziel verfolgte, läßt sich schwer sagen. In dem Urtheile des Gesandten Romulus (bei **Prisc.** p. 199) erscheint er wie ein herrschsüchtiger Mann, dessen Entwürfe mit seinem Glücke und seiner Macht sich erweitern, und der bald nach Unterwerfung des Morgenlandes kein selbständiges römisches Reich im Abendlande mehr dulden werde. In einem noch schlimmeren Licht läßt ihn der Brief des Valentinian an Theoderich bei Jordanis c. 36 erscheinen. Da heißt es, er wolle als ein Feind des menschlichen Geschlechtes, als ein Verächter alles menschlichen und göttlichen Rechtes die ganze Welt sich unterwerfen und sein Reich so weit ausdehnen, als die Gewalt seines Armes reiche. — Gewiß sind Attilas Entwürfe mit seinem Glücke gewachsen; aber ein blinder Eroberer, der nur seine Herrschsucht befriedigen wollte, war er nicht. Lange genug schon wohnten die Hunnen zwischen den deutschen Völkern; lange genug waren ihre Scharen im römischen Reich umhergezogen und hatten den großen Kampf, den alle deutschen Völker gegen Rom führten, kennen gelernt. Warum sollten ihnen nicht ähnliche Gedanken und Entwürfe kommen, wie sie deutschen Königen, wie sie z. B. Athaulf in den Sinn kamen? Dieser hatte nach jener bekannten Stelle des Orosius **VII**, 43 daran gedacht, den römischen Namen zu vertilgen, aus Romanien ein Gothien zu machen und selbst Kaiser zu werden. Konnte da nicht auch in dem ehrgeizigen Geiste eines mächtigen und siegreichen Königs der Hunnen der Gedanke entstehen, alle die, welche jetzt das römische Reich bestürmten, eben durch diese Idee des Kampfes gegen Rom zu einem großen Reiche oder Bunde zu vereinigen? Die Zeitgenossen Attilas hatten in der That die Besorgnis, die Völkermenge, die er unter seinem Zepter vereinigte, würde er zuletzt zur Zerstörung der beiden römischen Reiche heranführen. Das zeigt die Unterredung der ost- und weströmischen Gesandten an Attilas Hofe (bei **Prisc.** p. 201). Daß Attila selbst einen solchen Plan wirklich gehegt habe, können wir freilich nicht versichern; aber aus seinen Thaten, die wir jetzt betrachten wollen, geht hervor, daß ähnliche Gedanken seinen Geist bewegt haben.

Zweites Capitel.

Die Vereinigung der Hunnen unter Attila und die Ausdehnung seines Reiches im Osten.

Schon unter Rua hatte sich wahrscheinlich ein großer Theil der Hunnen wieder vereinigt. Denn plötzlich traten sie wieder in bedeutenden Massen auf. Auch der oben erwähnte Versuch verschiedener Völkerschaften, durch einen Waffenbund mit Rom sich Ruas Herrschaft zu entziehen, beweist deutlich, daß damals die Hunnen anfingen, ihre Herrschaft zu befestigen und auszubreiten. Dieses Streben setzte Attila zuerst noch in Gemeinschaft mit Bleda fort und suchte möglichst alle Hunnen unter seinem Zepter zu vereinigen. Vor allen Dingen duldete er nicht mehr, daß seine Untergebenen sich auf römisches Gebiet begaben und in kaiserliche Dienste traten. Das that er nicht so sehr, um Rom seiner tüchtigsten Hülfstruppen zu berauben, als um die unterworfenen Völker von allen Fluchtversuchen abzuschrecken und jede Zuflucht ihnen abzuschneiden.[3]) So setzte er denn die schon von Rua gestellte

---

1) Prisc. p. 201. Jord. aus Prisc. c. 35.

2) Jord. 37: Er befragt die Wahrsager über den Ausgang der Schlacht. Prisc. p. 206: Er begünstigt den jüngeren Sohn, weil dieser einer Weissagung gemäß den Glanz seines Geschlechtes wiederherstellen soll.

3) Prisc. p. 179: Attila sagt, er werde nicht zugeben, daß seine Knechte gegen ihn kämpften, obwohl sie den Römern, die ihnen die Bewachung ihres Landes anvertrauten, nichts nützen könnten.

Forderung in seinem ersten Vertrage mit Ostrom durch, daß alle, die aus Scythien zu den Römern geflohen wären und noch flöhen, ausgeliefert werden müßten (Prisc. p. 168). Und fortan war diese Forderung in jedem Vertrage mit den Römern eine Hauptsache. Ja, er ließ sogar die Namen der Flüchtlinge von seinen Schreibern in Registern zusammenstellen und wies daraus einst den römischen Gesandten nach, wie viele noch nicht ausgeliefert wären (p. 178). Bei dieser Gelegenheit handelte es sich bestimmt um flüchtige Hunnen, denn es heißt φυγάδας τοῦ σφετέρου ἔθνους. Häufig aber mochten es auch wohl deutsche, gothische Flüchtlinge sein. Priscus erzählt einmal, p. 143, unter den ausgelieferten Flüchtlingen seien auch königliche Scythen gewesen, die nicht unter Attila hätten dienen wollen. Bezeichnet hier dieser Ausdruck, wie sonst bei Priscus, die Hunnen, so beweist die Stelle, daß die Flüchtlinge, die zurückgefordert wurden, auch anderen und also wohl deutschen Stammes waren. Aber da er statt βασίλειοι hier βασιλικοί sagt, so will er vielleicht fürstliche Personen bezeichnen.[1]) Ein andermal werden wirklich zwei Knaben aus königlichem Geschlecht, Mama und Attakam, ausgeliefert und sofort von den Hunnen gekreuzigt, aber es bleibt ungewiß, ob Hunnen oder Deutsche gemeint sind (p. 168). Wahrscheinlich ist es, daß die Flüchtlinge beiden Nationen angehörten. Waren doch beide, Hunnen und Gothen, seit lange gewohnt, ihr Glück in römischen Kriegsdiensten zu machen, und gab es doch sicher unter beiden Elemente, die der strengen Herrschaft Attilas widerstrebten. Allein die Flucht zu den Römern half unter einem Attila nicht mehr. Die Römer verstanden sich dazu, Leute, die bei ihnen gastfreundliche Aufnahme gefunden hatten, zu einem gewissen Tode auszuliefern. Daß die römischen Befehlshaber die Flüchtlinge bei der Auslieferung freundlich behandelten und zu trösten suchten, machte die Sache nicht besser (p. 172). Einst wurden die Römer sogar genöthigt, da viele sich durchaus nicht ausliefern lassen wollten, selbst sie niederzustoßen (p. 143).

Attila suchte aber nicht nur die Stämme der in Pannonien und Dacien wohnenden Hunnen in strenger Botmäßigkeit zu halten, sondern dehnte seine Herrschaft über alle Hunnen und das ganze scythische Land aus. Während seinem Vorgänger Rua nur ein Theil der Hunnen gehorcht hatte, wird Attila Herr aller Hunnen genannt und beherrschte seit Bledas Tode allein das ganze Volk.[2]) Auch die hunnischen Stämme im südlichen Rußland und alle Völker, welche die nördliche Küste des schwarzen Meeres bewohnten, waren ihm unterthan (Prisc. p. 197). Gleich im Anfange ihrer Regierung zogen die Brüder Attila und Bleda aus, die Völker in Scythien und die Sorosger zu bekriegen (p 169). Später war Attilas Herrschaft über die östlichen Gegenden so fest begründet, daß er seinen ältesten Sohn zum König über die Akatziren und die übrigen am Pontus wohnenden Völker einsetzen konnte (p. 182 und 197). In welcher Weise diese Eroberungen im Osten vor sich gingen, läßt sich aus der Unterwerfung eines hunnischen Stammes, die Priscus p. 181 erzählt, deutlich ersehen.

Die Akatziren wohnten im Norden des schwarzen Meeres und waren Hunnen, wenn sie anders dieselben sind mit den Akatiren, die ausdrücklich Hunnen genannt werden.[3]) Viele Könige herrschten über die einzelnen Stämme derselben und waren mit Attila verbündet. Da schickte der Kaiser Theodosius Geschenke an alle, auf daß sie gemeinsam dem Bündnis mit Attila entsagten und einen Bund mit den Römern machten. Allein der Ueberbringer dieser Geschenke vertheilte sie nicht dem Range der einzelnen Könige gemäß. Denn Kuridach, der unter den Herrschern der angesehenste oder der älteste war, bekam erst an zweiter Stelle die Geschenke. Da rief er, weil er verachtet und in seinen Ehren gekränkt war, Attila gegen seine Mitkönige zu Hülfe. Dieser schickte ohne Zaudern eine große Kriegsmacht aus, tödtete die einen und unterwarf die andern. Als er aber den Kuridach zu sich beschied, um ihn an den Früchten des Sieges Theil nehmen zu lassen, argwöhnte dieser Nachstellungen und antwortete: „ein Mensch dürfe nicht einen Gott sehen; denn wenn man nicht einmal die Scheibe der

1) Die griechischen Schriftsteller nennen oft in alter Weise alle Völker nördlich der Donau und des schwarzen Meeres Scythen, so daß man oft kaum weiß, ob Hunnen oder Gothen gemeint sind. Zosimus (IV, 20) versucht zuerst den Namen βασίλειοι Σκύθαι, wie Herodot einen Theil der Scythen am asow'schen Meere nennt, auf die Hunnen zu übertragen, weil die ja auch über den mäotischen Sumpf gekommen sein sollten. Darin folgt ihm Priscus, der aber insonderheit den Stamm der Hunnen, unter dem Attila aufgetreten war, so zu nennen scheint, p. 168 und 214 und Suid. s. v. Ζέρκων: ἦλω ... καὶ παρὰ τοὺς βασιλείους ἤχθη Σκύθας καὶ Ἀττήλας μὲν οὐδὲ τὴν αὐτοῦ ἤνεγκεν ὄψιν. Attila heißt auch bei Priscus p. 173 kurzweg der königliche Scythe.

2) Die Worte des Jordanis c. 34: Hunnorum omnium dominus et paene totius Scythiae gentium solus regnator, werden bestätigt durch Ausdrücke des Priscus, wie p. 199: πάσῃ τῇ Σκυθικῇ.

3) p. 158. Der Name erinnert auch an die Agazziren des Jordanis c. 5.

Sonne unverwandt ansehen könne, wie dürfe da jemand den größten der Götter ungestraft schauen!“ So blieb Kuridach in dem Besitze des Seinigen und rettete seine Herrschaft, während das ganze übrige Volk der Akatziren Attila unterthan wurde. — Es gab mithin Völker, die, wie die Akatziren vor diesem Ereignis, nur Verbündete Attilas waren. Der griechische Ausdruck συμμαχία bezeichnet einen Bund, dessen Theilnehmer, wie man zu sagen pflegte, dieselben Freunde und dieselben Feinde haben mußten, hier also zum Kriegsdienst unter dem Hunnenkönig verpflichtet waren. Aus solchen Verbündeten wurden leicht bei Gelegenheit Unterthanen, über die dann wohl, wie hier über die Akatziren Attilas Sohn, ein Unterkönig gesetzt wurde. Die Unterscheidung dieser beiden Verhältnisse, eines Bündnisses und einer vollständigen Abhängigkeit, ist auch für die Lage der unterworfenen deutschen Stämme wichtig.

Die Völker des südlichen Rußlands bildeten also die Herrschaft des ältesten Sohnes Attilas; allein das Reich oder wenigstens der Einfluß des Hunnenkönigs erstreckte sich noch weiter. Der weströmische Gesandte Romulus, ein vielerfahrener Mann, erzählte dem Priscus, als sie sich am Hofe des Hunnenkönigs trafen, folgendes (p. 199): „Attilas großes Glück und die durch sein Glück erworbene Macht mache ihn so übermüthig, daß er noch so gerechten Gründen sein Ohr verschließe, wenn sie nicht seinem Vortheil entsprächen. Denn kein Herrscher Scythiens oder eines anderen Landes habe in kurzem solche Dinge vollbracht. Herrsche er doch über die Inseln im Ocean, besitze ganz Scythien und mache dazu noch die Römer sich zinspflichtig. Damit nicht zufrieden, strebe er seine Herrschaft noch zu erweitern und wolle selbst gegen die Perser ziehen. Denn das Land der Meder sei gar nicht so fern von Scythien, auch kennten die Hunnen den Weg wohl. Denn einstmals, als eine Hungersnoth wüthete und die Römer ein anderweitiger Krieg beschäftigte, seien sie dort eingefallen, und unter ihnen Basich und Kursich aus dem Stamme der königlichen Scythen, die Führer eines großen Heerhaufens. Diese beiden aber wären später, um ein Kriegsbündnis zu schließen, nach Rom gekommen (d. h. in römische Dienste getreten) und hätten erzählt, daß sie durch eine Wüste und über einen See endlich in fünfzehn Tagen nach Uebersteigung einiger Berge in Medien angelangt wären. Als sie aber dort das Land plünderten und durchstreiften, wären die Perser herangekommen, hätten die Luft mit ihren Pfeilen gefüllt und sie gezwungen, sich mit geringer Beute in die Berge zurückzuziehen. Dann wären sie auf einem anderen Wege, immer der vom Meeresfelsen aufsteigenden Flamme folgend, in weit kürzerer Zeit in ihre Heimat zurückgekehrt und hätten erkannt, daß Medien nicht weit von Scythien entfernt sei. — Attila brauche nun, wenn er dorthin ziehe, keinen beschwerlichen Weg zu machen, um Meder und Parther und Perser zu unterjochen und zinspflichtig zu machen. Denn er habe eine Kriegsmacht, der kein Volk widerstehen könne.“

In dieser Erzählung ist einiges fabelhaft, und wir wollen auf die Erwähnung der Inseln im Ocean, aus der man eine Ausdehnung des Reiches bis an die Ostsee hat schließen wollen, kein großes Gewicht legen; aber so viel ist klar, daß die Zeitgenossen auch einen Angriff Attilas im fernen Osten für möglich hielten und der Schrecken seines Namens ebenso das Morgenland wie das Abendland beherrschte. Und vergleicht man eben bei Priscus die Nachrichten über die wiederholten Kriege der Kidariten-Hunnen mit den Persern, die zwar erst nach Attilas Tod, aber schon drei Jahre darnach erwähnt werden und die Perser zwangen, Roms Hülfe gegen den gemeinsamen Feind zu fordern,[1]) so liegt die Vermuthung nahe, daß diese Kriege vielleicht schon unter Attila begonnen hatten oder wenigstens seinen Plänen gemäß ausgeführt wurden. Diese Vermuthung wirft Licht auf jene Erzählung des Romulus und wird auch durch folgende Nachricht Marcellins zum Jahre 441 bestätigt: „Die Perser, die Saracenen, die Isaurer und die Hunnen überschritten ihre Grenzen und verwüsteten das römische Gebiet; gegen sie wurden die Feldherren Anatolius und Aspar geschickt und schlossen mit ihnen Frieden auf ein Jahr.“ Nun kann Marcellin nicht bloß, um die vielseitige Kriegsnoth zusammenzufassen, die Hunnen mit aufgezählt haben, da das zunächst folgende sich mit auf die Hunnen bezieht, und da er zu demselben Jahre über einen Einfall der anderen Hunnen in Illyricum berichtet. Es traten also unter Attila und wahrscheinlich auch im Zusammenhange mit ihm und seinen Plänen Hunnen auch an der asiatischen Grenze als Feinde den Römern gegenüber.

Demnach ergiebt sich folgendes: Attila vereinigte nach dem Tode Bledas die Gesammtheit der nördlich von der Donau in Dacien und Pannonien sitzenden Hunnen zu einer starken Herrschaft, unterwarf oder verbündete sich theils in Gemeinschaft mit Bleda, theils später allein die übrigen im Norden des schwarzen Meeres zurückgebliebenen Stämme der Hunnen und andere scythische Völker jener

1) Prisc. p. 217, 159, 161.

Gegenden, und dehnte so sein Reich von Pannonien bis zu den ältesten uns bekannten Wohnsitzen der Hunnen am asow'schen Meere aus, während sein Einfluß vielleicht in noch fernerem Osten sich geltend machte. Das war aber nur eine Seite seiner Thätigkeit. Wie nach Osten über die eingewanderten asiatischen Völker, so erstreckte sich im Westen seine Herrschaft über einen großen Theil der deutschen Völker. Aber leider sind wir auch hierüber sehr dürftig unterrichtet.

Drittes Capitel.

Die Verhältnisse und die Unterwerfung deutscher Völker unter Attila und die Ausdehnung seines Reiches im Westen.

Wie vorher, so blieben auch unter Attila die Ostgothen den Hunnen unterthan. „Der Erbfolge gemäß," erzählt Jordanis c. 48, bestieg der älteste der Söhne des Wandalarius, Walamir, den Thron, während noch die Hunnen die Ostgothen nebst anderen Völkern beherrschten. Er und seine beiden Brüder boten damals ein erfreuliches Beispiel, da der bewunderungswürdige Theodemir sich der Herrschaft des Bruders Walamir unterwarf, Walamir aber nur herrschte, um seinen Bruder zu ehren. Widemir aber zog es vor, seinen Brüdern zu dienen. Da sie von solcher gegenseitigen Zuneigung beseelt waren, so war keiner von der Regierung ausgeschlossen, die von den beiden friedlich gehandhabt wurde. Jedoch war, wie öfters bemerkt, ihre Herrschaft so, daß sie selbst dem Regiment des Hunnenkönigs Attila dienten. Ja sie durften sich nicht einmal weigern, gegen die verwandten Westgothen zu kämpfen." Und c. 38 erzählt Jordanis, als er das von Attila gegen Römer und Westgothen geführte Heer beschreibt: „Unter den vielen verschiedenen Nationen zeichnete sich das Heer der Ostgothen aus unter der Leitung der Brüder Walamir, Theodemir und Widemir, die selbst weit edler waren, als ihr damaliger Gebieter. Denn sie adelte der Glanz des Amalergeschlechtes. — Dann war auch mit einer zahlreichen Schar Gepiden der hochberühmte König Ardarich da, der wegen seiner übergroßen Treue zu Attilas Rath gehörte. Denn in scharfsinniger Berechnung zog Attila ihn und Walamir, den König der Ostgothen, allen übrigen Königen vor. Walamir nemlich bewahrte treu jedes Geheimnis, wußte freundlich zu reden und kannte keine Hinterlist; Ardarich zeichnete sich durch Treue und Klugheit aus. So konnte er diesen mit Recht im Kampfe gegen die Westgothen Vertrauen schenken." Nach diesem Berichte standen also die Gepiden wie die Ostgothen unter ihren eigenen Königen, die aber dem Willen Attilas unterworfen waren. Jedoch wußte der Hunne diese Abhängigkeit dadurch zu mildern, daß er mit den beiden Königen in ein persönlich freundschaftliches Verhältnis trat.

Welche Gebiete aber damals die Ostgothen, welche die Gepiden einnahmen, wo die Hunnen saßen: das sind Fragen, die sich nur durch Vermuthungen beantworten lassen. Vor dem Einfalle der Hunnen saßen die Gothen, wie man anzunehmen pflegt, in Dacien und Scythien bis an das asow'sche Meer, und nordwestlich von ihnen wohnten die Gepiden etwa in der Gegend, wo Weichsel und Oder entspringen. Der Angriff der Hunnen trieb die Westgothen über die Donau ins römische Reich; die Ostgothen blieben nach Jordanis c. 48 in ihren alten Sitzen. Allein nach der Zerstörung des hunnischen Reiches nahmen die Ostgothen Pannonien, die Gepiden Dacien in Besitz, so daß die Gepiden plötzlich östlich von den Ostgothen zu wohnen kamen. Das ist ein sehr unwahrscheinlicher Vorgang, den die Worte des Jordanis c. 50 nicht aufklären. Nur die nicht ungegründete Vermuthung hilft, daß die Ostgothen bereits vor und unter Attila immer weiter nach Westen an den Gepiden vorbeigerückt waren, und daß schon bei seinem Tode die Ostgothen an den Grenzen Pannoniens, wie die Gepiden an den Grenzen Daciens saßen. Vielleicht hatten sie auch schon Theile von Pannonien und Dacien inne. Denn einmal ist es an sich wahrscheinlich, daß nach der Befreiung von der Hunnenherrschaft jedes Volk an der Stelle geblieben ist, wo es vorher schon saß, und sich dann nur über die nächsten freigewordenen Lande ausgebreitet hat. Andererseits spricht für ein gemeinschaftliches westliches Vorrücken der Ostgothen und Hunnen die Thatsache der engen Verbindung, in welche die Ostgothen mit den Hunnen eingetreten waren. Seit dem Beginn der Völkerwanderung werden die Namen der Gothen und Hunnen oft zusammen genannt, wie wir oben sahen; die ganze Geschichte der Ostgothen, wie sie Jordanis erzählt, zeigt, daß gerade dieser deutsche Stamm fortwährend der Herrschaft der Hunnen

unterthan und sehr eng mit diesen Eindringlingen verflochten war. Ja, diese enge Verbindung des hunnischen und gothischen Namens hörte selbst nach der Vertreibung der Söhne Attilas nicht auf und ging wahrscheinlich so weit, daß Hunnen und Gothen nicht nur neben einander, sondern auch unter einander wohnten. Noch zum Jahre 470 erzählt Priscus p. 162 einen Kriegszug der Gothen, an welchem mit ihnen vermischt auch Hunnen Theil nahmen. Auf demselben waren die Gothen von den Römern, einer oft befolgten Kampfweise gemäß, eingeschlossen und versuchten einen Vergleich abzuschließen. Die Römer versprachen den Gothen, während mit dem Kaiser verhandelt wurde, Nahrungsmittel zu liefern. Nur sollten sie, um die Vertheilung zu erleichtern, sich in einzelnen Ordnungen aufstellen. Als das geschehen war, trat Chelchal, ein Hunne von Geburt und Unterbefehlshaber des Aspar, zu der ihm zugetheilten Schar von Barbaren hinan, ließ die vornehmen Gothen — denn die Mehrzahl waren Gothen — herbeiholen und sagte zu ihnen: „der Kaiser werde sie zwar mit Land beschenken, allein das werde nicht zu ihrem eigenen, sondern zum Vortheil der zwischen ihnen wohnenden Hunnen geschehen. Denn diese verschmähten es, das Land zu bauen, beraubten aber nach Art der Wölfe die Gothen, die sich wie Sclaven abplacken müßten, jenen Nahrung zu verschaffen. Und doch sei niemals ein Bündnis zwischen Hunnen und Gothen geschlossen, und sie hätten geschworen, sich nie mit Hunnen zu verbünden. So verlören sie nicht nur ihr Eigenthum, sondern überträten auch die väterlichen Eide. Er selbst sei zwar Hunne und rühme sich des; aber aus Liebe zur Gerechtigkeit gebe er ihnen einen Wink über das, was sie zu thun hätten.“ Da die Gothen durch diese Worte aufgeregt waren und vermeinten, Chelchal spräche so aus Wohlwollen, so metzelten sie die Hunnen, die zwischen ihnen waren, nieder. Und so erhob sich ein heftiger Kampf zwischen den beiden Völkern, wie es von den Römern beabsichtigt war. Darauf wandten sich die Römer gegen die an Zahl und Kraft geschwächten Barbaren und vernichteten sie bis auf wenige. — Nach dieser Erzählung zogen also noch 17 Jahre nach Attilas Tode Hunnen und Gothen vermischt in den Kampf, und wahrscheinlich gab es Gegenden, wo unter ackerbautreibenden Gothen Hunnen wohnten, die ihrer Sitte getreu mit Viehzucht oder Krieg sich beschäftigten. Denn etwas derart folgt doch aus der merkwürdigen Aeußerung: die Gothen müßten für die faulen Hunnen den Acker bauen. Wie könnte Priscus den Chelchal so etwas sagen lassen, wenn es nicht wirklich der Fall gewesen wäre! — Aber unter Attila muß es doch anders gewesen sein, denn die Gothen hatten ja einen eigenen König? Man denke daran, wie oft ein ähnliches Verhältnis zwischen den Deutschen und Römern stattgefunden hat. Auch wollen wir gar nicht ein durchgehendes Zusammenwohnen der beiden Völker behaupten; aber die Annahme einer stellenweisen Vermischung kann man nicht zurückweisen, wenn man außerdem erwägt, was Priscus p. 190 aus eigener Erfahrung über die Verhältnisse der Sprachen am Hofe Attilas erzählt. „Da sie aus verschiedenen Völkern gemischt sind,“ sagt Priscus und meint die hier von allen Seiten zusammengeströmten deutschen und nichtdeutschen Unterthanen Attilas, „so suchen sie noch zu ihrer eigenen barbarischen Sprache die hunnische oder gothische oder auch die römische zu erlernen, diese besonders, wenn sie oft mit Römern verkehren.“ [1]) Es war also im Mittelpunkte der Hunnenherrschaft, der im östlichen Dacien an der Grenze Pannoniens lag, die gothische Sprache fast der hunnischen gleichgesetzt. Diese auffallende Thatsache erklärt sich nur durch jene enge Verbindung des gothischen und hunnischen Namens und bestätigt die Vermuthung, daß die Ostgothen schon unter Attila an den Grenzen von Pannonien oder auch in Pannonien selbst wohnten. — Die Ostgothen sind also eng verbunden mit den Hunnen nach Westen vorgerückt und haben nach dem Tode Attilas keinen Luftsprung vom schwarzen Meere nach Pannonien gemacht, sondern ruhig als Herren die Lande in Besitz genommen, deren Besitz sie bislang mit den Hunnen getheilt hatten. Dazu stimmt auch der Hauptsache nach die Erzählung des Jordanis, und was wir sonst über die Sitze der Volker hören. Denn es ist sehr möglich, daß gerade durch das Vorwärtsdrängen der Ostgothen und Hunnen der Zug des Rhadagais 406 und der Zug der Vandalen und Sueven und der Alanen, der alten Gefährten der Hunnen, nach Gallien veranlaßt war, und daß die Kriege, die Hunimund, der Sohn Hermanrichs, König der Ostgothen, gegen die Sueven führt, mit dem Vorrücken des Volkes nach Westen zusammenhingen (Jord. c. 48). Wenn Jordanis c. 32 bei jener dunkeln Nachricht über die Vertreibung der Hunnen aus Pannonien 427 erzählt, sie seien von Römern und Gothen vertrieben, so könnte man sagen, da müßten Ostgothen gemeint sein, und könnte das frühere Wohnen derselben in Pannonien für erwiesen halten, wenn nicht die ganze Nachricht, wie wir oben sahen, so überaus dunkel wäre. Auch die allgemeine Aeußerung des Jordanis c. 43, daß

1) Vgl. Prisc. p. 206 die Schilderung des Spaßmachers Zerkon, der durch possierliche Vermischung der lateinischen, hunnischen und gothischen Sprache alle zum Lachen bringt.

die Hunnen unter Attila mit verschiedenen unterworfenen Völkerschaften in Dacien und Pannonien saßen, läßt sich zwar für unsere Vermuthung anführen, aber ohne bestimmt etwas zu erweisen. Denn mit den unterworfenen Völkerschaften brauchen nicht nothwendig die Ostgothen, sondern können unter anderen Sarmaten und Reste der alten romanisirten Provincialen gemeint sein.

Die mächtigen Stämme der Ostgothen und Gepiden waren also der Herrschaft Attilas unterthan; neben ihnen aber noch viele andere einst zum gothischen Reiche gehörige Stämme, darunter die Heruler und Rugier, wie wir unten zeigen werden. Ob aber auch die nördlichen slavischen Völker, welche einst von den Gothen besiegt waren, die Gewalt der hunnischen Waffen fühlten; ob Attilas Reich, wie man aus Romulus Worten bei Priscus schließen könnte, wirklich bis zur Ostsee reichte: darüber lassen sich keine wahrscheinlichen Vermuthungen aufstellen. Dagegen wissen wir einiges über die weitere Ausdehnung der hunnischen Herrschaft im Westen.

Zum Jahre 435 erzählt Prosper Aquitanus: „Aetius bekriegte den Gundikarius, den König der Burgunder, und gewährte ihm auf seine Bitte Frieden, den er aber nicht lange genießen sollte. Denn die Hunnen tödteten ihn sammt seinem Volke und Geschlechte.“ Der andere Prosper erzählt dann zum folgenden Jahre: „Es entbrannte ein denkwürdiger Krieg gegen das Volk der Burgunder, in dem fast das ganze Volk sammt seinem König durch Aetius vernichtet wurde.“ [1]) — Combiniren wir mit Rößler [2]) diese beiden Nachrichten, so ergiebt sich, daß hier schon, wie bald darauf im Kriege gegen die Westgothen, ein Zusammenwirken der Hunnen und des Aetius stattfand und vielleicht, was Aetius 435 begonnen hatte, 436 hunnische Hülfsscharen vollendeten. Auch wenn man nicht so weit gehen will, so wird man doch sicher nicht mit Luden übereinstimmen, der dem Bericht der **historia miscella** folgt und die Unterwerfung der Burgunder und den Tod des Gundikarius in das Jahr 451, als Attila in Gallien einfiel, setzt. [3]) Allein der Verfasser der **historia miscella** sucht, wie es scheint, die Sache zu vereinfachen, damit nicht zweimal die Hunnen am Rhein zu erscheinen brauchen. Und die zweite Quelle, die Luden anführt, Paulus Diaconus **in vita S. Auctoris**, fällt mit der ersten zusammen, weil einerseits die Worte fast übereinstimmen, andererseits die römische Geschichte des Paulus Diaconus in der **historia miscella** enthalten ist, und also beide Nachrichten wahrscheinlich von einem Schriftsteller herrühren. [4]) Endlich durfte auch Luden nicht Cassiodors Chronik, die übrigens nichts beweist, [5]) anführen, da sie, wie wir oben sahen, ganz vom Prosper Aquitanus abhängt. Wie kann man aber Prospers **non diu** oder Cassiodors **non multo post** so deuten, daß Gundikar sechzehn Jahre 435—51 noch des Friedens sich erfreut haben sollte? Wie kann man des andern Prosper Bericht, daß im nächsten Jahre fast das ganze Volk der Burgunder sammt seinem König vernichtet sei, ganz unbeachtet lassen? Und selbst wenn alle das nicht wäre, wie kann man, wo die ausführlichen Berichte des Jordanis, des Prosper und anderer schweigen und bei der Erzählung von Attilas Einfall in Gallien von einer Besiegung der Burgunder nichts wissen, dem anerkannt unkritischen Verfasser der **historia miscella** folgen?

Kurz, in den Jahren 435 und 436 fallen Kämpfe zwischen den Burgundern und Aetius vor, in denen auch die Hunnen auftreten, und zwar wahrscheinlich in selbständigen Hülfsscharen, ganz so, wie in den folgenden Jahren bei den Kämpfen der Römer gegen die Westgothen. Denn schon zum

---

1) Auch Idatius erwähnt, daß die Burgunder 434 und 435 von Aetius besiegt und 20,000 Mann gefallen seien. Vielleicht gehört hieher des Sokrates legendenartige Erzählung (VII, 30), wo die Hunnen häufige Einfälle ins Reich der Burgunder machen, diese ihre Zuflucht zum Christengotte nehmen, nach der Taufe den Krieg erneuern und die ihres Königs Uptar durch den Tod beraubten Hunnen mit großem Verluste schlagen.

2) Chronica medii aevi I. p. 280. not. b.

3) Luden II, 414. Thierry p. 941. Dieser legt dann gar die Sachen so sehr schön zurecht, daß er die jenseits des Rheins wohnenden Burgunder S. 940 auf Attilas Seite treten läßt, da ja Sidonius Burgunder unter Attilas Truppen aufzählt, und daß er den andern Theil der Burgunder unter Gundikar dann gegen den Hunnenkönig oder gegen den östlichen Flügel seines Heeres kämpfen läßt. — Dieser Bericht der historia miscella bei Muratori I, 97 in der in den Noten mitgetheilten Recension des einen Codex.

4) hist. misc. Attila primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, *Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit.* Und Paulus Diaconus vita S. Auctoris: Attila postquam *Gundicarium Burgundionum regem sibi occurentem protriverat,* ad universas deprimendas Gallias suae saevitiae relaxavit habenas.

5) Cassiod. chronic. 435: *Gundic. Burg. regem Aëtius bello subegit pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt.* Prosp. Aq. 435: *Gundicarium Burg. r.* intra Gallias habitantem *bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit:* qua *non diu* potitus est: siquidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt.

Jahre 437 erzählt Prosper Aquitanus, daß der Krieg gegen die Gothen mit hunnischen Hülfstruppen geführt sei.[1]) Dann zum Jahre 439 heißt es: „Litorius, der den zweiten Rang nach Aetius hatte und die hunnischen Hülfstruppen befehligte, ... ließ sich unvorsichtiger Weise mit den Gothen in einen Kampf ein, brachte den Feinden zwar eine bedeutende Niederlage bei, wurde aber selbst gefangen.“ Diese Nachricht wird bestätigt durch die Worte des Idatius zum Jahre 439: „Im gothischen Kriege unter dem König Theodores ward Litorius, der römische Führer, als er mit seinen Hülfstruppen bei Tolosa einen unbedachten Angriff machte, geschlagen, selbst verwundet und gefangen, und nach einigen Tagen getödtet.“

Nun könnte man immer noch annehmen, daß das Erscheinen der Hunnen im fernen Westen durchaus nicht im Zusammenhang mit dem neuen Wachsthum des Hunnenreiches unter Attila stehe, sondern daß diese Hunnen eben nur Soldtruppen seien. Allein wenn schon in der Sache selbst und in den Worten der Chroniken einiges gegen eine solche Annahme zu sprechen scheint, so werden wir durch Jordanis, der hier das Richtige erhalten hat, über den Zusammenhang dieser Vorgänge mit Attilas Plänen belehrt. c. 35 sagt er nemlich: „Mit den hunnischen Hülfstruppen unter Litorius Führung zog das römische Heer gegen die Gothen aus, und nach langem, tapferem, aber unentschiedenem Kampfe versöhnten sie sich auf's neue, und nach Abschluß eines Bündnisses und festen Friedens zogen sich beide Heere zurück. Durch diesen Frieden ward Attila versöhnt, der Herr aller Hunnen und der alleinige Herrscher aller scythischen Völker der Welt.“ Es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß Jordanis auf eigene Hand Attila mit diesem Kriege gegen die Gothen in Verbindung gebracht habe. Vielmehr sehen wir hier den an sich schon wahrscheinlichen Zusammenhang dieses Auftretens der Hunnen mit der weiteren Ausbreitung ihrer Macht im Westen bestätigt. Attila suchte einstweilen, da er vielleicht wegen der noch unsicheren Verhältnisse des Ostens mit seiner ganzen Macht hier nicht auftreten konnte, in Verbindung mit dem Römer Aetius in die Verwickelungen des Westens einzugreifen und sich hier allmählich einen Boden für weitere und später auszuführende Pläne zu verschaffen. Aetius dagegen mochte glauben, er werde, wie jetzt die Hunnen gegen die Deutschen, im Nothfall wieder die Deutschen gegen die Hunnen gebrauchen können. Daher hielt er vor der Hand Freundschaft mit den Hunnen. Es war aber immer eine Freundschaft, die Attila eben so gut als Aetius nur so lange festzuhalten gesinnt waren, als sie Vortheil daraus ziehen konnten.

So sehen wir denn auch, noch ehe es zum vollen Bruche kam, bei dem Volke der Franken ihre Interessen und Bemühungen sich kreuzen und feindlich auf einander treffen. Die Erzählung dieses Hergangs bei Priscus p. 152 ist zugleich das letzte Zeugnis über die Weise der Ausbreitung der hunnischen Macht im Westen. „Zum Kriege gegen die Franken,“ heißt es, „wurde Attila durch den nach des Frankenkönigs Tod ausgebrochenen Thronfolgestreit seiner Söhne veranlaßt, da der ältere Attila, der jüngere Aetius zu Hülfe zu rufen sich entschloß. Diesen sahen wir zu Rom als Gesandten, da ihm noch nicht einmal der erste Flaum sproßte und blondes Haar weit über seine Schultern hinabfloß. Aetius hatte ihn an Kindes Statt angenommen und reich beschenkt zum Kaiser geschickt, damit er mit diesem Freundschaft und Waffenbündnis schlösse. Deswegen zog Attila aus ...“ — Wenn Luden (II, p. 410) diese Geschichte irrig nennt und behauptet, Priscus kenne überhaupt nicht die Verhältnisse des Westens, so kann ich darin nicht mit ihm übereinstimmen. Warum konnte nicht bei irgend einem Stamm der Franken ein solcher Streit vorkommen; warum nicht die eine Partei den allmächtigen Attila herbeirufen, der gewiß nie säumte, eine solche Gelegenheit zu benutzen? Gewiß ist in jenen Auszügen aus Priscus die Darstellung irrig, als wenn nur der Franken wegen Attila nach Gallien gezogen sei. Daß Priscus selbst das nicht so meinte, geht aus dem ganzen Zusammenhange hervor. Allein die Sache selbst ist gewiß richtig, wie sie denn auch Luden benutzt, und die Ueberlieferung darum wichtig, weil wir hier sehen, wie schließlich Aetius und Attila, deren Bestrebungen eine Zeit lang friedlich neben einander hergingen, hier am Rhein feindlich zusammentreffen, bis dann Aetius mit Erfolg es versucht, Attilas riesigen Entwürfen eine Grenze zu setzen.

Aus diesem wiederholten Auftreten der Hunnen in Burgund, Gallien und am Rhein bei den Franken wird es wahrscheinlich, daß Attilas Herrschaft sich auch über das südliche Deutschland erstreckte. Mit Bestimmtheit geht es erst aus den Aufzählungen der Völker hervor, die bei Chalons unter Attilas Fahne kämpfen. Sidonius zählt in in seinem Lobgedichte auf Avitus V. 319 folgende Namen auf: Rugier, Gelonen, Gepiden, Rhätier, Burgunder, Hunnen, Bellonoter, Neurer, Bastarner, Toringer, Brukterer, Alemannen (ulvosa quem Nicer abluit unda) und Franken. Diese

1) Vgl. Sidon. Apollinar. panegyr. Aviti v. 246. Salvian. de gub. Dei p. 229 erwähnt die Sache auch.

Herzählung gleicht zu sehr einer gelehrten und willkürlichen Häufung von Namen, als daß wir auf sie ein großes Gewicht legen dürften. Dagegen trägt die Aufzählung in der hist. misc. (bei Muratori I, p. 97) einen geschichtlichen Charakter: **Rex ille Gepidarum famosissimus Ardaricus; Walamir etiam Gothorum regnator ipso, cui tunc serviebat, rege nobilior; fortissimae nihilominus gentes Marcomanni, Suevi, Quadi; praeterea Heruli, Turcilingi sive Rugi cum propriis regibus aliaeque praeter hos barbarae nationes in finibus Aquilonis commanentes.** Da die ersten Worte bis **nobilior** sich auch im Jordanis c. 38 wiederfinden, und die Zusätze der **hist. misc.** den Verhältnissen und den übrigen Zeugnissen entsprechen, so dürfen wir annehmen, daß hier in der **hist.** Cassiodors Worte uns vollständiger erhalten sind, als im Jordanis, und können also diese Aufzählung benutzen. Denn sie hat in der That überzeugende Wahrscheinlichkeit. Die Heruler und Rugier gehörten auch einst zu der gothischen Herrschaft[1]) und werden dem Hunnenreich einverleibt sein, wie alle ehemals Hermanrich gehorchenden Völker, welche nicht mit den Westgothen und Vandalen zur Zeit der Zersplitterung der Hunnen nach dem Westen gezogen waren. Daher kämpften die Heruler und Rugier auch nach Attilas Tode in der Befreiungsschlacht mit (**Jord. c. 50**). — An dieser Schlacht nahmen auch Sueven Theil nach Jordanis; Sidonius zählt das Volk mit auf, das am Neckar wohnt; endlich fordert es die Sachlage, daß Attila die starke Macht der Alemannen auf seiner Seite haben mußte, wenn er den Krieg nach Gallien tragen wollte — also haben wir keinen Grund, dem Zeugnisse der **hist. misc.** zu mißtrauen, die ausdrücklich unter Attilas Heer die Sueven nennt. Sie fügt die Namen der Markomannen und Quaden, die in dieser Zeit selten noch vorkommen, hinzu, aber doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Denn waren die Alemannen mit Attila verbündet, so gehorchten ihm wahrscheinlich auch die zwischen ihnen und den Hunnen wohnenden Völker. Sidonius nennt auch noch den Namen der Thüringer, der bei ihm mit zuerst vorkommt; man hat daraus folgern wollen, daß auch das mittlere Deutschland zu seiner Herrschaft gehört habe; allein die Sache bleibt unsicher, weil weitere Zeugnisse fehlen.

Aber wann diese Ausdehnung der hunnischen Herrschaft über Markomannen, Quaden und Alemannen stattgefunden hat, ist ungewiß, und man könnte meinen, daß Attila erst auf seinem großen Zuge nach Gallien 451 diese Völker mit fortgerafft habe. Allein jenes frühere Auftreten der Hunnen in Gallien und bei den Burgundern in den dreißiger Jahren und endlich bei den Franken, außerdem die ganze Geschichte des Zuges selbst, macht es wahrscheinlich, daß schon früher das südliche Deutschland seiner Botmäßigkeit unterworfen ward. Aber in einer solchen engen Abhängigkeit, wie die Ostgothen, standen diese entfernteren Völker nicht, sondern wohl nur in einem Bundesverhältniß: ein Unterschied, der, wie wir oben gesehen, bei Attilas Herrschaft vorkam. Wäre aber die Schlacht bei Chalons anders entschieden, so würden auch sie immer abhängiger geworden sein.

Also gehorchten Attila alle einst dem gothischen Reiche angehörigen Völker deutschen Namens mit Ausnahme der Westgothen und Vandalen; außerdem hatte er bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts die Völker des südlichen und vielleicht des mittleren Deutschlands unterworfen oder zur Eingehung eines Bündnisses vermocht; sein Einfluß hatte sich bis nach Gallien hinein geltend gemacht und wiederholt waren jenseit des Rheins hunnische Scharen unter römischer Fahne, aber in Attilas Interesse aufgetreten — als er den Versuch machte, durch Unterwerfung der Westgothen alle das römische Reich umwohnenden deutschen Völker zu vereinigen. Ehe wir dieses Unternehmen betrachten, wollen wir seine Beziehungen zu den beiden römischen Reichen erörtern.

Viertes Capitel.

Attilas Beziehungen zu den beiden römischen Reichen.

Hatte schon der erste Angriff der Hunnen auf die deutschen Völker die verderblichsten Folgen für das römische Reich gehabt, waren durch sie angetrieben die Westgothen ins römische Gebiet eingedrungen und hatten nach ihrer Aufnahme die oströmische wie die weströmische Herrschaft von innen heraus

1) Jordanis c. 23 erwähnt die Unterwerfung der Heruler und Rugier.

erschüttert, um dann in zwei der gesegnetsten römischen Provinzen ein dauerndes Reich zu gründen; waren durch die Hunnen aufgejagt und verdrängt die Vandalen immer weiter fortgeschritten, bis sie endlich Italien durch Eroberung Afrikas der letzten Stütze beraubten: so sollte auch die zweite gewaltige Erhebung der Hunnen der römischen Herrschaft die größten Gefahren bereiten, die römischen Kaiser in die offenbarste geradezu ausgesprochene Abhängigkeit von einem barbarischen König bringen und dem ganzen Römerthum mit nahem Ende drohen. Wie vermochten auch die ausgesogenen Lande des weströmischen Reichs, die nur ein Spielball in den Händen ehrgeiziger Feldherren waren, wie die bald von den Barbaren, bald von den kaiserlichen Beamten ausgeplünderten oströmischen Provinzen unter der Leitung nicht von Männern, sondern von schwächlichen Verschnittenen noch Kräfte zu einem Widerstand gegen die nunmehr durch einen einheitlichen Willen gelenkten hunnischen und deutschen Völker zu entwickeln?

Dem oströmischen Reiche gegenüber befolgte Attila eine ganz bestimmte, auch schon vor ihm, nur nicht in solcher Ausdehnung befolgte Politik. Einerseits suchte er auf alle mögliche Weise Geld zu erpressen, dessen er zur Erhaltung seiner Herrschaft und zur Ausführung seiner Pläne bedurfte. Und zwar geschah dies nicht mehr unter dem Namen von Geschenken oder Jahrgeldern, sondern unter dem eines Tributs, dessen ungeheure Höhe nur zu deutlich die volle Abhängigkeit Ostroms bekundete.[1]) Andererseits verlangte er von den Römern die unbedingte Herausgabe aller seiner Untergebenen, die bei ihnen Zuflucht suchten. Denn dadurch schnitt er sowohl den Römern die Möglichkeit, sich tüchtige Söldnerscharen zu bilden, als seinen Unterthanen die letzte ihnen noch offenstehende Zuflucht gänzlich ab.

Ein schlagendes Zeugnis für diese Politik ist gleich der Inhalt des ersten Vertrages, den Attila sofort nach seinem Regierungsantritt mit den Römern abschließt, um die zwischen ihnen und seinem Vorgänger Rua ausgebrochene Streitigkeit beizulegen. In Margus kommen die Hunnen und die Römer zusammen; die verhandelnden sitzen zu Roß während der ganzen Dauer der Unterredung, da die stolzen Könige der Hunnen weder in die Stadt kommen, noch von ihren Pferden absteigen wollen; den Römern werden folgende Bedingungen dictirt: „Alle, die aus Scythien entfliehen oder entflohen sind, sollen ausgeliefert werden; ebenso die römischen Kriegsgefangenen, welche ohne Lösegeld zu zahlen in die Heimat entkommen sind, oder es müssen die Herren dieser Kriegsgefangenen durch ein Lösegeld von acht Goldstücken entschädigt werden; die Römer sollen keinem barbarischen Volke, das mit den Hunnen Krieg führt, irgend welchen Beistand leisten; es soll ein freier, nach gleichen Gesetzen für beide Theile geregelter Verkehr zwischen Römern und Hunnen bestehen; die Verträge sollen gehalten werden, wenn die Römer jährlich 700 Pfund Gold — das doppelte des früheren Tributs — den königlichen Scythen zahlen.“ (Prisc. p. 168.) Das schmählichste bei diesem Friedensschlusse war, daß die Römer nun wirklich die Barbaren, welche sie gastfreundlich aufgenommen hatten, zu einem gewissen Tode auslieferten.

Nach einem achtjährigen Frieden, während dessen die hunnischen Könige ja nach Priscus mit der Unterwerfung scythischer Völker beschäftigt waren, benutzten sie unter dem Vorwand, daß der Bischof von Margus ihre Schatzhäuser beraubt habe, die Gelegenheit, zur Zeit des Marktes unter den Römern eine Niederlage anzurichten, und begannen, unterstützt durch den Verrath jenes Bischofs, der um sein Leben besorgt die Stadt Margus ihnen überlieferte, einen furchtbaren Verwüstungskrieg, dessen Anfang nach Marcellin ins Jahr 441 zu setzen ist,[2]) und der 442 fortdauert.[3]) Und wenn unsere oben ausgesprochene Vermuthung begründet ist, traten zu derselben Zeit Hunnen in Kleinasien auf und verwüsteten in Verbindung mit andern Völkern das römische Gebiet.

Der Zweck dieses Krieges war aber wohl nicht eine Vernichtung des Römerreichs, sondern es kam dem hunnischen Königspaar darauf an, Beute zu machen und zugleich für die Zukunft einen höheren Tribut zu erzwingen. Denn Attila wußte recht gut, daß er mit seinen und seines Bruders ungeheueren Scharen das feste Constantinopel doch nicht nehmen könnte; andererseits berechnete er, daß das Fortbestehen der römischen Herrschaft ihm in mancher Hinsicht besonders durch die fortwährende

1) Der stehende Ausdruck ist φόρος: so heißt es z. B. Prisc. p. 199: (Αττήλαν) Ρωμαίους ἔχειν ἐς φόρου ἀπαγωγήν.

2) Marc. 441: Hunnorum reges cum numerosis suorum militibus in Illyricum irruerunt: Naisum, Singidunum aliasque civitates oppidaque Illyrici plurima exciderunt. Auch Priscus erwähnt die Zerstörung von Naïssus p. 171, von Viminacium p. 140, von Rattiaria p. 141 und 207.

3) Prosp. Aq. 442 und Marc. 442.

Gelegenheit zu Gelderpressungen vortheilhafter sei, als die gänzliche Unterjochung. Denn dann dehnte er sein Reich weiter aus, als es bei der noch nicht vollendeten Unterwerfung der deutschen Völker, auf die es ihm besonders ankam, räthlich war; und dazu mochte er auch vielleicht die Gefahren, welche die hohe, doch nicht mit einem Schlage zu vernichtende Kultur eines unterworfenen Volkes den Siegern bereitet, nicht ganz verkennen. Denn warum verlangte er nachher beim Frieden, daß an dem rechten Ufer der Donau ein Strich von fünf Tagereisen in der Breite wüste liegen sollte? Doch das sind Vermuthungen, bei denen wir nur zu leicht unser nach dem Erfolg gebildetes Urtheil den handelnden Personen beilegen.

Das Eine wissen wir, daß bei diesem Kriege — doch wohl kaum zufällig — ein Zusammenwirken der Hunnen und Vandalen sich zeigte. Theodosius hatte nemlich, um die Vandalen zu bekriegen, eine große Flotte ausgeschickt, welche aber nicht weiter als bis Sicilien kam. Denn als die Hunnen den Krieg begannen, als Attila erzürnt, weil sein Brief an den Kaiser nicht beachtet und die trotz des Krieges geforderte Auslieferung der Flüchtlinge und Zahlung des Zinses nicht vollzogen ward, seine Beute- und Zerstörungszüge immer weiter ausdehnte, ganz Thracien und Illyrien verwüstete und eine Reihe Städte zerstörte: da wurde das gegen die Vandalen gesandte Heer abgerufen, und so die Vandalen in ähnlicher Weise, wie durch den späteren Einfall Attilas in Gallien, von einem drohenden Kriege befreit.[1])

Ob in den folgenden Jahren 443—446 ein Friede abgeschlossen ist, wissen wir nicht; doch ist es kaum wahrscheinlich, da später, wie es scheint, der Tribut für diese Jahre nachgezahlt wird, und da auch zum Jahr 445 eine Chronik einen Einfall der Hunnen in Thracien erwähnt.[2]) Wahrscheinlich waren die Hunnen in dieser Zeit mit inneren Angelegenheiten beschäftigt, denn es fällt in diese Zeit (444) Bledas Tod. Zum Jahre 447 aber erzählen uns zwei Chroniken von einem neuen furchtbaren Einfall der Hunnen, bei dem nicht weniger als siebzig Städte zerstört wurden und Attila bis Thermopylä vordrang.[3]) Eine Chronik fügt gewissermaßen als Grund des Unglücks den Umstand hinzu, daß die Weströmer keine Hülfe geschickt hätten. An dieser Theilnahmlosigkeit, die um so eher Tadel verdient, als eben Ostrom gegen die Vandalen Hülfe geleistet hatte, war vielleicht das Verhältnis des Aetius zu Attila Schuld.

Ostrom sah sich nun genöthigt, einen noch schimpflicheren Frieden einzugehen, dessen Bedingungen uns erhalten sind und deutlich bezeugen, in welche Bedrängnis Attilas Siege die Römer gebracht haben mußten. Priscus erzählt p. 142: „Nach der Schlacht auf dem Chersones schlossen die Römer und Hunnen einen Vertrag, der folgendes bestimmte: Die Flüchtlinge sollen den Hunnen ausgeliefert werden; 6000 Pfund Gold werden für die alten Tribute bezahlt — der alte Tribut betrug 700 Pfund und mußte also etwa acht Jahre nicht bezahlt sein, was ja auch mit der Dauer des 441 beginnenden Krieges übereinstimmt —; der jährliche Tribut wird verdreifacht und erreicht so die Höhe von 2100 Pfund Gold (d. h. 151,000 Goldstücken oder wenigstens 800,000 Thalern); für jeden entkommenen kriegsgefangenen Römer sind 12 Goldstücke als Entschädigung zu zahlen. Die Römer gaben sich das Ansehen, als nähmen sie freiwillig diese Bedingungen an; allein Zwang und noch mehr Furcht war es, was die Römer jede noch so schwere Bedingung willig einzugehen trieb, da sie Frieden um jeden Preis haben wollten. So ließen sie sich auf die Leistung eines solchen Zinses ein, obwohl die kaiserlichen Schätze nicht für das Wohl des Reichs, sondern für eitles Schaugepränge und unmäßige Festlichkeiten und Vergnügungen gänzlich geleert waren. Das waren aber Vergnügungen, wie sie kein Vernünftiger in Zeiten des Wohlstandes und des Ueberflusses auf die Dauer zulassen und ertragen würde, geschweige jene Römer, welche die Geringschätzung der Waffen[4]) nicht nur den Scythen, sondern auch den andern anwohnenden Barbaren zinspflichtig machte.“ Dann beschreibt Priscus noch

1) Prosp. Aq. 441, 442; Prisc. p. 141.

2) Prosp. Tiro 445: Thracia Hunnorum invasione concutitur.

3) Prosp. Tiro 447. Marcell. 447: Attila rex usque ad *Thermopolim* infestus advenit. Das ist doch wohl Thermopylä? Es fiel auch eine Schlacht auf Chersones vor nach Priscus p. 142. — Bei Marcellin 447 kämpft der Kriegsoberst Arnegisklus in Ufer-Dacien beim Fluß Utus (sonst Utis, in Unter-Mösien) gegen Attila und wird getödtet. Dasselbe Treffen meint vielleicht Jordanis de regnor. succ. Valentin. III., contra quem (Attilam) egressus Arnegistius magister militum Moesiae apud *Marcianopolim* ? fortiter dimicavit. Zwar liegt Marianopolis weit ab vom Flusse Utis, allein Jordanis kann sich hier sehr leicht geirrt haben.

4) Man vergleiche dagegen bei Priscus p. 143, 144, was durch Muth und Entschlossenheit die Bürger einer einzigen kleinen Stadt vermochten, und wie sie auf eigene Hand alle Angriffe der hunnischen Scharen zurückschlugen.

ausführlich das Elend, das die dadurch nöthig gewordene Ausschreibung und Eintreibung einer allgemeinen Steuer mit sich brachte.

Attila aber versäumte nicht, zumal jene Bedingungen fortwährend Gelegenheit dazu gaben, diese Schwächen des Reiches weiter auszubeuten:[1]) er schickte Gesandte auf Gesandte, und da diese jedesmal von den Römern reichlich beschenkt wurden, so benutzte er das, um seine Günstlinge zu bereichern. „Die Römer aber gehorchten jedem Auftrag Attilas, und was er befahl, sahen sie an, wie das Gebot eines Herrn.“ (Prisc p. 146.) Allein je nachgiebiger die Römer waren, desto härter und umfassender wurden Attilas Forderungen. Sein nächstes durch Edeko überbrachtes Schreiben[2]) enthielt außer der stehenden Forderung, die Flüchtlinge auszuliefern, das Gebot, daß die Römer den von ihm eroberten Landstrich, der sich am rechten Ufer der Donau in der Breite von fünf Tagereisen hinzöge, nicht mehr bebauen und der Markt in Zukunft zu Naïssus an der neuen Grenze abgehalten werden sollte. Ferner sollten hinfort nur die vornehmsten Consularen als Gesandte zu ihm kommen, denen er dann auch bis nach Sardica — an der neuen Grenze — entgegengehen werde.

Und was that nun solchen Anmaßungen und so willkürlichen Verfügungen gegenüber der Kaiser Theodosius? Er billigte den Plan seines Verschnittenen Chrysaphius und des Dolmetschers Bigilas mit Hülfe Edekos, eines hunnischen Großen, Attila hinterlistig durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen (p. 147—50). Edeko verrieth aber, sei es, daß er nur zum Schein auf die Verrätherei eingegangen war, oder daß er vor dem Ausgang sich fürchtete (p. 175), den ganzen Plan an Attila. Und dieser barbarische König hielt selbst einem solchen Feinde gegenüber, dessen Gesandten mit Meuchelmordsplänen kamen, die Grundsätze des Völkerrechts aufrecht und rächte sich nur durch Verachtung des Feindes und durch den Triumph, den er durch seine Gesandten in Constantinopel über den Kaiser davontrug, als diese mit den deutlichen Beweisen des Verraths in der Hand vor den Thron des Augustus traten und ihm sagen durften: „Theodosius sei der Sohn eines edlen Vaters wie Attila; dieser aber habe den ererbten Adel bewahrt, Theodosius dagegen sei entartet und durch Entrichtung des Zinses Attilas Knecht geworden; daher handle er unrecht, wenn er, wie ein hinterlistiger Sclave, dem, welcher ihn besiegt und welchen das Glück zu seinem Herrn gemacht habe, Nachstellungen bereite.“ (p. 150)

Im folgenden Jahre 449, als wirklich die vornehmsten Männer des Staats, Anatolius und Nomos, mit denen er schon früher zu unterhandeln gewünscht hatte,[3]) zu ihm geschickt wurden, ging Attila nicht nur, wie er versprochen, ihnen entgegen, sondern zeigte sich auch bald bereit, selbst ohne Abtretung jenes Landstriches und ohne Auslieferung des Chrysaphius durch die Römer die früher beschworenen Verträge einzuhalten (p. 213, 214). Wahrscheinlich suchte er durch diese Milde diese beiden Männer auf seine Seite zu bringen und, wie er früher durch die Freundschaft mit Aetius die beiden römischen Reiche von einem gemeinsamen Vorgehen abgehalten hatte, jetzt durch sie das oströmische Reich bei dem sich zwischen ihm und Aetius entwickelnden Kriege an einer Theilnahme zu hindern. — In einzelnen Punkten aber blieb er zäh. So hatte der Kaiser einem gewissen Constantius, Attilas Schreiber, eine reiche Römerin, die Tochter des Saturnilus, zur Frau versprochen,[4]) dann aber es nicht hindern können, daß Zeno dieselbe mit einem seiner Günstlinge verheirathete. Attila interessirte sich für die Sache, da ihm Constantius einen Theil der Mitgift zugesagt hatte, und so ließ er die Entschuldigung des Kaisers, daß diese Heirath nicht rückgängig zu machen sei, gar nicht gelten, sondern antwortete: „Es sei nicht möglich, daß sie gegen den Willen des Kaisers einem andern gegeben sei; denn dann müßte entweder der, welcher solches gewagt habe, bestraft werden, oder die Sachen des Kaisers ständen so, daß er über seine Diener keine Gewalt mehr habe; in diesem Falle wolle er selbst, wenn der Kaiser es wünsche, gegen die ungehorsamen ihm beistehen.“ Diese Sache ward nun in der Weise beigelegt, daß dem Constantius eine andere vornehme und reiche Römerin, die Wittwe des Armatius, verlobt wurde.

---

1) Daß uns auch hier manche Vorgänge unbekannt sind, beweisen Marcellins Worte zum Jahr 448: legatis Attilae a Theodosio *despectos* olim pecunias flagitantibus, wenn wir nicht Skaligers Conjectur — oder Lesart? — *depactos* billigen und in dieser Nachricht eine Bestätigung der Erzählung des Priscus sehen wollen.

2) Prisc. p. 147. Auch mag man p. 173 vergleichen, wo Attila über die Donau geht, um auf römischem Gebiete zu jagen und um im Falle der Erneuerung des Kriegs schneller operiren zu können.

3) Prisc. p. 202. Attila erklärt dem römischen Gesandten Maximin, er werde nur Anatolius oder Nomos oder Senator als Gesandte empfangen. Maximin bittet ihn vergebens, nicht durch Nennung bestimmter Personen des Kaisers Verdacht gegen diese zu erregen.

4) Prisc. p. 208; 150, 151; 213, 214.

Ostrom stand also unter seinem Kaiser Theodosius äußerlich zwar unabhängig da; aber wenn man fragt, was seine Stellung von der Lage der Attila unterworfenen deutschen Völker unterschied, so kann die Antwort nur die sein, daß in Wahrheit kein Unterschied da war. Zwar standen nicht, wie es bei den deutschen Völkern wohl die Hauptsache war, die militärischen Kräfte des Reichs zu Attilas Befehl; aber dafür schaltete er durch die Höhe des Tributs und die zahllosen sonstigen Erpressungen über die finanziellen Hülfsquellen des Reichs, als wäre er der Herrscher. Und während dann die Deutschen Attilas Kriege selbst mit ausfechten mußten, genügte bei den Römern, deren Heere er ja nicht einmal zur Unterstützung gewünscht hätte, das Gebot, sich nie mit einem Feinde der Hunnen zu verbünden. War es da leere Prahlerei, wenn sich Attila den Herrn des römischen Kaisers nannte?[1])

Weit verwickelter sind die Beziehungen Attilas zu Westrom, und besonders deshalb dunkel, weil hier nur Andeutungen, fast nirgend zusammenhängende Erzählungen uns überliefert sind. Es dreht sich übrigens alles hauptsächlich um das Verhältnis zwischen Aetius und Attila.

Aetius nemlich, der zu vielen andern ausgezeichneten Eigenschaften besonders ein hohes Feldherrntalent besaß,[2]) gehört zu jenen in der letzten Zeit des Römerreichs häufig auftretenden Männern, die besonders durch kriegerische Verdienste sich bei den fortwährenden Kriegen den schwachen Kaisern unentbehrlich machten und zu immer höheren Aemtern aufstiegen, bis sie endlich die gesammte Macht in ihrer Hand vereinigten. Doch dienten sie dabei meist ihrem eigenen Vortheil, und nur so lange es zu ihren ehrgeizigen Plänen paßte, sorgten sie für das wahre Wohl des Reiches.

Dieser Vorwurf, wenn es überhaupt bei der damaligen Verkommenheit und dem offenbar drohenden Sturze des Römerreichs ein Vorwurf ist, trifft auch den Aetius, daß es ihm nemlich mehr darum zu thun war, eine möglichst große Macht in seiner Hand zu vereinigen, als mit allen Kräften die weströmische Herrschaft aufrecht zu erhalten. Als Knabe war er schon Geißel bei Alarich, dann bei den Hunnen, und hatte so frühzeitig Gelegenheit, das Getriebe der deutschen und hunnischen Welt kennen zu lernen. Besonders aber scheint er schon zu jener Zeit mit den Hunnen und ihrer Königsfamilie eine engere freundschaftliche Verbindung geschlossen zu haben.[3]) Schon im Jahre 424 führte er, wie wir oben sahen, eine Schar Hunnen zur Unterstützung des inzwischen gestürzten Usurpators Johannes heran, und zwang Placidia und Valentinian, seinen Abfall zu verzeihen. Er stützte darauf die Herrschaft des Kaisers nach Kräften, hielt in Gallien die Westgothen in Schranken, wies Franken, die römisches Gebiet besetzt hatten, zurück und besiegte andere deutsche Völker.[4]) Und als später die Feindschaft mit dem Hofe durch seinen Nebenbuhler Bonifacius von neuem ausgebrochen war, erlangte er wieder durch seine Freunde, die Hunnen, zu denen er zuletzt geflohen war, die frühere Würde und Stellung eines Comes zurück und ward sogar 433 zum Patrizier ernannt. (Idat. 433.) Durch diesen wiederholten Schutz, den Aetius bei den Hunnen und ihrem König Rua fand,[5]) mußte seine Verbindung und seine Verpflichtung gegen sie immer größer werden; auch leisteten gewiß die Hunnen nicht umsonst diese Hülfe. So fällt denn vielleicht in diese Zeit der ersten dreißiger Jahre jener Vertrag, durch den Aetius den an der Sau gelegenen Theil Pannoniens abtrat.

Unter Attila blieben ebenso, als unter Rua, die Hunnen die besonderen Freunde des Aetius. — Wie er 435 wahrscheinlich im Zusammenwirken mit den Hunnen die Burgunder besiegte; wie er einige Jahre darauf in offenbarem Einverständnis mit Attila hunnischer Hülfsvölker gegen die Westgothen sich bediente, haben wir oben gesehen. Auch nachdem er 439 mit den Westgothen einen dauernden

---

1) Man muß obendrein wohl beachten, daß ein Grieche selbst uns alle diese Verhältnisse beschreibt. Und der sagt gewiß eher zu wenig, als zu viel!

2) Renatus Frigeridus bei Gregor hist. Franc. II, 8.

3) Gregor. hist. Franc. II, 8. Johannes ... Aëtium ... ad Chunnos transmittit notos sibi (i. e. Aëtio) obsidiatus sui tempore et familiari amicitia devinctos.

4) Prosp. Aq. 425, 428. Prosp. Tiro 426, 429. Idat. 430. Jord. c. 34: Aëtius ergo patricius tunc praeerat militibus fortissimorum Moesiorum stirpe progenitus in Dorostena civitate a patre Gaudentio, labores bellicos tolerans, reipublicae Romanae singulariter natus, qui superbiam *Suevorum Francorumque* barbariam immensis caedibus servire Romano imperio coëgisset. Dorostena ist wohl das Dorosterum, das in Unter-Mösien und zwar in dem auch Klein-Scythien genannten Theile liegt. So paßt es zu Gregors: Gaudentius pater *Scythiae* provinciae primoris loci.

5) Prosp. Tiro 433: Cum ad Chunnorum gentem, cui tunc Rugila praeerat, post praelium se Aëtius contulisset, impetrato auxilio ad Romanum solum regreditur. *Gothi ad ferendum auxilium a Romanis acciti.* — Diese Notiz ist insofern zu beachten, als diese Verbindung der Römer und Gothen gegen die Hunnen ein Vorspiel der späteren Parteistellung ist.

Frieden geschlossen hatte,[1]) dauerten die freundlichen Beziehungen zu Attila fort. So schickte der Hunnenkönig den Zerko, den Spaßmacher seines Bruders Bleda, nach dessen Tode an Aetius zum Geschenk;[2]) Aetius Sohn Carpilio war Geißel bei Attila, und zwar einige Jahre vor 448, wie es scheint;[3]) Aetius sandte dem Attila einen Römer Constantius zu, damit er dem König der Hunnen als Schreiber diene (p. 208, 185). Doch abgesehen von diesem persönlichen Verhältnis zwischen Aetius und Attila wissen wir über den offiziellen Verkehr der Weströmer mit Attila wenig, obwohl man nicht ohne Grund annehmen kann, daß ein solcher, wenn auch nicht so lebhaft als mit Ostrom, doch ziemlich häufig stattgefunden hat. Die Geschichte wenigstens einer weströmischen Gesandtschaft ist uns bei Priscus erhalten (p. 185, 198).

Ein gewisser Constantius, der auch an Attila und Bleda als Schreiber geschickt war, hatte von dem Bischof des durch die Hunnen belagerten Sirmium kostbare Gefäße erhalten, um jenen im Falle seiner Gefangennahme loszukaufen, später aber, um diese Verpflichtung unbekümmert, sie einem Römer Silvanus verpfändet, der sie nach Ablauf der Frist an Priester verkauft hatte. Constantius selbst war wegen Verrätherei von Attila und Bleda hingerichtet. Als aber hinterher erst Attila die Geschichte mit den goldenen Gefäßen erfuhr, forderte er die Auslieferung des Silvanus, weil ihn dieser bestohlen habe. Darauf schickten nun „Aetius und der weströmische Kaiser“ Romulus, Promotus und Romanus als Gesandte an den Hunnenkönig, um ihm den Zusammenhang der Sache darzulegen, daß Silvanus zum Verkaufe berechtigt gewesen, also kein Dieb sei und nicht ausgeliefert werden könne, und daß jene Gefäße Gott geweiht seien und nicht wieder zu unheiligen Zwecken dienen dürften, daher ihm der Kaiser eine Geldentschädigung anbiete. Attila aber ging durchaus nicht von seiner Auffassung und seiner Forderung ab, sondern drohte Krieg, wenn man ihm nicht entweder Silvanus oder die Gefäße liefere. — So sehen wir Attila auch Westrom gegenüber mit nicht geringer Anmaßung auftreten.

Doch scheint er von Westrom keinen Tribut, sondern nur den mit seiner Würde eines römischen Feldherrn verbundenen Sold bezogen zu haben. Priscus erzählt nemlich (p. 200) bei Gelegenheit des Gesprächs, das er mit den weströmischen Gesandten in Attilas Wohnsitz hatte: „Als wir wünschten, Attila möge nur sich gegen die Perser wenden und dorthin den Krieg lenken, sagte Constantiolus, ein Mann aus dem Attila unterworfenen Pannonien: Er fürchte, daß Attila nach rasch vollbrachter Unterjochung der Perser nicht mehr als Freund, sondern als Herr heimkehren werde. Denn jetzt empfange er das Gold von ihnen seiner amtlichen Würde gemäß; aber nach Unterwerfung der Parther und Meder und Perser werde er nicht mehr eine selbständige Herrschaft der Römer dulden, sondern sie geradezu als Knechte behandeln und immer ärgere und unerträgliche Lasten ihnen aufbürden.“ Diese Würde aber, fügt Priscus hinzu, war die eines Feldherrn der Römer, der zufolge er vom Kaiser die einem Feldherrn zukommende Besoldung empfing. — Da hier nun Constantiolus auf Seiten der Weströmer steht und hauptsächlich an deren Interesse zu denken scheint; da Priscus nirgend trotz mancher Gelegenheit erzählt, daß Attila eine solche Würde von Ostrom bekommen habe; da dies endlich zur ganzen Sachlage kaum passen würde: so dürfen wir als gewiß annehmen, daß es der weströmische Kaiser war, der Attila Würde und Gehalt eines römischen Feldherrn verliehen hatte. Und zwar ist das um so wahrscheinlicher und angemessener, als ja mehrmals hunnische Hülfstruppen die römischen Waffen in Gallien unterstützten. Attila empfing also auch von Westrom einen Tribut,[4]) aber unter einem mit der Ehre des Kaiserthums verträglicheren Titel; also war schon insofern die Stellung der Weströmer günstiger. Dann aber sicherte die Freundschaft mit Aetius das weströmische Reich vor den Angriffen der Hunnen; allein nur so lange, als dies Verhältnis Attila allerlei Nutzen und besonders den Vortheil einer Trennung der römischen Macht brachte. Aetius seinerseits suchte die Macht der Hunnen für seine ehrgeizigen Zwecke zu gebrauchen; seine Freundschaft mit Attila war das Schreckmittel, das er immer und immer der kaiserlichen Regierung entgegenhielt. Daher konnte sich auch erst nach Attilas Tod und nach der Auflösung des Hunnenreichs Valentinians Haß in des Aetius Blute

1) Prosp. Aq. 439. Idat. 439. Prosp. Tiro 440.

2) Suidas s. v. Ζέρκων. Prisc. p. 206.

3) Prisc. p. 179, wo von der Gesandtschaft an Attila im Jahr 448 die Rede ist. Attila fordert alle Flüchtlinge, die seit der Zeit, da Carpilio, Sohn des Aetius, bei ihm Geißel war, zu den Römern geflohen seien.

4) Man vergleiche bei Priscus p. 199 die Aeußerung des weströmischen Gesandten Romulus, daß Attila nicht nur ganz Scythien beherrsche, sondern auch die Römer zur Entrichtung eines Zinses zwinge. Ich glaube kaum, daß Romulus so gesprochen hätte, wenn die Weströmer von jeder Leistung frei waren.

sättigen. Doch scheint der schlaue Römer wohl gewußt zu haben, wie gefährlich wieder für ihn selbst diese Freundschaft sei, wie er sich in Acht nehmen müsse, nicht ein Werkzeug in den Händen Attilas zu werden. Denn frühzeitig begann er nach andern Stützpunkten sich umzusehen. — Die große Menge der Römer aber war überall in Angst und Schreck vor Attilas Namen und theilte sicher die Furcht, welche Constantiolus ausspricht (p. 201), daß Attila bald den Namen und die Würde eines römischen Feldherrn abschütteln und die Römer zwingen würde, ihn statt als Feldherrn als König zu begrüßen. Schon sagte auch Attila geradezu: des Kaisers Feldherren seien seine Knechte, seine Feldherren seien dem römischen Kaiser an Range gleich. Damit sprach er aus, daß thatsächlich, wenn auch nicht formell, der römische Kaiser in einem ähnlichen Verhältnis zu ihm stand, wie die Könige der unterworfenen Völker.

Daß auch der letzte Schein der Unabhängigkeit nicht fiel, sondern das römische Reich von dem Drucke der hunnischen Herrschaft befreit wurde, sollte es der glücklichen Politik des Aetius verdanken. Allein weil wir wissen, daß Attila nicht nur bei dem Versuch, den letzten Widerstand zu brechen, zurückgewiesen wurde, sondern auch selbst bald darauf sein Ende fand: so wollen wir, ehe wir diesen Sturz seiner Herrschaft behandeln, zur Vervollständigung des entworfenen Bildes kurz darlegen, was uns über das innere Treiben in seinem Reich und an dem Mittelpunkte seiner Herrschaft überliefert ist.

Fünftes Capitel.

Attilas Residenz, Hof und Umgebung.

In der Ebene des nordwestlichen Ungarn,[1]) also recht im Mittelpunkte seiner Herrschaft, von wo er leicht nach allen Seiten hin ausbrechen konnte, hatte Attila seine Wohnung aufgeschlagen und ein eigenthümliches Leben hatte sich hier entwickelt.

Die Residenz wird wie ein großes Dorf beschrieben; doch kann nach dem griechischen Ausdruck μεγίστη κώμη der Umfang sehr bedeutend gewesen sein, da κώμη sich nicht durch die Kleinheit, sondern durch den Mangel der Mauern von πόλις unterscheidet.[2]) Auf der Höhe standen weit über die andern Häuser hinwegragend die Gebäude des Königs.[3]) Sie waren aus Holz aufgeführt, theils aus bemeißeltem und zierlich zusammengefügtem Getäfel, theils aus geglätteten und behauenen Balken, in die andere Hölzer so eingefügt waren, daß sie einen Bogen bildeten. Diese Bögen setzten auf dem Boden auf und erhoben sich allmählich in die Höhe und bildeten so zierlich geschmückte Hallen. Das Getäfel war mit solcher Kunst gefügt, daß das geübteste Auge kaum eine Fuge erkennen konnte. Jedoch war alles mehr auf Pracht, als auf Sicherheit und Festigkeit berechnet. Alle diese Gebäude waren von einer hölzernen, mit Türmen versehenen Ringmauer umgeben, und das ganze nahm eine so ungeheure Fläche ein, daß man daran allein schon den Hof und die Wohnung des Königs erkennen konnte. Der Weg zu dem königlichen Palaste führte durch die gleichfalls ausgezeichneten und prachtvollen Gebäude des Onegesios hindurch; auch diese waren mit einer hölzernen Ringmauer, aber ohne Türme, umgeben. Unter ihnen war das einzige steinerne Gebäude ein Badehaus, das Onegesios durch einen kriegsgefangenen Baumeister aus Sirmium von Steinen, die aus Pannonien geholt waren, hatte aufführen lassen. Denn in jener Gegend gab es keine Steine, und auch das Holz mußte anderswoher eingeführt werden.

Wie hier in den Gebäuden, so zeigt sich auch eine gewisse Pracht und Schaustellung und daneben eine bestimmte Ordnung und ein eigenthümliches Leben in den Sitten und den Einrichtungen, welche die Gesandten Gelegenheit haben wahrzunehmen. Als Attila einzieht, gehen ihm eine Menge Mädchen

---

1) Die Gesandten überschreiten erst die Donau, dann die Theiß. — Man vergleiche die ganze Erzählung des Priscus, der den Maximin auf seiner Gesandtschaft an den Hof des Hunnenkönigs begleitet. Denn in ihr ist so ziemlich alles enthalten, was wir über die inneren Verhältnisse wissen. p. 169—212.

2) Prisc. p. 187. Jordanis sagt den Priscus citirend c. 34: vicum ad instar civitatis amplissimae.

3) Prisc. p. 189. Das folgende nach Prisc. p. 187, 188, 197 und Jord. c. 34. Wir dürfen beide combiniren, da Jordanis hier nur Worte des Priscus selbst anführt.

in Reihen gegliedert unter leinenen, von Weibern emporgehaltenen Zelten entgegen und empfangen ihn mit Gesang (p. 187). Als er dann über den Hof des Onegesios reitet, kommt ihm dessen Frau mit Speise und Trank entgegen, und indem Diener einen silbernen Tisch emporhalten, kostet Attila davon zum Zeichen seines Wohlgefallens. Ueberhaupt haben die Frauen, obwohl bei den Hunnen Vielweiberei herrscht (p. 183), eine freie Stellung. Schon unterwegs hatten die Gesandten, als sie in einem Dorfe durch einen Unfall aufgehalten wurden, freundliche Aufnahme bei einer Frau des Bleda, der Herrin des Dorfs, gefunden (p. 184). Hier am Hofe besucht Priscus die Kreka oder Rekan, eine Frau des Attila, deren ältester Sohn über die Akatziren herrschte, um ihr Geschenke zu bringen; denn die Römer versäumten nichts, um Attilas Umgebung günstig zu stimmen. Die Königin empfängt ihn in einem mit wollenen Teppichen belegten Zimmer, sie ruht auf einem weichen Lager und ist von einer Menge Diener und mit Bemalung von Gewändern beschäftigter Dienerinnen umgeben (p. 197). Später lädt sie die römischen Gesandten sammt einigen hunnischen Großen in das Haus des Adames, ihres Haushofmeisters, wobei sie dieselben freundlich empfängt und reichlich bewirthet (p. 207).

Die Hauptrolle in der Umgebung des Königs spielen die hunnischen Großen, die sogenannten Logaden, deren Stellung aber schwierig zu entwickeln ist. Priscus spricht nemlich fortwährend von den λογάδες τῶν Σκυθῶν [1]) in solcher Weise, daß offenbar ein ganz bestimmter Rang damit bezeichnet werden soll. So wird ein Berichos, welcher zugleich Herrscher vieler Dörfer in Scythien heißt, öfters Gesandtendienste thut und den römischen Gesandten bei einem Gastmahle vorsitzt, ἀνὴρ τῶν λογάδων genannt, anderswo ein durch seine Geburt bei den Scythen angesehener Mann (p. 202 und 203). — Dann gehört auch jener Edeko, den des Kaisers Räthe zum Morde Attilas zu dingen suchten, zu den Logaden. Er hat sich im Kriege ausgezeichnet, wird auch als Gesandter nach Constantinopel geschickt. Als hier die Römer ihn zu gewinnen suchen, erklärt er, als Diener seines Herrn Attila dürfe er ohne Erlaubnis desselben nicht auf Seite der Römer treten. Dann erzählt er, Attila sei ihm befreundet, und die Leibwache des Königs sei ihm sammt den dazu ausgewählten Logaden anvertraut; denn abwechselnd habe ein jeder von ihnen für bestimmte Tage die Wache beim König. Auch ist Edeko eine Anzahl Krieger untergeordnet.[2]) — Aus diesen Angaben über Edeko könnte man fast schließen, daß eben die Befehlshaber der Leibwache die Logaden seien; allein den Worten nach scheint das doch nur wieder der Vorzug einzelner Logaden zu sein.

Esla, der schon unter Rua mit den Römern zu unterhandeln pflegt, dann unter Attila wiederholt, so mit Orest, mit Bigilas nach Constantinopel gesandt wird, gehört wahrscheinlich auch zu den Logaden, obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird.[3]) — Nicht ganz klar ist die Stellung des Orest, der aus dem an der Sau gelegenen und zuletzt den Hunnen abgetretenen Pannonien stammt und also ein Römer ist. Nach einer Stelle gehört er zu den Logaden, aber an einer andern heißt er Begleiter und Schreiber des Attila. Allein da er an derselben Stelle Ansprüche auf gleiche Ehre wie Edeko macht, so war er wohl Logade, nur daß Edeko als tüchtiger Krieger bei den kriegerischen Hunnen mehr gelten mußte. Doch wird man aus seiner Stellung kaum folgern dürfen, daß auch alle außer ihm genannten Schreiber Logaden waren.[4]) — Schließlich sind dann unter den Logaden die Brüder Onegesios und Skotta zu nennen. Skotta wird einmal abgesandt, um die von den Römern auszuliefernden Flüchtlinge in Empfang zu nehmen. Dann wenden sich auch bei der Abwesenheit des Onegesios die römischen Gesandten an ihn, um durch seine Vermittlung Gehör bei Attila zu erlangen (p. 143, 176, 173). Onegesios aber nimmt eine bevorzugte Stellung ein. Es heißt geradezu von ihm, nächst Attila gelte er am meisten bei den Scythen. Sein Haus ist nächst Attilas Palast das ausgezeichnetste und über seinen Hof führt der Weg zur königlichen Wohnung. Beim Gastmahl sitzt er zur Rechten des Königs. Die Römer suchen sich mit ihm in gutes Einvernehmen zu setzen: sie

---

1) Das Wort λογάδες bedeutet die auserlesenen. Ein anderer byzantinischer Schriftsteller Zosimus braucht es V, 6, wie wir den Ausdruck: Honoratioren.

2) Prisc. p. 146, 171, 148. Wenn der Dolmetscher Bigilas p. 180 sagt, kein anderer als Edeko aus der Menge wage es, mit Attila sich zu unterhalten wegen der allen gemeinsamen Furcht, so meint er wohl nur, daß keiner der Diener, die mit bei der Gesandtschaft gewesen und etwas von der Verschwörung wissen könnten, es wagen würde, Attila selbst das anzuzeigen.

3) p. 167, 150, 179.

4) Prisc. p. 173 und 171. Der Ausdruck Ὀρέστης ὁ μετὰ Ἐδέκωνος p. 185 bezieht sich nur darauf, daß Edeko und Orest zusammen in Constantinopel waren und zusammen mit den römischen Gesandten reisten.

wünschen, daß er als Gesandter zu ihnen komme; sie versuchen sogar, indem sie ihm Geschenke bringen, große Vortheile versprechen und auf alle Weise seinem Ehrgeiz schmeicheln, ihn ganz für ihr Interesse zu gewinnen, damit er den Frieden mit allen Kräften aufrecht erhalte. Er antwortet aber: „Er werde dem Kaiser und seinen Räthen nur den Willen Attilas sagen; oder glaubten die Römer, daß er seinen Herrn verrathen, seine Erziehung bei den Scythen, seine Weiber und Kinder vergessen und nicht die Knechtschaft bei Attila dem Reichthum bei den Römern vorziehen werde? Wenn er bliebe, werde er durch Besänftigung seines Herrn, wenn dieser den Römern zürne, ihnen mehr nützen, als wenn er nach Constantinopel komme, seinem Auftrag zuwider handle und verdächtig werde.“ [1]) Wie schon aus diesem Versuch der Römer, so geht die Wichtigkeit seiner Stellung besonders aus den Geschäften hervor, die ihm der König anvertraut. So schickt Attila ihn aus, damit er seinen ältesten Sohn zum König der unterworfenen Akatziren einsetze, eine Sendung, über die dann Onegesios auch nach seiner Heimkehr Rechenschaft ablegen muß. Wenn der König Gericht hält, steht ihm Onegesios zur Seite; er hält mit den Logaden eine Berathung über die Beschlüsse Attilas und verfaßt mit ihnen unter Beistand der Schreiber das Antwortschreiben an den römischen Kaiser. Dieses Zusammentreten der Logaden unter Onegesios Leitung wird geradezu ἡ σύνοδος genannt. [2])

Nach alle diesem erscheint Onegesios als der Vorsteher der Logaden und hat fast die Stellung eines Vezirs. Die Logaden aber sind Männer, welche durch Geburt, kriegerisches oder sonstiges Verdienst hervorragen und vom König zu seinen Begleitern auserlesen sind. Einige von ihnen haben die Wache der königlichen Person und damit verbunden ein militärisches Commando; andere werden besonders als Gesandte gebraucht; überhaupt liegt ihnen die Ausführung der königlichen Beschlüsse ob. Die Hauptsache aber ist, daß sie die Begleiter des Königs sind und dadurch einen höheren Rang haben. So befinden sich die Logaden in der Begleitung des Königs, als die Gesandten eben die Donau überschritten haben und auf das Zeltlager Attilas stoßen, der jenseits der Donau eine Jagd halten will (p. 173). Wenigstens kommen Edeko, Orestes, Skotta und andere Logaden zu den Gesandten, um mit ihnen zu verhandeln. Auch kann man die Stellen anführen, wo Orest, der zu den Logaden gehört zu haben scheint, Begleiter Attilas genannt wird, und wo Attila allen ihn begleitenden Logaden befiehlt, den römischen Gesandten Maximin zu beschenken (p. 171, 210). — Für den Vorzug, den sie genießen, spricht z. B. der Umstand, daß sie bei Vertheilung der Beute, weil ihr Ansehen am meisten gilt, zunächst nach Attila die reichsten Gefangenen sich auswählen dürfen (p. 191). Näheres aber wissen wir nicht über die Stellung der Logaden, da in den Auszügen des Priscus nirgend ausdrücklich darüber gehandelt wird. Wir können also auch nicht sagen, ob die hervortretende Aehnlichkeit mit dem Gefolge der deutschen Könige eine zufällige ist, oder ob das Beispiel der Deutschen wirklich auf hunnische Einrichtungen einen Einfluß geübt hat. Eben so wenig läßt sich entscheiden, ob Deutsche sich in diese Stellung begeben haben.

Unwahrscheinlich ist es nicht, weil ja, wie wir oben sahen, eine gewisse Vermischung der Hunnen und Deutschen stattgefunden hatte, und weil andererseits auch Römer, wie Orest, unter den Logaden waren. Dieser Orest war auch zugleich Schreiber Attilas, und damit kommen wir zu der eigenthümlichen Erscheinung, daß der Hunnenkönig von einer Reihe Römer umgeben ist, die ihm als Schreiber und Secretäre, wohl auch als Dolmetscher dienen müssen. So hören wir von einem Constantius aus Gallien, der zu Attila und Bleda sich begiebt, um bei ihnen das Amt eines Schreibers — ὑπογραφεύς — zu verwalten, dann auch einmal eines Geschäftes halber nach Rom reist, später einer Verrätherei wegen gekreuzigt wird (p. 186). — Dann wird ein anderer Constantius aus Italien genannt, der von Aetius dem Attila, um ihm als Schreiber zu dienen, zugesandt wird. Er ist mit den weströmischen Gesandten zusammen, vielleicht um deren Verkehr mit Attila zu vermitteln. Er weiß durch Attilas Beistand den oströmischen Kaiser zu zwingen, ihm eine reiche Römerin zur Frau zu geben. [3]) Etwas anders steht Rustikios. Er stammt aus der römischen Provinz Mösien und ist im Kriege gefangen. Er versteht die barbarische Sprache und wird wegen seiner Redegewandtheit benutzt, um allerlei Schreiben abzufassen; er schließt sich unterwegs den Gesandten an, um mit ihnen wegen eines Geschäftes mit dem Constantius nach Scythien zu reisen; er dient dann einmal auch dem Priscus bei einer Verhandlung als Dolmetscher. Da er aber geradezu Begleiter des Constantius genannt wird

1) Prisc. p. 187, 203, 170, 196.
2) Prisc. p. 182, 198, 207.
3) Prisc. p. 176, 185, 208, 214. Vergl. oben.

und an einer andern Stelle zwar neben den Schreibern, aber nicht als Schreiber angeführt, sondern seine Gegenwart förmlich begründet wird: so liegt die Vermuthung nahe, daß er als Kriegsgefangener dem Constantius zugetheilt war und von diesem seiner Gewandtheit halber als Gehülfe benutzt und selbst bei wichtigen Verhandlungen zugezogen wurde.[1])

Ueber die Art der Geschäfte, welche diese Schreiber zu besorgen hatten, verbreiten besonders zwei Stellen einiges Licht. Einmal sind sie in jener Versammlung der Logaden zugegen, als diese über die Ausführung der königlichen Beschlüsse berathen, und helfen das Antwortschreiben an den römischen Kaiser abzufassen (p. 207). Und so waren sie gewiß jedesmal bei Absendung alle der Briefe und Schreiben Attilas, die erwähnt werden, thätig. Ein andermal, als die römischen Gesandten behaupten, es seien alle Flüchtlinge bereis ausgeliefert, müssen die Schreiber auf des Königs Befehl die auf einem Papier verzeichneten Namen der noch bei den Römern verweilenden Flüchtlinge verlesen (p. 179). Beweist nun dieses Verhältnis der Schreiber schon, daß es in Attilas Regierung eine gewisse geregelte Ordnung und Verwaltung gab, so lernen wir andererseits einen höchst eigenthümlichen Verkehr zwischen Römern und Hunnen daraus kennen. Der Hunne benutzt geradezu die gebildeten Römer für seine Zwecke und stellt sie an seinem Hofe an. Das Bedürfnis einer derartigen Kanzlei von Römern ging wahrscheinlich daraus hervor, daß alle Verhandlungen mit Ost- und Westrom in lateinischer Sprache geführt wurden, und daß die Hunnen wohl nicht einmal eine Schrift hatten, Attila aber bei seiner Regierung oft der schriftlichen Aufzeichnung bedurfte.

In einem noch merkwürdigeren Lichte erscheint die Stellung dieser Römer an Attilas Hof, wenn man noch einige ganz beiläufige Notizen des Priscus über sie vergleicht. Orest ist verheirathet mit einer Tochter des vornehmen Römers Romulus, der auch selbst als weströmischer Gesandter an Attilas Hof auftritt; sein Vater Tatulus besucht ihn, indem er die Gelegenheit einer von Rom abreisenden Gesandtschaft benutzt (p. 185); später tritt dann Orest wieder in der weströmischen Geschichte auf. Der Schreiber Constantius wird mit der reichen Wittwe eines oströmischen Consularen verheirathet (p. 214). Daß noch mehr Römer, als die wenigen genannten, besonders aus den Attila unterworfenen Provinzen da waren, ist sehr wahrscheinlich; so wird z. B. noch ein Constantiolus aus Pannonien angeführt (p. 198). Aber diese Römer bleiben in innigem Zusammenhang und Verkehr mit der Heimat. Aus dem Umstand, daß einer dieser Schreiber von Aetius selbst abgeschickt wird, darf man kaum folgern, daß sie hauptsächlich als Spione der Römer und des Aetius zu betrachten seien,[2]) weil für diese Meinung sich nirgend ein bestimmter Anhaltspunkt findet.

Neben diesen freiwillig unter Attila dienenden Römern befand sich noch eine große Zahl von Kriegsgefangenen, besonders von Griechen, bei den Hunnen, die auch dazu beitrugen, dem inneren Leben des Hunnenreiches einen eigenthümlichen Charakter zu geben. Die Kriegsgefangenen wurden den einzelnen Kriegern als Beute zugetheilt, wobei die Logaden die reichsten sich aussuchen durften. Sie hatten eine sehr traurige und fast hoffnungslose Stellung. Denn weder wurden sie beim Frieden freigelassen, noch konnten sie gegen kriegsgefangene Hunnen ausgetauscht werden; noch fruchtete es ihnen, wenn es zu entkommen gelang. Denn selbst dann mußten sie in Folge einer immer wiederkehrenden Bedingung wieder ausgeliefert werden, wenn nicht ihre Freunde, was in jener Zeit schwer hielt, ein hohes Lösegeld zusammenbrachten. So boten sie denn auch den römischen Gesandten ein trauriges Schauspiel dar, wenn sie durch die zerrissenen Kleider und die im Elend vernachlässigte Körperpflege kenntlich ihnen begegneten (p. 190). Und zwar war dieser Anblick für die römischen Gesandten um so trauriger und beschämender, wenn sie daran dachten, daß sie jeden Hunnen ohne weiteres ausliefern oder einen neuen Krieg gewärtigen mußten, die Hunnen dagegen ihre gefangenen Landsleute nie herausgaben, ja selbst, wenn sie entkommen waren, noch zurückforderten. — Nur selten kommt es vor, daß Attila, um sich gegen die römischen Gesandten freundlich zu zeigen, Gefangene entläßt. Auf Bitten des Maximin giebt er die Frau des Sulla und ihre Kinder gegen ein hohes Lösegeld los (p. 207); ja dem Anatolius und Nomos zu Gefallen entläßt er sogar ohne Lösegeld sehr viele Gefangene, aber in einer Zeit, wo er vor den Oströmern gerne Ruhe und Frieden haben wollte (p. 214).

Jedoch fanden immer einzelne der Gefangenen ein besseres Schicksal, indem sie durch ihre höhere Bildung den Hunnen allerlei unschätzbare Dienste leisten konnten oder sich sonst auszeichneten. Rustikios,

---

1) Prisc. p. 207, 176, 198, 207.

2) Klemm: Attila nach der Geschichte, Sage und Legende S. 121

ein kriegsgefangener Mösier, wurde als Schreiber benutzt und wegen seiner Brauchbarkeit selbst zu der Versammlung der Logaden zugezogen (vgl. oben). Dann hören wir von einem Griechen, den Priscus wegen seiner hunnischen Tracht, des rings abgeschorenen Haupthaares und des wohlgenährten Aussehens für einen Hunnen hält, bis er griechisch grüßt und dann seine Geschichte erzählt (p. 190). Er ist ein reicher Kaufmann aus Viminacium, bei Eroberung der Stadt von den Hunnen gefangen und wegen seines Reichthums dem Onegesios zugetheilt. Er hat sich dann in den Kriegen gegen die Römer und die Akatziren ausgezeichnet, und dadurch, daß er alles im Krieg erworbene Gut nach scythischer Sitte seinem Herrn geschenkt hat, die Freiheit erlangt. Darauf hat er sich mit einer barbarischen Frau vermählt und Kinder mit ihr gezeugt; jetzt nimmt er Theil an dem Tische des Onegesios und fühlt sich bei den Hunnen weit glücklicher, als früher unter den Römern. „Denn habe man nur die Kriegsarbeit überwunden, so genieße man hier sein Leben ohne Sorge und Last. Bei den Römern dagegen sei der Krieg wegen der Entwöhnung von den Waffen und der Feigheit der Führer weit gefährlicher für die Einzelnen, der Friede aber noch schlimmer wegen der strengen Eintreibung der Steuern und des Zinses und der ungerechten Handhabung der Gesetze.“ — Nach dieser Erzählung müssen also die Hunnen zuweilen ihre Gefangenen zu Kriegsdiensten und zwar auch gegen die eigenen Landsleute gebraucht haben. Zugleich aber sieht man, wie schlecht die römischen Zustände und wie geordnet beziehungsweise die der Hunnen sein mußten, wenn ein Römer sich unter ihnen so wohl fühlen konnte. — Doch immer ging es den Gefangenen, auch wenn sie sich verdient machten, nicht so gut. Ein kriegsgefangener Baumeister baute das steinerne Bad des Onegesios und hoffte zum Lohn seine Freiheit zu erhalten, wurde aber zum Dank als Bademeister angestellt (p. 188).

Es herrschte also in Attilas Umgebung ein merkwürdiges Getriebe und Gemisch von verschiedenen Völkern und demgemäß auch ein Gemenge von Sprachen, unter denen die hunnische, gothische und lateinische eine gewisse Herrschaft behaupteten, indem jeder zu seiner eine dieser drei zu lernen suchte (p. 190). Und so war dieser Hof des Hunnenkönigs ein Spiegelbild seines Reichs. Neben den hunnischen Herren die unterworfenen Deutschen, und unter beiden die Römer, die einstigen Herren der Welt, als niedrige Sclaven, nur einzelne in höherer Stellung zu Geschäften gebraucht, die nun einmal ein Hunne oder Gothe nicht verstand! Und die Verschiedenartigkeit dieser Elemente vermehrte noch der Gegensatz des Heidenthums, dem die Hunnen, und des Christenthums, dem Theile der Deutschen und die Römer angehörten.[1])

Ueber allen aber thronte Attila, der hier im Mittelpunkte des großen Reichs allen Glanz seiner Herrschaft zu entfalten, selbst aber durch Einfachheit und Maß sich wieder über seine Umgebung zu erheben suchte. Hier empfängt er von seinen Logaden umgeben die Gesandten der römischen Kaiser und giebt auf ihre demüthigen Bitten stolze Antwort; hier erscheinen vor ihm die Boten der barbarischen Völker deutschen und hunnischen Stammes; hier müssen seine Diener, die er ausgesandt hat, von ihrem Thun Rechenschaft ablegen (p. 198 u. 189). Dann tritt er mit stattlichem und stolzem Schritt zu der draußen harrenden Menge hinaus und aller Augen heften sich bewundernd auf den König, wie er mit dem Onegosios vor dem Hause steht und die Streitigkeiten, welche man vor sein Gericht bringt, entscheidet. Dieselbe Würde und dieselbe Einfachheit hält der König ein, als er mit seinen Logaden ein Gastmahl feiert und die römischen Gesandten dazu einlädt (p. 204). Wie auch sonst weder sein Schwert, noch seine Schuhe, noch der Zügel seines Pferdes durch goldene Zierat oder kostbare Steine gleich denen der übrigen Hunnen geziert sind, sondern er nur durch die Reinlichkeit seiner Kleidung sich auszeichnet: so ißt er auch bei dem Gastmahl von hölzerner Schüssel einfaches Fleisch, während den übrigen vielerlei Gerichte auf silbernen Schüsseln aufgetragen werden, und trinkt seinen Wein aus hölzernem Becher, während er den Gästen in Gold oder Silber gereicht wird. Bei der Begrüßung und dem ganzen Verlauf der Mahlzeit herrscht eine strenge Etiquette, wie denn überhaupt die Gesandten öfters die strenge Beobachtung aller irgendwie der königlichen Würde gebührenden Ehren zu bemerken haben. Unterwegs dürfen sie einmal ihr Zelt nicht auf einer Anhöhe aufschlagen, weil des Königs Zelt in der Ebene steht; ein andermal müssen sie in einem Dorfe einige Tage warten, weil der König noch zurück ist und es für unschicklich gilt, vor ihm her zu reisen (p. 173 und 185). Während des ganzen Gastmahls bleibt Attilas Ernst sich immer gleich und seine Züge verändern sich nicht, ob auch seine Gäste bald durch kriegerische Gesänge zu wilder Freude und zu wildem Muth, oder durch die

1) Es werden zwar bei kirchlichen Schriftstellern öfters Bekehrungen von Hunnen erwähnt, Sozomen. VII, 25, Oros. VII, 41; allein das waren vereinzelte Fälle. Man hat sogar gemeint, die vielen Flüchtlinge der Hunnen seien zum Christenthum bekehrt gewesen und darum zu den Römern geflohen: Pray, annales veteres Hunnorum I, p. 87.

tollen Reden und Possen eines Narren zu lautem Gelächter hingerissen werden (p. 205). Selbst der eigene Sohn, der auf demselben Throne sitzt, hat sich in scheuer Furcht so fern als möglich vom Vater auf den äußersten Rand niedergelassen, und wagt es nicht die Augen aufzuschlagen. Nur als der jüngste Sohn hereinkommt, blickt Attila ihn freundlich an und liebkost ihn; denn dieser sollte, so war geweissagt, sein Geschlecht einst nach tiefem Fall wieder zu neuem Glanze führen (p. 203, 206).

Das ist ungefähr, was uns an irgendwie bemerkenswerthem über den Hof Attilas und das Leben an demselben überliefert ist. „Das war," wie Jordanis (c. 34 und 38) sagt, „der Sitz des Herrschers der gesammten barbarischen Welt; das waren die Wohnungen, die er den eroberten Staaten bot. Seinem Befehle gehorchten, wie Trabanten, die Menge der Könige und die Führer der verschiedenen Nationen; und sobald er mit dem Auge winkte, stand jeder ohne Murren voll Furcht und Zittern da, oder vollzog doch, was ihm geheißen war. Er aber, der König der Könige, stand über allen und sorgte für alle." — Allein Attilas Herrschaft war nur auf die Gewalt seiner Person und den Glanz seines Glückes begründet; und rasch wie die Pracht seiner hölzernen Paläste mußte dies glänzende Reich von seiner Höhe herabsinken, sobald der Zauber des Glücks einmal von seinem König wich, und ganz zerfallen mußte es, sobald die Hand, die es zusammenhielt, nicht mehr war. In Gallien sollte Attila zuerst den Ruf der Unbesiegbarkeit verlieren.

Sechstes Capitel.

Attilas Einfall in Gallien.

Große Eroberer, denen mehr durch Schrecken, als durch Uebermacht es gelingt, die Völker zu unterwerfen, dürfen in ihrem Siegeslaufe nicht stille stehen, sondern selbst wenn sie einsehen, daß ihre Stellung mit der wachsenden Größe der Herrschaft immer unhaltbarer wird, müssen sie immer noch die Unterwerfung des einen Volkes als Vorbereitung zum Siege über das andere erscheinen lassen und fortwährend ihr Reich zu erweitern suchen, damit der Glaube an ihren Beruf zur Weltherrschaft stets lebendig bleibe und dieser Grund ihrer Gewalt nicht wanke. Aber eben durch diese übermäßige Ausdehnung ihres Reiches wird ein baldiger Sturz bedingt und die drohende Unterdrückung des selbständigen Lebens der unterjochten Völker abgewandt. Nicht anders erging es auch dem großen Hunnenreiche. Denn hätte Attila sich auf die Herrschaft über die Ostgothen und Gepiden beschränkt und auf ein kleines Gebiet alle seine Herrscherkraft verwandt: wer weiß, ob es später noch ein selbständiges Volk der Ostgothen oder Gepiden gegeben hätte; ob sie nicht ganz in den Hunnen aufgegangen wären? Aber da er den Weg der Eroberung einschlug und eine Reihe anderer deutscher Völker sich unterwarf, so ward schon durch diese Ausdehnung seiner Herrschaft die Gefahr der Unterdrückung selbständiger deutscher Völker verringert und schwand desto mehr, je weiter er, um seine Eroberungen zu behaupten, auf der Bahn der Eroberung getrieben wurde. Zuletzt überwog in seinem Heere wie in seinem Reiche das deutsche Element; die Schmach, ihm unterworfen zu sein, verminderte sich; er ward mehr und mehr in den Augen der Völker zu einem deutschen Fürsten, wie denn an seinem Hofe die deutsche Sprache neben der hunnischen gesprochen ward.

Aber trotz der Gefahr, die in diesem Ueberwiegen des deutschen Elements für seine Herrschaft lag, durfte Attila nicht anhalten, damit die unterworfenen Völker nicht zu Athem kommen und merken konnten, wie schwach ihrer vereinten Macht gegenüber die Hunnen wären. Andererseits erkannten endlich alle Nachbarn Attilas, West- und Oströmer und die noch freien deutschen Völker, immer deutlicher die gemeinsame Gefahr ihrer vereinzelten Stellung und den gemeinsamen Vortheil einer Vereinigung; und zuletzt kam es zu einem Gegenbunde und zu jener Entscheidung auf den catalaunischen Feldern.

Es müssen sehr bestimmte und wichtige Verhältnisse und Ereignisse gewesen sein, welche Attila zu dem Zuge nach Gallien veranlaßten und das Zusammenwirken der Römer und Westgothen zu Stande brachten. Die Quellen bieten uns auch manches über die Vorgeschichte dieses Zuges, aber ohne Zusammenhang und, was das schlimmste ist, ohne bestimmte Zeitfolge, so daß sich die Hauptzüge wohl feststellen lassen, im einzelnen aber vieles dunkel bleibt und einiges so oder anders combinirt werden kann.

Nachdem Attila und Aetius aus ihrer Freundschaft den möglichen Vortheil gezogen, jener durch die Weströmer ungestört das oströmische Reich ausgeplündert und beherrscht, dieser zuerst von den Hunnen unterstützt, dann wenigstens ungehindert die römische Herrschaft in Gallien befestigt hatte: so trat in den letzten vierziger Jahren bereits eine Entfremdung zwischen ihnen ein. Der Hunnenkönig hatte, wie im dritten Capitel gezeigt ist, sein Reich oder doch seinen Einfluß bis an den Rhein ausgedehnt und schien sein Augenmerk auf Gallien zu richten, wo es Parteien gab, die den Hunnen geneigt waren. Die Alanen, welche in Gallien zurückgeblieben waren und denen Aetius dort 442 an der Loire Landsitze anwies,[1]) hatten ihre alte Verbindung mit den Hunnen noch nicht vergessen, wie es bei Attilas Einfall ihr Versuch eines Verrathes zeigte (siehe unten). Auch die aufrührerischen Scharen der Landleute, die man Baganda nannte und die in den dreißiger und vierziger Jahren wiederholt sich empörten, sahen auf Attila; wenigstens floh einer ihrer Führer, der schlaue Arzt Eudorius, 448 zu den Hunnen.[2]) — Aetius seinerseits mußte besorgt werden und einsehen, daß er bei längerem Festhalten an der Freundschaft des immer weiter und höher strebenden Attila ganz zu dessen Diener würde, und daß dann doch zuletzt der Hunne alle Freundschaft seiner Eroberungs- und Herrschsucht opfern würde; auch mußte er meinen, er bedürfe nach so großen Verdiensten um die Erhaltung des Reiches nicht mehr des Schreckmittels, welches ihm bisher die hunnische Bekanntschaft gewährt hatte. Und endlich durfte er im Fall eines Angriffes auf Gallien der Hülfe der Westgothen gewiß sein, mit denen er seit 439 Frieden und Freundschaft gehalten hatte.[3]) In der Beurtheilung Attilas irrte sich Aetius nicht: der fragte nicht weiter nach der Freundschaft des Römers, sobald sie zu seinen Plänen nicht mehr paßte. Schon 448 fing er Händel mit den Weströmern an, forderte die Auslieferung eines Römers Silvanus, weil er goldene Gefäße verkauft hatte, auf welche der Hunne Anspruch zu haben glaubte (siehe oben im vierten Capitel), und drohte den Gesandten des Aetius und des weströmischen Kaisers wegen dieser unwichtigen Angelegenheit mit Krieg, ein Zeichen, daß seine Stellung zu Aetius sich verändert hatte. Mit dieser Drohung bildete die auffallende Milde und Freundlichkeit, mit der er bald darauf den oströmischen Gesandten entgegenkam, einen bedeutungsvollen Gegensatz (Prisc. p. 213). Denn war er gewillt, im Westen anzugreifen, so entsprach seiner Politik der Versuch, nun durch Verbindung mit den Großen des oströmischen Reichs, wie vorher durch die Freundschaft des Aetius, die römische Macht getrennt zu halten. Denn warum gab er sonst plötzlich den Oströmern so weit nach, daß er nicht nur ungewohnter Weise viele Gefangene und dazu ohne alles Lösegeld entließ, sondern sogar den Landstrich jenseit der Donau, der ihm abgetreten war, wieder den Römern überließ? Das waren deutliche Anzeichen, daß er im Osten Ruhe haben wollte, um im Westen anzugreifen.

Offener trat er endlich mit seinen Absichten in einer Angelegenheit hervor, welche Priscus p. 152 erzählt. Bei einem Stamme der Franken,[4]), welche ihr Gebiet immer weiter nach Gallien hinein ausgedehnt hatten, brach nach dem Tode des Königs ein Thronfolgestreit zwischen seinen beiden Söhnen aus. Der ältere rief Attilas Hülfe an; der jüngere ging selbst nach Rom, wurde von Aetius angekindet und trat mit dem Kaiser in freundschaftliche Verbindung und in einen Waffenbund. Da trafen also Aetius und Attilas Bestrebungen bereits feindlich auf einander, und des Römers entschiedenes Auftreten zeigte seinen Entschluß, Attilas Plänen auf Gallien entgegenzutreten. Er wußte, daß Attilas Hülfe in dem fränkischen Streite zu demselben Ziele führen würde, wie einst bei den Akatziren. Aber wie konnte Aetius hoffen, mit den Kräften des Reichs und den Hülfsmitteln der gallischen Provinzen gegen den Hunnenkönig etwas auszurichten? Oder durfte er mit Bestimmtheit auf die Hülfe der Westgothen rechnen?

Dem westgothischen König Theoderich, der bald im Einverständnis, bald im Kriege mit den Römern das durch Wallia im südwestlichen Gallien gegründete Reich befestigt und erweitert hatte, mußten die Fortschritte der Hunnen bedenklich werden. Wenn sich der Hunne schon in die Angelegenheiten der Franken mischte, im römischen Gallien Verbindungen anknüpfte: konnte da nicht bald die Reihe an die Westgothen kommen? konnte Attila nicht sie strafen wollen, weil sie einst der hunnischen Herrschaft entflohen waren? und mußte er nicht die Unabhängigkeit der Westgothen stets als eine Mahnung für

1) Prosp. Tiro 442. Jord. c. 43.

2) Prosp. Tiro 448. Ueber die Baganda s. Oros. VII, 25; Prosp. Tiro 435, 437; Idat. 441, 449, 454.

3) Prosp. Aq. und Idat. 439.

4) Irrthümlich spricht Priscus oder der Verfertiger der Auszüge von dem Könige der Franken, als ob die Stämme derselben damals schon vereinigt gewesen wären.

die unterworfenen Ostgothen fürchten? eine Mahnung, der bereits Berismund, ein Amaler aus dem königlichen Geschlechte der Ostgothen, gefolgt war, als er aus Groll über die Knechtschaft seines Volkes zu den Westgothen entfloh (Jord. c. 48). Es mußte daher dem Könige Theoderich die Verfeindung zwischen Aetius und Attila erwünscht sein, um so mehr, als die frühere Freundschaft bittere Früchte für die Westgothen getragen hatte, da die Römer in den dreißiger Jahren mit hunnischen Scharen ihre Kämpfe gegen sie ausfochten. Es trat aber noch ein Umstand ein, der die Gothen einen Angriff Attilas befürchten ließ. Theoderichs Tochter, welche mit Hunerich, dem Sohne des Vandalenkönigs Geiserich, vermählt war, hatte Verdacht bei ihrem Schwiegervater erweckt und war grausam verstümmelt zu ihrem Vater zurückgesandt (Jord. c. 36). Da Geiserich wegen dieses Greuels die Rache Theoderichs fürchtete, so hoffte er durch die Hunnen den drohenden Sturm gerade so abzuwenden, wie einst der Angriff der Römer auf Afrika durch den Einfall der Hunnen in das oströmische Reich vereitelt war, und suchte durch Geschenke Attila zum Kriege gegen die Westgothen zu reizen. Und bei diesem, der ja schon einen Zug nach Gallien vorbereitete, war die Aufforderung Geiserichs nicht ohne Erfolg; denn Priscus sagt p. 152: er sei gegen die Gothen gezogen, um dem Vandalen einen Freundschaftsdienst zu leisten. — Es hatten also die Westgothen dasselbe Interesse, wie Aetius und die Römer, Attilas Einmischung in den fränkischen Streit und in die gallischen Verhältnisse nicht zu dulden. Und sicher erfolgte schon, ehe Attila aufbrach, eine Verständigung über gemeinsames Handeln zwischen Aetius und Theoderich und der einen Partei der Franken. Wenigstens wußte Attila nach den Worten des Priscus p. 152, daß er zugleich gegen Franken, Gothen und Weströmer werde zu kämpfen haben. Auch scheint vorher schon zwischen Römern und Gothen seit 439 nicht nur ein fester Friede, sondern auch ein Bundesverhältnis bestanden zu haben.[1])

Es bildete sich mithin im Laufe des Jahres 450[2]) ein förmlicher Bund der westlichen Mächte gegen die Hunnen, und diese veränderten Aussichten wirkten auch sofort auf die Verhältnisse im Osten zurück. Hier war gerade 450 dem schwachen Theodosius der kräftige und besonnene Marcian gefolgt. Sobald Attila das vernahm, schickte er zugleich an den neuen Kaiser und an die Weströmer Gesandte. Dort forderte er den jährlichen Zins, empfing aber die stolze Antwort: der Kaiser werde den Zins, welchen Theodosius entrichtet habe, nicht ferner bezahlen; er werde aber dem Hunnenkönige Geschenke senden, falls er Frieden halte; wo nicht, so sei er auch an Kriegsmacht dem Könige gewachsen (Prisc. p. 151). Als darauf Apollonius mit den Geschenken an Attila gesandt ward, nahm ihn der König nicht an, sondern versuchte ihn einzuschüchtern und ließ ihm mit dem Tode drohen, wenn er das Gold nicht hergäbe. Allein der Gesandte antwortete kühn: es zieme sich nicht für den König, um das zu bitten, was er ja doch als Geschenk, wenn er ihn vorlasse, als Beute, wenn er ihn tödte, erlangen könnte (p. 215). So wäre selbst der kräftige Marcian nicht aufgetreten, wenn er nicht gewußt, wie es im Westen stand, und nicht im Einverständnis mit Aetius gehandelt hätte. — In Westrom spielten die hunnischen Gesandten einen besondern Trumpf aus. Als nemlich Honoria, die Schwester Valentinians, wegen sträflichen Umgangs mit ihrem Hausmeister Eugenius aus dem kaiserlichen Palaste verbannt war, hatte sie sich heimlich an Attila gewandt, sich ihm zum Weibe angetragen und ihn zu einem Kriege gegen Westrom aufgefordert.[3]) Darauf hin ließ der Hunnenkönig dem weströmischen Kaiser entbieten, daß Honoria, seine Verlobte, keines Frevels schuldig sei, und er ihr zu Hülfe kommen werde, wenn sie nicht auch das kaiserliche Zepter empfange. Aber auch hier erhielt er einen stolzen Bescheid: weder könne Honoria, da sie schon verheirathet sei, mit ihm sich vermählen, noch gebühre ihr das Zepter, denn Männer, nicht Weiber seien es, die über die Römer herrschten (Prisc. p. 151).

Jetzt wußte Attila genug; eine solche Sprache derer, die er sonst seine Knechte zu nennen gewohnt war, zeigte deutlich, daß er eilen mußte, wenn nicht das lange hintertriebene Zusammenwirken der ganzen römischen Macht zu Stande kommen sollte. Da von dem oströmischen Reich selbst unter einem Marcian nicht so bald ein Angriff zu erwarten war, so beschloß er, nach dem Westen sich zu wenden, wo der schwerste Strauß auszufechten war, weil er es zugleich mit Franken, Gothen und Römern zu thun bekam (p. 152). Für ihn, dessen Herrschaft hauptsächlich aus deutschen Völkern bestand, drohte

1) Vergl. Jord. c. 36: Theodericum hortans, ut a Romanorum societate discederet. Idat. 451: Aëtio duci et regi Theoderico, quibus erat in pace societas.

2) Das feste Auftreten Marcians setzt voraus, daß man bestimmte Aussichten zu einer gemeinsamen Politik gegen Attila hatte, und sein Regierungsantritt fällt in das Jahr 450.

3) Marcell. 434. Jord. de regnorum succ. erzählt die Sache anders, er hat sie wahrscheinlich nicht verstanden.

die größte Gefahr und lockte zugleich der höchste Gewinn in Gallien, wo durch Vermittlung des Aetius ein Bund zwischen zwei mächtigen deutschen Völkern und den Römern angebahnt wurde. Je rascher er jenseit des Rheins erschien, desto eher durfte er hoffen, die Feinde zu überraschen, zwischen Gothen und Franken sich zu schieben und das römische Gallien zu besetzen, ehe Aetius kommen konnte. So rüstete er denn und drohte zugleich nach allen Seiten mit Krieg, und schickte eine zweite Gesandtschaft nach Italien, um die Honoria zu fordern: sie sei mit ihm vermählt, wie der von ihr ihm zugeschickte Ring beweise, den er durch die Gesandten vorzeigen lasse; es müsse ihm daher Valentinian die Hälfte seines Reichs abtreten, denn auch Honoria habe von ihrem Vater die Herrschaft überkommen, sei aber derselben durch die Habsucht ihres Bruders beraubt (p. 152). Als aber die Weströmer bei ihrer früheren Meinung verharrten und seinen Befehlen nicht gehorchten, da betrieb er um so eifriger die Kriegsrüstung und versammelte die gesammte Zahl der Waffenfähigen (p. 153). Da keiner, auch nicht Aetius, mit Sicherheit wußte, wohin der Hunnenkönig ausbrechen würde, und der Gegenbund, der sich bildete, doch nur zum Zwecke der Vertheidigung geschlossen wurde, so hatte Attila den Vortheil des Angriffes in der Hand.

Bis hieher haben wir besonders auf Grund der Andeutungen des Priscus die Ereignisse, welche dem Zuge vorangingen, zwar mit einiger Freiheit, aber doch mit großer Wahrscheinlichkeit dargestellt; aber von nun an sind wir auf die Erzählung des Jordanis und kurze Notizen anderer Schriftsteller beschränkt. Wahrscheinlich war von Cassiodor der große Zug Attilas nach Gallien besonders ausführlich und glänzend geschildert, da gerade die bei demselben hervortretende glückliche Verbindung zwischen Gothen und Römern so recht zu dem Gedankenkreise des gelehrten in ostgothischen Diensten stehenden Römers paßte.[1]) So kommt es, daß die betreffende Erzählung des Jordanis zu den besten Partien seines Werkes gehört, aber Spuren einer rhetorischen Ausschmückung der Geschichte aufweist. Wir werden seiner Darstellung folgen müssen, aber versuchen, durch die Nachrichten der Chroniken und was wir sonst haben, oder auch durch innere Gründe seine Erzählung zu bestätigen oder zu berichtigen.

Durch Geschenke Geiserichs zum Kriege gegen die Westgothen aufgereizt, erzählt Jordanis c. 36, bereitete sich Attila, die längst gehegten Pläne auszuführen und schickte, um Zwietracht zwischen Gothen und Römern zu säen, gleichzeitig Briefe an Theoderich und an den Kaiser Valentinian. Diesem schrieb er: „die Freundschaft des römischen Staates wollte er nicht verletzen; er stritte nur gegen Theoderich, den König der Westgothen, daher wünschte er freundlich aufgenommen zu werden,“ d. h. freien Durchzug durch das römische Gebiet in Gallien zu erhalten. Theoderich dagegen ermahnte er, das römische Bündnis aufzugeben und sich an die Wuth zu erinnern, mit der die Römer früher gegen ihn gekriegt hätten. — Diese Botschaften entsprechen durchaus der Weise Attilas und widersprechen auch nicht der oben erwähnten Verhandlung, wenn wir nur annehmen, daß jene stattfanden, als er den Zug schon angetreten hatte. Ganz in der Weise der Eroberer unserer Tage machte er einen Versuch, die Rüstungen der Feinde durch Unterhandlungen zu lähmen, während er selbst schon heranzog. Daß Jordanis der Franken nicht erwähnt, erklärt sich aus der Neigung, die Gothen überall in den Vordergrund zu schieben. Alle Hauptzüge seiner Darstellung werden bestätigt durch die Worte des Prosper Aq. 451: Attila sammelte viele Tausende aus den benachbarten Völkern zum Kriege und ließ verkündigen, er ziehe nur gegen die Gothen und halte an der römischen Freundschaft fest.

Darauf ließ, so fährt Jordanis fort, der Kaiser Valentinian, durch Attilas Brief unbeirrt, dem König Theoderich entbieten: es wäre des Königs Klugheit angemessen, mit gegen den Tyrannen zu kämpfen, der in unersättlichem Hochmuth und in Verachtung alles Rechtes die gesammte Welt unterjochen wollte; man dürfe nicht vergessen, daß von den Hunnen alles Unglück seinen Ausgang genommen; wie nothwendig und geboten der Römer und Gothen Freundschaft wäre, bewiese deutlich der Versuch des Feindes, sie zu trennen. Hiedurch gewonnen, antwortete Theoderich: die Römer hätten ihren Willen erreicht, Attila den Gothen zum Feinde gemacht; diese würden es verstehen, mit dem stolzen Feinde sich zu schlagen; nur ein grundlos unternommener Krieg wäre lästig, aber wem die Majestät geneigt wäre, der brauche nichts trauriges zu fürchten. — Darauf geht Jordanis sogleich dazu über, die Rüstung der Gothen, die Streitmacht der Verbündeten und den Kampfplatz auf den catalaunischen Feldern zu schildern. Daß er dabei vieles übergangen hat, zeigt er selbst, indem er im folgenden Capitel etwas nachholt, was vor der Hauptschlacht sich ereignete, nemlich Attilas Versuch auf Orleans und die Verrätherei der Alanen. Ueberdies ist seine Darstellung ganz rhetorisch gehalten,

1) Vgl. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter S. 46.

und man sieht gleich, daß es schwerlich auf diese Art zu dem Zusammenwirken der Römer und Gothen kam. Zum Glücke können wir diese Lücke einigermaßen durch andere Nachrichten ausfüllen, aus denen sich folgendes ergiebt.

Attila überschritt im Frühjahr 451 den Rhein und warf sich zunächst auf die nordöstlichen Provinzen Galliens. Denn nach Sidonius [1]) breiteten sich die Schwärme der Hunnen zuerst über die belgischen Gefilde aus, und nach dem Zeugnis der Chroniken [2]) erging eine furchtbare Verwüstung über die römischen Provinzen, und sehr viele Städte, darunter Metz, wurden zerstört. Die Chronisten geben das Jahr 451 an, und daß der Einfall im Frühjahr geschah, ist theils an sich wahrscheinlich, theils kann man die Nachricht des Gregor von Tours II, 6 dafür anführen, nach welcher die Hunnen am Tage vor Ostern die Stadt Metz erstürmen. Freilich berichtet er da nach den Legenden, wie sich denn eine ganze Reihe von Legenden an diesen Zug knüpfen, z. B. die von der heiligen Genoveva [3]). Allein diesen Legenden liegen doch wohl bestimmte Thatsachen zu Grunde, und einzelnes mag sich aus ihnen noch folgern lassen, wenn man nur nicht, wie Thierry, mit ihrer Hülfe eine eingehende Beschreibung des ganzen Zuges zu construiren sucht. — Immer weiter drang Attila auf seinem Verheerungszuge nach Westen vor und machte einen Versuch, die Stadt Orleans zu erobern, welche Sangiban, der König der dort angesiedelten Alanen, ihm in die Hände zu spielen versprochen hatte (**Jord. c. 37**).

Weswegen aber hielt sich Attila mit der Zerstörung und Belagerung von Städten im nördlichen Gallien auf? warum griff er nicht rasch die Westgothen an? Vielleicht hoffte er noch immer eine Vereinigung der Gothen und Römer zu hintertreiben und wollte den Gothen zeigen, daß der Krieg nur den Franken und Römern gölte, wie er ja dem Theoderich hatte melden lassen [4]). Seine Berechnung schien nicht unbegründet; denn nach Sidonius hatte er schon weit und breit das römische Gebiet verheert, während die Gothen sich ruhig verhielten und in ihren Sitzen einen Angriff abwarteten. Da kam Aetius, der Italien nicht verlassen konnte, ehe er Gewißheit über die Richtung des hunnischen Zuges hatte, mit wenigen Truppen über die Alpen, aber sah sich vergebens nach dem gothischen Heere um. Und wie Sidonius weiter erzählt, gelang es ihm erst durch Vermittlung des Senators Avitus, des nachmaligen Kaisers, der bei den Gothen Einfluß hatte, diese zum Auszug gegen die Hunnen zu bewegen. Allein da diese Erzählung des Sidonius in einem Lobgedichte auf Avitus vorkommt, so dürfen wir sie, obwohl der Dichter Zeitgenosse war, nur so weit gebrauchen, als nicht das Streben, dem Avitus zu schmeicheln, die Thatsachen entstellt haben kann. Avitus mag immerhin vermittelt haben, aber die Westgothen sahen sicher mehr auf ihren Vortheil, als auf seine Bemühungen. Sie hatten, wenn ihr Gebiet verschont bliebe, nicht eher den Kampf beginnen wollen, als bis sie durch das Erscheinen des Aetius überzeugt würden, daß es ihm mit dem Kriege gegen seine früheren Feinde Ernst war. Wer bürgte ihnen, daß sie, wenn sie zum Streite ausrückten, wirklich von den Römern unterstützt würden? Konnte es nicht immer noch des schlauen Aetius Absicht sein, Hunnen und Gothen auf einander zu hetzen, um selbst verschont zu bleiben? Nun aber, da Aetius da war und mit großem Eifer alle Streitkräfte Galliens um sich sammelte, zögerte Theoderich nicht länger, mit den Römern vereint zum Entsatze von Orleans aufzubrechen. Daß wirklich die Vereinigung erst nach geschehenem Einfall der Hunnen zu Stande kam, deutet auch Prosper Aquitanus an und bestätigt so unsere aus Sidonius geschöpfte Darstellung [5]). Die widersprechende Nachricht des Jord. c. 37, daß Theoderich und Aetius gemeinsam Orleans vor der Ankunft Attilas befestigt hätten und ihm zuvorgekommen wären, kann unsere Darstellung nicht widerlegen, da Jord. überhaupt an dieser Stelle sehr unklar ist, den Angriff auf Orleans unmittelbar mit der Schlacht bei Chalons zusammenbringt und selbst durch seine Worte andeutet, daß er die Sache nicht recht verstanden hat. **Sicut famosum proelium**, sagt er, **ita multiplex et perplexum.**

Während also die Hunnen schon alles verwüstend durch Gallien einherzogen, kam erst die Ver-

---

1) Sidonius Apollinaris: Panegyric. in Avitum v. 328.

2) Prosp. Aq. u. Idat. 451. Der letztere nennt Metz.

3) Acta Sanctorum: Ianuar. t. I. p. 139: Genoveva ermahnt die Pariser, die mit ihrer Habe flüchten wollen, in der Stadt zu bleiben, zu fasten und zu beten, denn gerade die Städte, wohin sie fliehen wollten, würde Attila zerstören. Erst wollen die Pariser sie tödten, aber ihre Weissagung trifft ein: die Hunnen dringen nicht weiter vor.

4) Zu dieser Vermuthung paßte die Nachricht der historia misc., daß Attila auf dem Wege nach Orleans durch Gesandte den König der Westgothen eingeladen habe, mit ihm das römische Reich zu erobern und zu theilen. Allein man hat keine Anhaltspunkte für die Annahme, daß diese Nachricht aus Cassiodor stamme.

5) Prosp. Aq. 451: Cum transito Rheno saevissimos Attilae impetus multae Gallicanae urbes experiuntur: cito et nostris et Gothis placuit, ut furori superborum hostium consociatis exercitibus repugnaretur.

einigung des römischen und gothischen Heeres zu Stande, noch gerade früh genug, um das belagerte Orleans zu retten. Sidonius sagt in einem seiner Briefe VIII, 15: **Exegeras mihi, ut promitterem tibi Attilae bellum stylo me posteris intimaturum, quo videlicet Aurelianensis urbis obsidio, oppugnatio, irruptio, nec direptio et illa vulgata exauditi coelitus sacerdotis vaticinatio continebatur** [1]). Danach hatten die Hunnen das belagerte Orleans bereits erstürmt, als sie an der Plünderung und Zerstörung gehindert wurden. Daß dieses Hindernis das Erscheinen des römischen und gothischen Heeres war, dürfen wir aus jener bekannten und schönen Legende entnehmen, welche sich an diese Belagerung von Orleans knüpft und in allen Hauptzügen auf historischen Thatsachen beruht, wenn anders die Worte des Sidonius, eines Zeitgenossen, glaubhaft sind. Wie Gregor (hist. Franc. II, 7) erzählt, befahl Anian, der Bischof von Orleans, den seinen, während die Hunnen schon stürmten und die Mauerbrecher arbeiteten, Gott im Gebet anzurufen und verhieß in fester Zuversicht die Hülfe des Herrn. Und obwohl der wiederholt abgesandte Bote immer die Nachricht brachte, nichts von dem römischen Heere ließe sich sehen; blieb der Bischof doch bei der Behauptung, daß die Hülfe nahe sei. Immer gewaltiger ward der Ansturm der Hunnen, und immer dringender ertönte der Ruf der Betenden, als endlich der Bote zum dritten Male zurückkehrte und verkündigte, in der Ferne erhübe sich ein großer Staub. „Das ist die Hülfe des Herrn!" rief der Bischof; und alsbald näherten sich Aetius und Theoderich mit ihrem vereinigten Heere und entsetzten die Stadt.

Mit dieser Belagerung und der Verwüstung Galliens hatte Attila eine kostbare Zeit verloren, statt sich, ehe Aetius zu Hülfe kommen konnte, auf die Gothen zu werfen. Da nun die Feinde wider sein Erwarten rasch zu gemeinsamem Angriff sich vereinigt hatten, so mußte er entweder den Kampf aufnehmen oder sich zurückziehen. Obwohl er zum Schlagen sich entschloß, wich er doch erst bis zu den catalaunischen Feldern zurück, wahrscheinlich um einen für die Entfaltung seiner Reiterei günstigeren Kampfplatz zu haben, um die auf Plünderung entsandten Streifscharen an sich zu ziehen und um nicht mitten in Gallien, sondern auf einer seinem Gebiete näheren Walstatt das entscheidende Treffen zu liefern. Möglicher Weise trug auch die Furcht vor den Franken dazu bei, ihn zu diesem Rückzuge bis Chalons zu bewegen (S. unten). Klüger, wenn auch kühner, wäre es wohl gewesen, bei Orleans Stand zu halten, weil diese rückgängige Bewegung der Hunnen den Muth der Römer und Gothen erhöhte und ihren Fahnen gewiß viele, welche vorher geschwankt hatten, zuführte. — Aetius mußte in der That alles gut vorbereitet haben, wenn er auch vor dem ersten schnellen Angriff der Hunnen die Provinzen nicht hatte schützen können. Denn es gelang ihm außer den mächtigen Westgothen viele andere Völkerschaften oder Kriegerscharen, die in römischen Diensten gestanden und in Gallien angesiedelt waren, zum Kampf heranzuführen. Jord. c. 36 zählt folgende Hülfstruppen auf: Franken, von denen wir unten sprechen werden; Sarmaten, ein Name, der wohl die Alanen bezeichnen soll; Burgunder, d. h. wohl nur burgundische Söldnerscharen, da nach Sidonius Burgunder auch auf Seiten Attilas standen; Sachsen, vielleicht Vorläufer jener Sachsen, die zur See an die gallische Küste kamen und später wiederholt auftraten; die Armorikaner aus dem Nordwesten Galliens, der sich von der Römerherrschaft losriß und den Armorischen Bund bildete; die Ibrionen, oder Barionen, die nach Jordanis Worten in einem ähnlichen Verhältnisse zu den Römern standen; die Litianer oder nach der hist. misc. Lutetianer, deren Name passen würde, wenn Ludens Vermuthung, daß auch Paris sich frei gemacht habe, richtig wäre (Luden II. p. 591); die Riparioler, womit allenfalls ripuarische Franken gemeint sein könnten, und einige andere celtische und germanische Nationen. Manche der Namen bedeuten gewiß nicht selbständige Völkerschaften, sondern Söldnerscharen; und vielleicht waren es neben den Westgothen nur die Franken, welche selbständig am Kampfe Theil nahmen. Denn wenn mit diesem Namen auch nur eine fränkische Söldnerschar gemeint wäre; so paßten die Worte des Priscus nicht, der ausdrücklich von dem Kriege Attilas gegen die Franken spricht [2]). Wie freilich die Franken, welche Attila durch seinen Zug in die Mitte Galliens von der Verbindung mit Gothen und Römern abgeschnitten hatte, nun doch bei der Schlacht auf Seiten der Römer erschienen, bleibt ungewiß, wenn wir nicht eine Vermuthung zu Hülfe nehmen, die sich auf einige Worte des Jordanis gründen läßt. „In diesem Kriege", sagt er c. 41 nach der Beschreibung

1) Aus der Weise, wie hier Attilas Name mit der Belagerung von Orleans zusammengebracht wird, folgt auch, was wir sonst nur aus den verwirrten Worten des Jordanis muthmaßen könnten, daß Attila selbst, nicht eine seiner ausgesandten Scharen, die Stadt angegriffen hatte.

2) p. 152. Vgl. Gregor II, 7: Aëtius cum Gothis Francisque coniunctus contra Attilanem confligit.

der Schlacht bei Chalons, „sollen auf beiden Seiten 162,000 Mann gefallen sein außer den 90,000 Gepiden und Franken [1]), welche vor dem allgemeinen Zusammenstoß in der Nacht an einander gerieten und sich gegenseitig niedermetzelten, jene auf hunnischer, diese auf römischer Seite kämpfend." Danach zogen vielleicht die Franken von Norden heran, um mit Römern und Gothen sich zu vereinigen; mußten aber erst den Gepiden, welche Attila gegen sie aufgestellt hatte, eine Schlacht liefern, ehe die Vereinigung gelang. Und vielleicht hatte auch dieser Anzug der Franken Attila zum Rückzuge bis Chalons mit veranlaßt.

Die Vereinigung eines großen Heeres war durch Aetius zu Stande gebracht; allein nicht minder gering war die Zahl der Völker, welche der Hunnenkönig aus seinem von den Küsten des schwarzen Meeres bis zum Rheine sich erstreckenden Reiche herbeiführte: voran er selbst an der Spitze der hunnischen Reiterscharen, deren Hauptwaffe der Bogen war; dann die unterworfenen deutschen Völker: unter den drei Brüdern Walamir, Theodemir und Widemir die Ostgothen und unter ihrem König Ardarich die Gepiden mit Schwert und Spieß bewaffnet; dann das ausgezeichnete Fußvolk der Sueven und die leicht bewaffneten Heruler; dazu Markomannen und Quaden, Rugier und Turcilinger und andere Nationen des Nordens, alle unter ihren eigenen Königen [2]). Die Gesammtzahl der Krieger soll 500,000 Mann betragen haben (Jord. c. 35).

Ueber die Schlacht, welche von allen diesen Völkern geschlagen wurde, lassen sich aus den Chroniken, die selbständigen Werth haben [3]), folgende Punkte feststellen: Der Kampfplatz sind die catalaunischen Felder nicht weit von Metz; der Kampf ist furchtbar und sehr blutig; der König Theoderich fällt — ihm folgt nachher sein Sohn Thorismund in der Herrschaft —; die Nacht erst trennt die streitenden; kein Theil hat entschieden gesiegt; erst der Umstand, daß die Hunnen sich des weiteren Kampfs enthalten und den Rückzug in ihre Heimat antreten, beweist, daß sie sich überwunden fühlen. Diese kurzen Züge dienen uns nun dazu, den weitläufigen Bericht des Jordanis zu beglaubigen, in dem sie alle vorkommen; und durch sie steht der Verlauf der Ereignisse der Hauptsache nach fest. Die weitere Ausführung des Jordanis aber können wir nicht weiter durch äußere Hülfsmittel unterstützen oder beschränken, sondern nur nach innerer Kritik beurtheilen. Seine Erzählung ist aber folgende (c. 36—41).

Die Heere trafen zusammen auf den campi Catalaunici oder Mauricii [4]), (welche nach Idatius nicht weit von Metz, also in der heutigen Champagne zu suchen sind). Dieselben bilden eine Ebene von 100 Leugen oder 30 Meilen in der Länge und 70 Leugen oder 21 Meilen in der Breite. So günstig aber auch und besonders geeignet diese Walstatt für seine Reiterei sein mochte, so war doch Attila durch das Mißlingen seiner Pläne auf Orleans mißtrauisch geworden und befragte, ehe er den Kampf begann, erst die Wahrsager um den Ausgang. Als diese aus den Fleischfasern und den abgeschabten Knochen der Opferthiere zwar einen unglücklichen Ausgang für die Hunnen, aber den Tod des feindlichen Führers weissagten, glaubte Attila, Aetius sei gemeint; hielt dafür, daß er immerhin, wenn er nur dessen Beseitigung erreichte, eine Niederlage mit in den Kauf nehmen könnte, und entschloß sich daher, doch unter ängstlicher Besorgnis, zum Kampf. — Daß diese Erzählung des Jordanis nicht gerade sehr zu Attilas übriger Persönlichkeit paßt, liegt auf der Hand. Doch wer weiß, ob seine Völker nicht dergleichen Befragung der Zukunft verlangten; oder ob er selbst nicht wirklich wegen des Fehlschlagens seiner ersten Pläne bedenklich geworden war.

Er begann auch erst um drei Uhr Nachmittags den Kampf, auf daß die Nacht, wenn die Schlacht unglücklich ausfiele, ihm zu Hülfe käme. Damit er für seine Person möglichste Sicherheit hätte, nahm er mit den tapfersten Kriegern seiner Hunnen die Mitte der Schlachtordnung ein, während auf den beiden Flügeln die verschiedenen unterworfenen Völker sich aufstellen mußten. Da es nun ausdrücklich erwähnt wird, daß er den Königen der Ostgothen und Gepiden im Kampfe gegen die verwandten Westgothen habe trauen dürfen; da ferner Theoderich von einem Ostgothen in der Schlacht getödtet wird: so ist es wahrscheinlich, daß die Ostgothen und Gepiden den Westgothen gegenüber, also auf dem linken Flügel der Ordnung Attilas standen. Denn auf der Seite der Gegner nahmen die Westgothen unter Theoderich den rechten Flügel ein, den linken die Römer, d. h. alle jene Hülfsvölker unter Aetius,

---

1) Nach Gruter steht in einigen Handschriften 15000, eine wahrscheinlichere Zahl. Vgl. Pagi critica ad Baron. II p. 325.

2) Vgl. oben das dritte Capitel. — Ueber die Waffengattungen siehe Jord. c. 50.

3) Idat., Prosp. Aq., Prosper Tiro 451.

4) Bei Gregor II, 7: campus Mauriacus.

welchem Thorismund, der westgothische Königssohn, beigegeben war. Sangiban mit seinen Alanen nahmen sie in die Mitte, damit sie ihn, dem sie nicht recht trauten, besser überwachen konnten. Die Aufstellung war also etwa folgende:

Die römisch-gothische Schlachtordnung:

Rechter Flügel:	Centrum:	Linker Flügel:
Die Westgothen unter Theoderich.	Die Alanen unter Sangiban.	Die römischen Hülfsvölker unter Aetius und Thorismund.

Die hunnische Schlachtordnung:

Linker Flügel:	Centrum.	Rechter Flügel:
Die Ostgothen und Gepiden unter Walamir und Ardarich.	Die Hunnen unter Attila.	Die anderen unterworfenen Völker.

Zwischen dem linken Flügel der Römer und dem rechten der Hunnen stieg die Ebene etwas und bildete eine Art Hügel. Denn das scheint mir Jordanis sagen zu wollen, wenn er erst von dem Hügel spricht und dann die unklaren Worte hinzufügt: **dextram partem Hunni cum suis, sinistram Romani et Vesegothae cum auxiliariis occuparunt.** Entweder hat er seine Quelle falsch verstanden, in der etwa stand: **partem dextro cornu Hunni, partem sinistro Romani et Vesegothae occuparunt**; oder er will, was ich für wahrscheinlicher halte, in seltsamer Kürze mit **dextram partem** den Theil oder Abhang des Hügels bezeichnen, der den Hunnen zur rechten, d. h. vor ihrem rechten Flügel lag, und mit **sinistram** den anderen Abhang, der den Römern zur linken, d. h. vor ihrem linken Flügel lag. Dabei ist **cum suis, cum auxiliariis** mit **occuparunt** zu verbinden, eine Construction, die man dem Jordanis ohne Zweifel zutrauen darf. Während jede andere Erklärung das **dextram** und **sinistram** durchaus dunkel läßt, paßt unsere aufs beste zu dem folgenden. Denn in den beiden Fällen, die wir aufstellten, kommt es darauf hinaus, daß die Hunnen mit ihrem rechten Flügel den einen Abhang des Hügels, den anderen die Römer und Westgothen mit ihrem linken Flügel besetzten; und nachher ist es eben der linke Flügel der Römer, der, den Hunnen zuvorkommend, die Höhe des Hügels besetzt und behauptet. — Beide Theile hatten nemlich die Wichtigkeit dieses Hügels erkannt. Als aber Attila seinen rechten Flügel zur Besetzung der Höhe vorrücken ließ, kamen Aetius und Thorismund ihm zuvor und warfen, da sie von oben herab kämpften, leicht die Scharen der Hunnen; und dieser Unfall verwirrte das hunnische Heer. Darauf läßt Jordanis Attila zur Aufmunterung seiner Krieger eine Ansprache halten und legt ihm folgende Worte in den Mund, welche wir theils als eine nicht üble Probe seiner Geschichtsschreibung, theils um einiger charakteristischer und später zu gebrauchender Züge willen hierher setzen:

„Da ihr, lautet die Rede, so viele Völker besiegt, ja den ganzen Erdkreis erobert habt; wäre es ungereimt, euch wie unerfahrene Männer durch Worte anfeuern zu wollen. Das mag sich für einen jungen Führer oder ein Neulingsheer schicken. Auch darf ein Mann wie ich nichts gemeines vorbringen; noch Männer wie ihr solches hören. Was anders seid ihr aber gewohnt, als zu kämpfen? Was liebt der tapfere mehr, als seinen Rachedurst zu sättigen? Wohlan, laßt uns muthig den Feind bestürmen. Stets sind die Angreifer am kühnsten. Verachtet diese zusammengewürfelten Völker ohne alle Einheit! Ein Zeichen der Furcht ist es, in Bündnissen sein Heil zu suchen. Seht, ehe noch der Angriff geschehn ist, bangen sie schon, suchen die Höhen und fordern, zu spät ihren Muth bereuend, in der Ebene Schutzmauern und Schanzen. Wir wissen, wie schwach die römischen Waffen sind. Nicht die erste Wunde, nein schon der Staub belästigt und ängstigt sie. Während sie ihre Schlachtreihe und ihr Schilddach zusammenfügen, schlagt ihr mit starkem Muthe drein. Verachtet die Scharen dieser Römer und greift die Alanen an, werft euch auf die Westgothen. Denn da müssen wir den Sieg suchen, wo der Krieg seinen Grund hat. Sind die Sehnen zerschnitten, so erschlaffen die Glieder; sind die Knochen herausgezogen, so fällt der Körper zusammen. Es erhebe sich der Muth, es wachse die gewohnte Wuth! Jetzt zeigt eure Klugheit, Hunnen, zeigt eure Waffen! Wer verwundet wird, fordere den Tod des Gegners; wer unverletzt bleibt, sättige sich im Blut des Feindes. Die, welche einmal siegen sollen, trifft kein Geschoß; denen zu sterben verhängt ist, die findet der Tod auch in sauler Ruhe. Warum sollte das Glück die Hunnen, die Besieger so vieler Völker so oft geschützt haben, wenn es sie nicht zu der Lust dieses Kampfes aufgespart hätte? Wer hätte uns sonst den Weg durch den mäotischen Sumpf gezeigt, der so lange unsern Vätern verschlossen blieb? Das

Angesicht der Hunnen wird dieser zusammengelaufene Haufe nicht ertragen können. Ich sehe den Ausgang voraus, dies ist die Walstatt, welche so viele glückliche Erfolge in Aussicht stellt. Selbst werfe ich das erste Geschoß auf den Feind. Wer müssig bleibt, wo Attila kämpft; der ist begraben!"

Darauf stürzten sich die Hunnen in den Kampf und wandten sich mit aller Kraft gegen den rechten Flügel und das Centrum der Feinde.[1]) Denn wahrscheinlich hatte Attila die Hoffnung aufgegeben, Aetius wieder aus seiner vortheilhaften Stellung zu verdrängen und wollte daher versuchen dadurch, daß er seine ganze Macht gegen die Westgothen richtete, hier zu siegen, die Feinde zu trennen und so jenen Nachtheil wieder aufzuwiegen. Vielleicht rechnete er dabei wieder auf einen Verrath der Alanen. Der Andrang der Hunnen war furchtbar; aber die Westgothen hielten Stand, und ein wildes schreckliches Handgemenge entspann sich, in welchem der König der Westgothen Theoderich durch das Geschoß eines Ostgothen Andagis getödtet wurde.[2]) Da entbrannten die Westgothen, trennten sich von den Alanen, die also an dem Kampf vielleicht wirklich nur zögernd Theil nahmen, und drangen mit solcher Gewalt auf die Hunnen ein, daß sie Attila fast getödtet hätten. Dieser entkam aber und schloß sich in seiner Wagenburg ein. — Da dann Jordanis sofort die Irrsale Thorismunds und Aetius in der finsteren Nacht erzählt; so erhellt, daß mittlerweile, wie auch wegen des späten Beginns der Schlacht zu vermuthen war, die Nacht hereingebrochen war. Also stimmt hier Jordanis Bericht mit den Worten des Idatius: **bellum nox intempesta diremit.**[3])

Die Nacht hinderte also die Fortsetzung des unentschiedenen Kampfes. Kein Theil hatte gesiegt; aber für einen Eroberer wie Attila war ein Kampf ohne Sieg einer Niederlage gleich. Auf beiden Seiten war sein Angriff zurückgeschlagen; er hatte es zwar erreicht, die Feinde zu trennen, aber die Tapferkeit der Westgothen hatte den Andrang seiner gesammten Macht bestanden und er hatte sich in seine Wagenburg zurückziehen müssen. Denn daß wirklich die Schlachtordnung der Römer und Westgothen durchbrochen war, geht aus der weiteren Erzählung des Jordanis, wie mir scheint, deutlich hervor. Dieselbe lautet nemlich: Thorismund, der mit Aetius jenen Hügel besetzt und die Feinde von der Höhe hinabgejagt hatte, stieß in der Meinung, zu den Scharen seines Volkes zu gelangen, bei der dunkeln Nacht auf die feindliche Wagenburg, ward nach tapferem Kampfe am Kopfe verwundet und vom Pferd herabgerissen, aber glücklich von den seinen wieder befreit und stand vom weiteren Streite ab. Ebenso ward Aetius bei der nächtlichen Verwirrung von den seinen getrennt und gerieth mitten unter die Feinde, indem er voll Besorgnis, daß es den Westgothen übel ergangen wäre, den Stand der Dinge untersuchen wollte. Endlich gelangte er aber zu dem befreundeten Lager, brachte jedoch die Nacht unter den Waffen zu. — Es herrschte also offenbar in der dem Kampfe folgenden Nacht die größte Verwirrung; und wahrscheinlich war sie dadurch entstanden, daß Attila bei dem Hauptangriff die Schlachtordnung der Gegner durchbrochen hatte. So konnte es kommen, daß Thorismund auf die Feinde stieß, wo er Freunde vermuthete; daß Aetius nichts von dem Schicksal seiner Verbündeten wußte.

Erst am folgenden Morgen, als die Römer und Gothen rings die Gefilde mit einer ungeheuern Menge von Todten bedeckt sahen — nach Jordanis waren über 150,000 gefallen[4]) — und als die

---

1) In der Rede befiehlt Attila: despicientes Romanorum acies Alanos invadite, in Vesegothas incumbite.

2) Jord. c. 40: bellum atrox, multiplex, immane, pertinax, cui simile nulla usquam narrat antiquitas: ubi talia gesta referuntur, ut nihil esset, quod in vita sua conspicere potuisset egregius (Comparativ), qui huius miraculi privaretur aspectu. Nam si senioribus credere fas est (— Cassioder hatte also noch Leute gesprochen, die die Schlacht mitmachten? —) rivulus memorati campi humili ripa prolabens peremptorum vulneribus sanguine multo provectus, non auctus imbribus, ut solebat, sed liquore concitatus insolito, torrens factus est cruoris augmento. Et quos illic coëgit in avidam sitim vulnus inflictum, fluenta mixta clade traxerunt: ita constricti sorte miserabili sorbebant potantes sanguinem quem fudere sauciati. Damit hat man verglichen Nibelung. Str. 2051.

3) Luden begeht einen sprachlichen Fehler, indem er II, S. 417 von einer stürmischen Nacht redet. Intempesta nox ist eine ganz stehende Redensart und heißt immer tiefe Nacht. Auch bedeutet intempestus nur höchst selten stürmisch. Uebrigens klingen die Worte bei Idatius wie eine Reminiscenz aus einem Dichter und bilden auch einen richtigen Hexameter: ... auxilio; bellum nox intempesta diremit. Ebenso nachher: Occiso Theodore Thorismo filius eius. Sollte Idatius hier einen Dichter benutzt haben?

4) c. 41: In hoc enim famosissimo bello ab utrisque partibus CLXII millia caesa referuntur. Das könnte auch heißen, auf jeder Seite seien je 162,000 gefallen, und damit stimmte Idatius, der 300,000 Todte angiebt. Allein eine solche Zahl ist unglaublich.

Hunnen es nicht wagten, aus ihrem Lager hervorzubrechen, da hielten sie sich für die Sieger, weil nichts als eine Niederlage einen Attila bewegen könnte, des Kampfs sich zu enthalten. Dieser aber benahm sich durchaus nicht, wie ein besiegter, sondern aus seinem Lager ertönte fortwährend das Geklirr der Waffen und der Klang der Trompete. Und wie ein Löwe, den die Jäger bedrängen, den Eingang seiner Höhle umwandelt und weder hervorzubrechen wagt, noch nachläßt, durch sein Brüllen alles, was ihm nahe kommt, in Furcht zu setzen: also schreckte der eingeschlossene König seine Sieger. Und als die Feinde beschlossen, die Hunnen, welche mit keinem Vorrath versehen waren, einzuschließen, da soll Attila befohlen haben, aus Pferdesätteln einen Scheiterhaufen aufzubauen, damit er im Nothfalle durch den Flammentod der Gefangenschaft und dem Hohne der Feinde sich entziehen könnte. — Auch als die Westgothen vor seinen Augen ihren König Theoderich, dessen Leiche sie endlich unter den Haufen der Todten aufgefunden hatten, feierlich unter ehrendem Gesang begruben und dann die königliche Würde auf Thorismund übertrugen, hielt Attila sich ruhig in seiner Wagenburg, sei es, daß sein Verlust so schwer gewesen war, sei es, daß er seinen Kriegern, besonders den unterworfenen deutschen Völkern, nicht recht traute.

Während bis hieher Jordanis zwar in einer etwas verworrenen Weise, welche im einzelnen verschiedene Deutungen möglich macht, aber doch im Ganzen in einer der Sachlage entsprechenden und daher auch von den neueren Bearbeitern gebilligten und angenommenen Darstellung den Verlauf der Dinge uns berichtet: hat seine Erzählung der folgenden Ereignisse nicht geringe Schwierigkeiten gemacht und große Bedenken hervorgerufen. Thorismund, heißt es, strebte darnach, seines Vaters Tod an dem Reste der Hunnen zu rächen, fragte aber den Aetius als den älteren und erfahreneren Mann um Rath. Dieser aber gab aus Besorgnis, daß nach gänzlicher Vernichtung der Hunnen die Gothen das römische Reich bedrängen würden, Thorismund den Rath, eiligst zur Ergreifung der väterlichen Herrschaft heimzukehren, damit nicht seine Brüder die Schätze und das Reich des Vaters in Besitz nähmen und so einen Bürgerkrieg veranlaßten. Diesen Rath sah der westgothische Königssohn als aufrichtig gemeint an und kehrte in sein Reich zurück. Als Attila den Abzug der Westgothen erfuhr, hielt er die ganze Sache für eine Kriegslist und blieb in seinem Lager, bis er endlich die Wahrheit erkannte. Da erhob sich sein Geist zur Siegeshoffnung und voller Freude kehrte er zu seinen alten Plänen zurück. Und da nun sein Wunsch, eine Theilung der Feinde, erreicht war, brach er auf, um die Römer zu besiegen, und belagerte Aquileja.

Hieraus lassen sich, wenn wir von der Motivirung des Jordanis absehen, folgende Thatsachen entnehmen: Die Westgothen zogen, obwohl es möglich war, den gefährlichen Feind zu vernichten, von Aetius ungehindert in ihre Heimat ab; Attila seinerseits zog sich gleichfalls zurück nach der andern Seite; und Aetius wird wohl, wenn es auch Jordanis nicht sagt, dasselbe gethan haben. Das ist nun allerdings ein sehr auffallender Vorgang und scheint schon bald als ein Räthsel angesehen zu sein, das nur auf recht abenteuerliche Weise erklärt werden könne. Schon in der Erzählung Gregors macht sich das Bestreben bemerklich, die Sache einfacher und natürlicher darzustellen. Da flieht Attila sogleich; dann sagt Aetius zu Thorismund: Eile heim, damit du deiner Herrschaft nicht beraubt wirst. Dann gelingt es Aetius auch, den König der Franken durch eine ähnliche List zu verjagen, sich der gesammten Beute des Schlachtfeldes zu bemächtigen und als Sieger heimzukehren. Noch weiter und sagenhafter ist dann diese Geschichte bei Fredegar ausgeschmückt.[1])

1) Hist. Franc. II, 7. Fredegarii excerpta ex Idatio chronico c. 55. In diesen Auszügen hat er aber ebenso, wie in denen aus Eusebius, immer anderes hinzugethan. Bei ihm verläuft nun die Sache so: Aetius verspricht den Gothen den mittleren Theil Galliens, wenn sie gegen die Hunnen ihm beistehen; dasselbe aber verspricht er Attila, wenn er gegen die Gothen ihm helfe. Attila kommt herbei, schont die Städte Germaniens und Galliens und kämpft dann bei Orleans mit den Gothen, wobei der König Theoderich und 100,000 Gothen, 150,000 Hunnen fallen, Orleans aber durch Anian gerettet wird. Darauf liefert Thorismund auf der maurischen Ebene ein zweites dreitägiges Treffen gegen die Hunnen. Aetius geht dann in der Nacht zu Attila und sagt ihm: „Ich habe gewünscht, durch deine Tapferkeit diese Landschaft den treulosen Gothen zu entreißen, aber es geht nicht. Bis jetzt kämpfst du mit den wenigsten; in dieser Nacht ist Theoderich, Thorismunds Bruder, mit einer ungeheuern Kriegermenge angelangt. Es wäre das beste, wenn du noch entrinnen könntest. Da giebt Attila dem Aetius 10,000 Solidi und will auf dessen Rath nach Pannonien zurückgehen. Sofort eilt Aetius zu Thorismund und erzählt ihm, daß eben erst die Hauptmacht der Hunnen angelangt sei; daß Theoderich ihm die Herrschaft entreißen wolle; er solle zu Haus eilen. Da bekommt er auch von Thorismund 10,000 Solidi, folgt dann mitsammt den Franken dem abziehenden Attila bis Thoringia und sucht ihn durch eine Menge Feuer über die Größe seiner Schar zu täuschen.

Diese Erzählung Fredegars beruht jedenfalls auf Volkssagen. Und so abenteuerlich sie auch ist, so zeigt sie uns doch deutlich, was hauptsächlich in dem Vorgange den Völkern räthselhaft erschienen war und den Bildern dieser Sagen der Erklärung zu bedürfen schien. Besonders zu beachten ist, wie man den zweideutigen Charakter des Aetius als Hauptgrund dieser merkwürdigen Begebenheit auffaßte.

Die neueren Bearbeiter haben nun auf verschiedene Weise Licht über das Dunkel dieser Vorgänge zu verbreiten gesucht, so z. B. Hansen durch die Meinung, Thorismund sei zwar fortgegangen, habe aber eine genügende Anzahl seiner Truppen zurückgelassen; [1]) Luden durch die halb und halb auf Fredegar gestützte Vermuthung, daß Aetius in jener Nacht, wo er sich verirrt haben sollte, mit Attila zusammengekommen sei, die alte Freundschaft erneuert und mit ihm die Entfernung der beiderseitigen Heere verabredet habe — eine mangelhafte Erklärung, wenn Luden auch dadurch die Lösung der Frage zu finden glaubt, warum Aetius bei dem folgenden Einfalle Attilas in Italien nichts vorgesehen habe. Gibbon und besonders Thierry benutzen die Legenden und besonders auch Fredegars Erzählung, Quellen, die jedenfalls zu sagenhaft sind, um für unsere Untersuchung hier in irgend welchen Betracht kommen zu können.

Allein wenn wir von allen Vermuthungen neuerer absehen und auf die Erzählung des Jordanis etwas genauer eingehen: so werden wir finden, daß die Sachen bei der einmal eingetretenen Lage sehr wohl, so wie er es schildert, verlaufen konnten, und daß seine Angaben im Grunde richtig sind, wenn er auch hier, wie sonst häufig, die scharfen Umrisse der Ereignisse etwas verwischt hat, und wir daher suchen müssen, aus ihm selbst seine Zeichnung zu verbessern. Denn das, was so viele Erklärungen und Vermuthungen veranlaßt hat, ist am Ende nur der Umstand, daß man den Stand der Dinge sich nicht lebhaft genug vergegenwärtigt hat. Der Grund der schon länger dauernden Freundschaft zwischen den Westgothen und Römern war die Schwäche dieser und die Nothwendigkeit der Ruhe für jene, die ihre Herrschaft erst fester zu begründen hatten, gewesen; der Bund und das Zusammenwirken gegen die Hunnen war nur in Folge der gemeinsamen Gefahr zu Stande gekommen. Die Gefahr schien jetzt vorüber zu sein. Attila war nicht nur zurückgedrängt, sondern seine Macht war in einer großen Schlacht so geschwächt, daß er nicht mehr zu kämpfen wagte. Eine Vernichtung der eingeschlossenen Hunnen war wohl möglich, aber sicher mit großem Verluste verbunden, und lag andererseits weder im Interesse der Gothen, noch des Aetius. Es kam dazu, daß es allerdings Thorismund darauf ankam, schnell heimzukehren, um die Herrschaft sich zu sichern; allein schwerlich war ihm die Ueberlegung fremd, daß der gewaltige Druck, den Attila auf die Herrschaft der Römer ausübte, viel dazu beigetragen hatte, die Westgothen vor Angriffen der Römer zu schützen, und daß jetzt Attila genug geschwächt war, um vorläufig den Westgothen nicht furchtbar werden zu können, aber weitere Demüthigung desselben eher zum Vortheil der Römer gereichen würde. Wie richtig eine solche Ansicht der Sache war, zeigen die Ereignisse des folgenden Jahres. — Aetius seinerseits glaubte, wie Jordanis selbst angiebt, eine Vernichtung der hunnischen Macht führe dazu, Rom den Gothen Preis zu geben. Es war von jeher seine Politik gewesen, bald die Hunnen gegen die Deutschen, bald die Deutschen gegen die Hunnen zu gebrauchen und dadurch sich oben zu erhalten; wie sollte er eine solche Politik fortführen können, wenn die Macht der Hunnen ganz zusammenbrach? Dann brachte er gewiß neben dem Verluste Attilas an Truppenzahl die nach solchem Unglück nothwendige Einbuße an Gewalt über die Gemüther der unterworfenen Völker in Anschlag, und überzeugte sich so, daß Attila, selbst nach dem Abzuge der Gothen, keinen Versuch einer Wiederaufnahme des Kampfes machen könne. Für die Zukunft hatte der Hunnenkönig vielleicht genug zu thun, sein Reich sich zu erhalten; und obendrein war ja jetzt die feste Aussicht vorhanden, daß Marcian alles, was das oströmische Reich noch leisten konnte, im Falle eines Krieges gegen die Hunnen aufbieten würde. In der Meinung, daß Attila es nicht wagen würde, sofort den Krieg fortzusetzen, und daß später auf Marcian zu rechnen sei, täuschte sich Aetius nicht; aber das hatte er nicht erwartet, daß Attila rasch die Lücken so weit ausfüllen könne, um im folgenden Jahre einen Feldzug gegen Italien zu unternehmen; und das hatte er nicht bedacht, daß der wankende Glaube an Attilas Glück gerade, wenn er jetzt aus einer so gefährlichen Lage wie durch ein Wunder entkam, wieder befestigt würde. Auch übersah er es vielleicht, daß Thorismund wohl nicht nur um der Ergreifung der Herrschaft willen, sondern auch, um nicht dem römischen Interesse seine Mannschaft aufzuopfern, abzuziehen verlangte. Und so gab er, als Thorismund in der sicheren Erwartung einer ablehnenden Antwort den Vorschlag machte, das hunnische Lager zu stürmen, diesem seinerseits den Rath, schleunig heimzukehren.

Ob nun Aetius danach bis zum Abzuge der Hunnen auf dem Schlachtfelde geblieben oder, wie wahrscheinlicher, sich in eine sichere beobachtende Stellung zurückgezogen, läßt sich nicht aus Jordanis ermitteln. Attila seinerseits mußte zwar, wie sein Benehmen zunächst nach der Schlacht beweist, bedeutende Verluste erlitten, noch mehr aber an Vertrauen bei seinen Völkern verloren haben. So

1) Hansen: de vita Aëtii. Dissert. pro ven. leg. p. 50.

konnte er froh sein, als die Trennung der Feinde ihm einen ungestörten Rückzug möglich machte. An eine augenblickliche Fortsetzung des Streites konnte er nicht denken, sonst würde es ein Attila an sich nicht haben fehlen lassen. Während bei Jordanis Attila sofort nach Italien aufzubrechen scheint, bei Isidor sogar nach Italien flieht,[1]) kehrt er gemäß der richtigen und auch mit Jordanis vereinbaren Nachricht der beiden Prosper in sein Reich zurück und bricht im folgenden Jahre wieder aus Pannonien auf.[2]) — Attila zog sich also nach diesem ungeheueren Zuge aus Gallien wieder zu seinem Ausgangspunkte zurück; seine Pläne waren gescheitert, aber er gab sie darum noch nicht auf.

Mag übrigens manches einzelne in den Vorgängen dieses Zuges dunkel bleiben: die Wichtigkeit der Schlacht auf den catalaunischen Feldern tritt darum doch deutlich genug hervor. Schon ganz an sich betrachtet hat dieses Zusammentreffen der meisten Völker Europas und dieser ungeheure Kampf, dessen Opfer nach Hunderttausenden gezählt werden, ein nicht geringes Interesse; aber wie steigt dieses noch, wenn wir die eigentliche Bedeutung desselben ins Auge fassen! Sie ist oft dargestellt, aber meist entweder über- oder unterschätzt. Die einen sind der Ansicht, im Falle Attila gesiegt habe, würde die ganze abendländische Cultur zerstört worden sein; die anderen meinen, sein Sieg würde wenig in der allgemeinen Lage Europas geändert und für die Zukunft kaum irgendwie bedeutende Folgen gehabt haben. Den ersteren halten wir entgegen, daß Attilas Herrschaft, wie schon öfters bemerkt, immer mehr den Charakter einer deutschen angenommen hatte, und mit jeder Unterwerfung neuer deutscher Völker die Gefahr einer Unterdrückung des deutschen Wesens immer mehr verringert wurde. So war nur dann eine solche Gefahr mit einem Siege Attilas verbunden, wenn in Folge dessen etwa neue barbarische Völker von Osten herbeigeführt wären; doch das hätte gar nicht einmal im Interesse Attilas gelegen. Mochte also immerhin Attila seine Herrschaft noch über Gallien und Spanien und Italien ausbreiten: nur um so kräftiger würde die Reaction gegen dieselbe erfolgt sein. Den letzteren, welche die Wichtigkeit jener Völkerschlacht unterschätzen, geben wir zu bedenken, ob nicht wahrscheinlich, wenn Attila Gallien unterjocht hätte, von neuem die furchtbarste Verwirrung entstanden und die Franken aus der ruhigen Entwicklung, an der die Zukunft der deutschen Völker hing, herausgerissen wären; ob nicht Attila jetzt endlich mit der vereinten Macht aller deutschen Völker vielleicht nicht nur das weströmische, sondern auch das oströmische Reich vernichtet hätte. Würde da die Geschichte nicht in ganz andere Bahnen geworfen sein, wenn auch das endliche Ergebnis der mittelalterlichen Entwicklung dadurch kaum gehindert sein würde?

Der Untergang des weströmischen Reichs wurde zwar durch diese letzte große Schlacht, die einer seiner Feldherren ausfocht, nur um eine kurze Spanne Zeit hinausgeschoben; doch ging dadurch die Auflösung friedlicher und für die Reste der alten Cultur günstiger vor sich. So ist es denn kein geringes Verdienst des Aetius, durch die Vereinigung deutscher Völker, die er zu Stande brachte, der schrankenlosen Herrschsucht des Hunnenkönigs eine Grenze gesetzt zu haben, und ein nicht geringer Ruhm für die Westgothen, hauptsächlich durch ihre Tapferkeit das hunnische Joch von sich und den übrigen noch freien deutschen Völkern ferngehalten, den alten Ruhm der Unabhängigkeit dem deutschen Namen bewahrt und ihren unterjochten Brüdern ein Beispiel des tapfersten Kampfes für die Freiheit gegeben zu haben, welches diese bald nachahmen sollten. Wie noch öfters in der Geschichte, hatten hier Deutsche im Interesse eines fremden Eroberers gegen Deutsche gekämpft, aber auch diesmal brach bald wieder die Freiheitsliebe des deutschen Wesens hervor. Sie hatten auch hier mehr dem Zauber einer großen Persönlichkeit, als der wirklichen Uebermacht sich gebeugt. Nun war aber auf den catalaunischen Feldern der Glanz des Namens Attilas nicht wenig verdunkelt, und damit schon die Grundlage seiner Herrschaft erschüttert.

---

1) Jord. c. 42. Isid. chron. Goth. bei Grotius S. 717. Unni autem usque ad internecionem pene caesi cum rege suo Attila relictis Galliis Italiam *fugiunt*. Vielleicht entstanden aus Idatius Worten: Hunni cum rege suo Attila relictis Galliis *Italiam petunt*.

2) Prosp. Tiro 451: ad propria recedit. Prosp. Aq. 452: Attila ... Italiam ingredi per Pannonias intendit.

Siebentes Capitel.

Einfall der Hunnen in Italien, Attilas Tod, Auflösung seines Reichs.

Auf keine Weise konnte Attila seine wankende Herrschaft besser sichern, als wenn er die unterworfenen Völker sofort, ehe sie noch recht zur Besinnung über das geschehene kamen, zu einem neuen Zuge ausführte und zumal zu einem, wo er sicher auf reiche Beute rechnen konnte. Und gewiß geschah es in dieser Absicht, daß er schon im folgenden Jahre 452 mit einem starken Heere in Italien einfiel. Doch kam dazu die Begierde, an Aetius, den er als den Haupturheber seines Unglücks ansehen mußte, sich zu rächen. Da nun in Betreff dieses Zuges in den Quellen verschiedene Auffassungen hervortreten, so wollen wir zuerst diese Berichte neben einander stellen und dann prüfen, wie diese Verschiedenheit entstanden sein kann, und aussondern, was als geschichtlich sich ergiebt.

Zuerst ist Prosper zu hören, der zum Jahre 452 folgendes berichtet: „Nachdem Attila, was er an Truppen in Gallien verloren, wieder ergänzt hatte, unternahm er es, durch Pannonien hindurch nach Italien zu ziehen. Unser Feldherr Aetius hatte nichts dagegen vorgesehen, was seinen Anstrengungen bei dem vorhergehenden Kampfe entsprochen hätte. Ja er benutzte nicht einmal die Alpenpässe, um die Feinde an dem Einfall zu hindern, sondern sah die einzige Rettung darin, mitsammt dem Kaiser Italien zu verlassen. Allein da ein solcher Entschluß schimpflich und gefährlich erschien, so besiegte die Scham die Furcht. Auch glaubte man, die Wildheit und Raublust der Feinde sei durch die Verwüstung so vieler reicher Provinzen gesättigt. Und so hielten es der Kaiser, der Senat und das Volk für das gerathenste, durch eine Gesandtschaft den wilden König um Frieden zu bitten. Diesem Geschäfte unterzog sich unter Begleitung des Consularen Aviennus und des gewesenen Präfecten Trigetius der gesegnete Pabst Leo im Vertrauen auf Gottes Hülfe, der ja auch den Vorfahren in solcher Noth beigestanden hatte. Es ward ihm auch der Erfolg, den sein Glaube erwartet hatte. Denn der König empfing die ganze Gesandtschaft sehr gnädig, und freute sich über die Ankunft des höchsten Priesters so sehr, daß er befahl, den Krieg beizulegen, Frieden zu halten versprach und über die Donau sich zurückzog.“ — Dagegen erzählt Idatius zu demselben Jahre: „Die Hunnen verließen mit ihrem König Attila Gallien und zogen nach Italien. Die Hunnen, welche Italien verwüsteten, zerstörten einige Städte, wurden dann aber von Gott mit Hungersnoth und Seuche, himmlischen Plagen, heimgesucht; auch wurden sie von Hülfsscharen, die Marcian geschickt hatte und Aetius führte, besiegt und zugleich in ihrer Heimat durch himmlische Plagen und durch ein Heer des Marcian bedrängt, so daß sie, so besiegt, Frieden mit den Römern schlossen und alle insgesammt in ihre Heimat heimkehrten, wo ihr König Attila bald darauf starb.“ [1]) Bei Prosper ist es also nur der Pabst Leo, der Attila zum Rückzug bewegt; bei Idatius dagegen sind es Krankheit und Hungersnoth, endlich auch Angriffe der Römer, die den Frieden herbeiführen. — Jordanis Bericht (c. 42) steht zwischen beiden, lehnt sich aber doch hauptsächlich an Prosper an: „Attila brach auf, um die Römer zu unterwerfen und belagerte zuerst Aquileja, die Hauptstadt Venetiens.[2]) Als er aber trotz längerer Belagerung die Stadt nicht bezwingen konnte, sondern die römische Besatzung tapferen Widerstand leistete, fing das Heer an zu murren und wünschte abzuziehen. Da bemerkte Attila, dessen Entschluß schwankte, wie Störche ihre junge Brut aus der Stadt heraus auf das Feld trugen. Dieses Vorzeichen benutzte er, sein Heer zu überzeugen, daß die Stadt dem Untergange geweiht sei. Es ward ein letzter Sturm gemacht und die Stadt genommen und zerstört. Nun verbreiteten sich die Hunnen durch Venetien und Ligurien; Mailand, Ticinum und die Nachbarorte theilten Aquilejas Schicksal; fast ganz Italien ward verwüstet. Als Attila nun daran dachte, gegen Rom zu ziehen, hielten ihn, wie der Geschichtsschreiber Priscus erzählt, die seinen zurück, nicht etwa aus Sorge für die Stadt, sondern aus Furcht für ihren König, daß es ihm ebenso ergehen möchte, als Alarich, der die Eroberung Roms nicht lange überlebt hatte. Während daher der König noch schwankte und sich die Sache überlegte, kam eine friedliche Gesandtschaft von Rom. Es kam nemlich der Pabst Leo zu ihm in Acro-

1) Isidor im chron. Goth. berichtet dasselbe. Seine Erzählung beruht ganz auf der des Idatius und hat keinen selbständigen Werth.

2) Auch Marcellin und Cassiodor in seiner Chronik erwähnen die Zerstörung Aquilejas. Cassiodor fügt gerade diesen Umstand hinzu, während er sonst nie von Prosper abweicht. Marcellin erzählt überhaupt nur die Zerstörung jener Stadt.

ventum Mambolejum (?), wo der Mincio passirt zu werden pflegt. Da beschwichtigte er die Wuth seines Heeres und kehrte, nachdem er Frieden zu halten versprochen hatte, über die Donau zurück, woher er gekommen war. Doch sprach er dabei die Drohung aus, daß er Italien noch ärger heimsuchen werde, wenn man ihm nicht die Honoria, die Schwester Valentinians, zuschickte sammt dem ihr gebührenden Theile der königlichen Schätze." — Im allgemeinen folgt Jordanis also dem Prosper, ja stimmt sogar einmal wörtlich mit ihm überein,[1]) stellt aber doch insofern die Sache anders dar, als er Attila schon vorher schwankend sein, ob er weiter gehen solle, und dann nach dem Frieden jene Drohung einer Wiederkehr aussprechen läßt, wenn die Honoria ihm nicht zugeschickt würde.[2]) Demnach handelt es sich vor allem darum, zu erklären, wie sich zwei so verschiedene Auffassungen, als die Prospers und Idatius, bilden konnten. Das Räthsel löst sich, wenn wir die Notiz Ados, nach welcher Prosper Secretär des Pabstes Leo war,[3]) und den Umstand beachten, daß Prosper wahrscheinlich seine Chronik 455, wo sein Werk schließt, oder bald darauf, also noch zu Lebzeiten Leos herausgab. Da hatte er allen Grund, Leo zu schmeicheln. Er that es in der Weise, daß er alles, was sonst außer der Gesandtschaft des Pabstes Attila zum Rückzug bewegen konnte, verschwieg. Und zwar durfte er das um so eher, als der äußere Verlauf der Sache einem oberflächlichen Beobachter so erscheinen mußte, wie Prosper ihn schildert, und als die volksthümliche Auffassung gewiß dem Kirchenfürsten die Rettung Roms zuschrieb, wie denn auch die spätere Sage die Sache dahin ausschmückt, daß neben Leo ein anderer ehrwürdiger Mann im Priestergewande und mit bloßem Schwerte nur Attila sichtbar erschienen sei[4]) und durch Drohungen den König zum Frieden bewogen habe (**hist. misc. lib. XV**). Idatius dagegen, der kein Interesse für Leo, eher noch für Aetius hatte,[5]) giebt die Gründe an, die wirklich Attila zum Rückzug treiben konnten. Es war nichts natürlicher, als daß unter den Hunnen in dem überhaupt ausgesogenen und nun noch von ihnen selbst ausgeplünderten Italien eine Hungersnoth entstand, und damit zumal in dem südlichen zu jeder Zeit für nordische Heere so gefährlichen Klima Krankheiten ausbrachen, die man als Strafen des Himmels ansah. Eben so wenig ist es der Lage der Dinge nach unwahrscheinlich, daß Marcian, der ja sofort nach seinem Regierungsantritt entschieden gegen die Hunnen auftrat (siehe oben), einerseits selbst einen Angriff auf ihre Herrschaft im Osten vorbereitete oder versuchte und zugleich Hülfstruppen dem Aetius zusandte, wenn auch freilich die Ausdrücke des Idatius **caeduntur, per Marciani subiguntur exercitum, ita subacti** nicht genau zu nehmen sind. Dagegen muß Idatius die Gesandtschaft Leos für so unwesentlich gehalten haben, daß er sie gar nicht erwähnte. — Was endlich den Umstand betrifft, daß Prosper dem Aetius Sorglosigkeit und Nachlässigkeit Schuld giebt und ihn dann sogar an Flucht denken läßt, während Idatius von Kämpfen der von Marcian gesandten Hülfsvölker unter Aetius Führung spricht: so müssen wir allerdings auch hier Prospers Aussage beschränken. Es war vielleicht, wie Prosper Tiro andeutet,[6]) mehr der Schrecken vor dem hunnischen Namen als die Nachlässigkeit des römischen Feldherrn, die Italien dem Feinde öffnete. Denn wie hätte auch Aquileja so lange Widerstand leisten können, wenn es nicht vorsorglich mit einer starken Besatzung versehen war.

Danach ergiebt sich, daß wir die Nachrichten des Prosper und Idatius combiniren dürfen, wenn wir beide beschränken: die des Prospers darin, daß wir nicht Aetius die ganze Schuld, noch Leo das ganze Verdienst zumessen; die des Idatius darin, daß wir nicht eine förmliche Besiegung der Hunnen annehmen. Zu dieser Beschränkung des Idatius veranlaßt uns besonders auch der Bericht des Jordanis, den wir nicht vernachlässigen dürfen, da er doch nur im wesentlichen mit Prosper übereinstimmt,

---

1) Prosp.: et ultra Danubium promissa pace discederet. Jord.: ultra Danubium promissa pace discessit.

2) Des Jordanis Ausdruck Leo papa *per se* ad eum accedit enthält keine Abweichung von Prospers Darstellung, sondern sagt nur, daß er freiwillig sich diesem Geschäfte unterzogen habe, nicht aber, daß er es auf eigene Hand ohne Mitwissen des Kaisers gethan habe.

3) Bei Pagi II, 376: Sed et Prosper Aquitanicae regionis notarius B. Leonis. — Auch an anderen Stellen ist Prosper voll vom Lobe Leos, z. B. 443, 453.

4) Eine andere Fassung der Legende ist nachgewiesen in Acta Sanctor. Januar. t. I, p. 728, wo Attila seinen über den Erfolg Leos verwunderten Herzögen sagt: zwei Männer seien über Leo erschienen mit gezückten Schwertern und hätten ihm mit dem Tode gedroht u. s. w.

5) Wenigstens ist er persönlich mit dem römischen Feldherrn bekannt, da er selbst zum Jahr 431 erzählt, daß er zum Aetius gereist sei, um seinen Schutz für die Gallizier gegen die Sueven zu erlangen.

6) ad an. 452: Insperata in Galliis clade accepta furiatus Attila Italiam petit, quam incolae, *metu solo territi*, praesidio nudavere.

im einzelnen aber auch, abgesehen von der größeren Ausführlichkeit, eigenes aus andern Quellen hat. Darunter ist eben jene Notiz aus Priscus, dessen Werk er also auch hier benutzt haben muß. Priscus war in seinem Werke schwerlich der oberflächlichen Auffassung gefolgt, als ob der Pabst alles bewirkt habe. Jordanis Weise aber entsprach es ganz, die Darstellung, in der die wunderbare Macht des heiligen Vaters gehörig hervortrat, aufzunehmen. Doch war ihm darin Cassiodor, der, wie in seiner Chronik, so gewiß auch in seiner Geschichte sich an Prosper hielt, wahrscheinlich vorangegangen.

Attila fand also den ersten Widerstand bei Aquileja. Erst nach längerer Belagerung gelang es, die Stadt zu zerstören; und nun verbreiteten sich die Hunnen durch den Norden Italiens, Mailand, Ticinum und andere Städte wurden erobert.[1]) Als aber nun im hunnischen Heere Hunger und Krankheiten wütheten und die Oströmer Hülfe dem Aetius zusandten und ihrerseits anzugreifen drohten: da ergriff Attila, zumal in seinem Heere eine gewisse Scheu vor einem Angriffe auf Rom selbst herrschte, die ihm durch die Gesandtschaft des Pabstes Leo dargebotene Gelegenheit, unter dem Scheine, als ob er sich göttlichem Willen fügte, einen ehrenvollen Frieden zu schließen und trat so den Rückzug an. — Uebrigens war es schwerlich die Absicht Attilas gewesen, einen Eroberungszug zu machen, eben so wenig, als das bei seinen früheren Einfällen ins oströmische Reich der Fall gewesen war. Es handelt sich für ihn vielmehr darum, die Weströmer zu züchtigen und zu zwingen, sich wieder ganz seinen Befehlen zu fügen und von allen Versuchen einer Beschränkung der hunnischen Macht abzustehen. Und schwer genug war diese Züchtigung ausgefallen, wenn auch Rom selbst gerettet war; und der Friede war sicher nicht günstiger, als es die ehemaligen Friedensschlüsse mit Ostrom waren. Wahrscheinlich hatte er sich die Auslieferung der Honoria versprechen lassen; denn wozu sonst die Drohung, falls sie ihm nicht zugeschickt würde, ein noch schlimmeres Schicksal über Italien zu verhängen.

Es war also, als ob Attila nach jenem gewaltigen Versuche im Westen, sein Reich auszubreiten, zu seiner alten Politik zurückkehren wollte; es schien das alte Spiel wieder anzufangen, wonach er bald durch Friedensschlüsse, bald durch Verheerungszüge die oströmischen Lande ausgeplündert hatte, nur daß jetzt das weströmische Reich dasselbe Schicksal erleiden sollte. Denn kaum war er nach der Verwüstung Italiens in sein Reich zurückgekehrt, als er der Regierung der Oströmer mit Krieg und Verwüstung des Landes drohte, wenn nicht der von Theodosius früher bezahlte Zins ihm wieder entrichtet würde.[2]) Vielleicht wollte er, während er so durch Unterhandlungen und Beutezüge die Römer in Schach hielt, neue Kräfte zu einem zweiten Sturme sammeln.

Schwerlich ist aber die Erzählung des Jordanis (c. 43) richtig, daß Attila zu derselben Zeit, als er jene Gesandtschaft an Marcian abschickte, einen zweiten Zug nach Gallien gegen die Westgothen unternommen habe. Attila, heißt es, wünschte sich auch an den Westgothen zu rächen, und beschloß auf einem andern Wege zurückzukehren und den jenseits der Loire wohnenden Theil der Alanen sich zu unterwerfen, damit dadurch der Krieg eine andere Gestalt gewönne. Thorismund aber merkte seine Absichten, kam eher, als Attila, bei den Alanen an, stellte sich dort gerüstet dem herankommenden Attila entgegen, beraubte ihn in einer Schlacht von ähnlichem Verlaufe, wie die auf den catalaunischen Feldern, der Hoffnung des Sieges und zwang ihn, in seine Heimat zurückzufliehen. — Allein von einem solchen zweiten Zuge nach Gallien finden wir weder in den Chroniken, noch sonst etwas erwähnt, vielmehr starb Attila gemäß den Nachrichten der besten Chroniken bereits im Jahre 453, als er eben aus Italien heimgekehrt war.[3]) Wie die Sache nun schon an sich unwahrscheinlich ist, so wird sie

---

1) Hist. misc. Murat. I, p. 98: Concordiam Altinum sive Patavium, vicinas Aquileiae civitates, illius instar demoliens solo exaequavit. Exinde per universas Venetiarum urbes, hoc est Vicentiam, Veronam, Brixiam, Pergamum ? seu reliquas nullo resistenti Hunni bacchantur, Mediolanum Ticinumque pari sorte diripiunt ab igne tamen abstinentes et ferro. Deinde Aemiliae (i. e. Liguriae) civitatibus similiter ex spoliatis &c. Sollte hier nicht vielleicht wieder Paulus Diaconus aus Cassiodor geschöpft haben? Denn wie sollte er dazu gekommen sein, eine ganze Reihe von verwüsteten Städten namhaft zu machen, wenn er die Namen nicht in seinen Quellen fand? Freilich könnte er aus Legenden manches genommen haben, z. B. Acta Sanctorum Januar. t. II, p. 1099; Februar. t. I, p. 727. Nach Januar. t. I, p. 728 rettet der Bischof Johannes Ravenna, indem er Attila entgegenzieht, und seinem Beispiel folgt nachher Leo.

2) Prisc. p. 153. Jord. c. 43.

3) Prosp. Aq. und Prosp. Tiro ad an. 453: Attila in sedibus suis mortuo &c. Idatius knüpft seinen Tod an die Erzählung des Einfalls in Italien: ita subacti pace facta cum Romanis proprias universi repetunt sedes, ad quas rex eorum Attila mox reversus interiit. Also dürfen wir hier dem Marcellin, der den Tod Attilas 454 setzt, eben so wenig als oben Recht geben, wo er auch den Regierungsantritt Attilas als einzigen Herrschers ein Jahr später als die übrigen Chronisten ansetzte.

bei dem gänzlichen Schweigen der Chroniken und bei der Unzuverlässigkeit des Jordanis höchst zweifelhaft; und desto entschiedener dürfen wir diesen ganzen Vorgang leugnen, je leichter sich eine Erklärung für den Irrthum des Jordanis findet. Zwar mit Thierry anzunehmen, Attila habe einen Zug gegen die Alanen des Kaukasus gemacht, und das habe Jordanis falsch verstanden, ist weit hergeholt und macht die Sache nicht besser. Weit mehr hat Aschbachs Meinung für sich.[1]) Es berichtet nemlich Gregor, daß Thorismund nach der Schlacht bei Chalons gegen die Alanen ausgezogen sei und sie im Kampfe bezwungen habe.[2]) Vielleicht waren nun diese auf Antrieb Attilas aufgestanden, oder man fürchtete, daß Attila bei dem Kriege im Spiele wäre und schon wieder heranzöge, um die Alanen zu unterstützen. Jordanis, der Attilas Namen in solcher Weise erwähnt fand, konnte dann leicht die Sache verdrehen. — Allein noch wahrscheinlicher scheint es mir, daß Jordanis zwei Berichte vor sich hatte, die in etwas verschiedener Weise denselben Zug Attilas nach Gallien erzählten. Der eine war eine westgothische Ueberlieferung, in der von den Römern und Aetius gar nicht oder wenig die Rede war. Nun erkannte er nicht, daß es sich um dasselbe handelte; und je mehr er für seine Landsleute eingenommen war, desto weniger wollte er es versäumen, einen besonderen Sieg der Westgothen zu berichten. So erklärt es sich, daß bei diesem Zuge, ganz wie bei dem ersten, Attila zuerst gegen die Alanen sich wendet; daß die Schlacht in ähnlicher Weise, wie die bei Chalons, verläuft; daß endlich auch hier keine eigentliche Niederlage stattfindet, sondern nur ein a spe removit victoriae. Besonders lassen uns die Worte pene simili cum tenore, ut prius in campis Catalaunicis, die Jordanis sehr naiv hinzufügt, die Entstehung des Irrthums erkennen.

Attila zog also nicht zum zweiten Male nach Gallien, sondern ehe er noch Kräfte zu neuen Zügen gesammelt hatte, starb er bereits im Jahre 453. Jordanis c. 49 giebt, wie er sagt, dem Priscus folgend eine weitläufige Erzählung seines Todes und der Todtenfeier. Danach soll Attila, als er die Ildiko noch zu seinen unzähligen Weibern hinzuheirathete, in der Brautnacht in Folge unmäßigen Trunks an Nasenbluten erstickt sein, während Marcellin außer dieser Todesart noch eine andere Erzählung anführt, die ihn in der Nacht durch das Messer eines Weibes (oder seines Weibes?) fallen läßt. Vielleicht hatten also manche jene Ildiko für schuldig an seinem Tode gehalten. In derselben Nacht, da der König der Hunnen starb, soll, wie Jordanis gleichfalls aus Priscus Werke erfahren hat, Gott dem Kaiser Marcian erschienen sein und ihm den zerbrochenen Bogen Attilas gezeigt haben. — Die Hunnen aber ehrten ihren großen König im Tode wie im Leben. Mitten auf freiem Felde unter seidenen Zelten ward sein Leichnam ausgestellt, und die auserlesensten Reiter der Hunnen umritten den Platz unter feierlichem Todtengesange, in welchem sie die Macht seines Reichs, die Größe seiner Herrschaft über Scythien und Germanien, seine Gewalt über die beiden nur durch die Entrichtung eines Zinses dem Verderben entgangenen römischen Reiche, sein Glück im Leben und im Tode, sein sanftes und schmerzloses Ende priesen. Dann wurde in der Nacht nach der Feier des Todtenschmauses seine Leiche begraben. Der Sarg war innen von Gold, in der Mitte von Silber, außen von Eisen: zum Zeichen, daß er Gold und Silber von dem römischen Staate als Zins empfangen, mit dem Eisen aber die Völker bezwungen habe. Dazu fügte man erbeutete Waffen und köstlichen mit Edelsteinen gezierten Pferdeschmuck und andere Kostbarkeiten. Und damit die menschliche Neugier von den Schätzen des Königs ferngehalten würde, wurden diejenigen, welche das Begräbnis besorgt hatten, getödtet. — Hierin giebt sich vielleicht der Einfluß deutscher Sitte zu erkennen, denn ganz ähnliches berichtet uns z. B. Jordanis (c. 30) über das Begräbnis Alarichs.

Mit Attila wurde aber auch sein großes Reich zu Grabe getragen. Denn sofort zeigte sich, wie es nur seine Persönlichkeit gewesen war, welche die große Herrschaft zusammengehalten hatte. Es verstand sich von selbst, daß alle die Völker, die der Schrecken seines Namens zum Bunde mit ihm veranlaßt hatte, sogleich das Band durch seinen Tod als zerrissen ansahen, wenn sie nicht vielleicht schon in Folge seiner Niederlage in Gallien sich wieder von ihm getrennt hatten. Aber anders stand es mit den deutschen Völkern, welche den Hunnen unmittelbar unterworfen waren. Denn die Herrschaft über diese zu behaupten, versuchten die Söhne Attilas allerdings; aber sie waren selbst uneinig.[3]) Und

1) Geschichte der Westgothen S. 129—130.

2) Gregor. Turon. hist. Fr. II, 7: Thorismodus ... Alanos bello edomuit.

3) Prosp. Aq. 453: Attila in sedibus suis mortuo magna primum inter filios ipsius certamina de obtinendo regno exorta sunt; deinde aliquot gentium, quae Hunnis parebant, defectus secuti causas et occasiones bellis dederunt, quibus ferocissimi populi mutuis incursibus contererentur. Damit stimmt die genauere Erzählung bei Jordanis c. 50.

während sie sich um die Herrschaft stritten und die Völker unter sich vertheilen wollten, erfolgte zuerst der Abfall Ardarichs, des Königs der Gepiden, der, wie es heißt, darüber zürnte, daß so viele Völker wie feile Sclaven behandelt würden. Seinem Beispiele folgten die andern Nationen. Es kam zur Entscheidungsschlacht am Flusse Netad in Pannonien [1]) zwischen den abgefallenen Völkern und den Söhnen Attilas, die an der Spitze der Hunnen und der treu gebliebenen Völkerschaften fochten. Als Theilnehmer an diesem Befreiungskampfe nennt Jordanis die Gothen, Gepiden, Sueven, Rugier, Heruler und Alanen, von denen die letzteren wohl auf hunnischer Seite fochten. Der Sieg ward Ardarich und den ihn unterstützenden deutschen Völkern zu Theil; der älteste Sohn Attilas, Ellak, fiel in der Schlacht, seine Brüder mußten an das schwarze Meer zurückweichen. Einige Hunnen blieben aber noch immer, wie wir oben im dritten Capitel bereits sahen, unter den Deutschen sitzen. Andere hunnische Scharen fanden Aufnahme im römischen Reiche. Hernak, ein jüngerer Sohn Attilas, bekam Sitze in Klein-Scythien, einige siedelten sich in Illyrien an. Die Gepiden und Ostgothen aber nahmen jetzt ganz Dacien und Pannonien ein, und an ihren Namen knüpft sich die Geschichte der nächsten Zeit, während der hunnische Name allmählich verschwindet. Doch kommen noch wiederholt Kämpfe vor: so sieht Walamir sich genöthigt, gegen Dinzio, einen Sohn Attilas, der König der Hunnen genannt wird, einen Krieg zu führen, und noch Theoderich kämpft gegen Mundo, einen Nachkommen Attilas, der in Illyrien Räuberscharen anführt (Jord. c 53 und 58). Auch bei Priscus [2]) wird noch eine Gesandtschaft der Söhne Attilas an den Kaiser Leo erwähnt, in der sie die Streitigkeiten beizulegen und einen Markt an der Donau in der alten Weise einzurichten wünschen. Da sie eine abschlägige Antwort bekommen, so entschließt sich Dengisich zum Krieg, aber Irnach — der Hernak des Jordanis, der in Klein-Scythien sitzt — enthält sich des Kampfes, weil vieles davon abräth. Im folgenden hören wir denn auch, daß Dengisich wirklich der Donau sich zu bemächtigen sucht, dann aber wieder mit Anagast, dem römischen Feldherrn, und dem Kaiser unterhandelt; und Marcellin berichtet uns, daß er 469 getödtet und sein Kopf nach Constantinopel gebracht sei. [3]) So erhielten sich hie und da, besonders aber im Osten, in ähnlicher Weise, wie vor Attila, getrennte Herrschaften der Hunnen, welche sich später den neuen Völkern, die von Asien her über das Abendland sich verbreiteten, besonders den Avaren, die selbst oft Hunnen heißen, angeschlossen haben mögen. Wir begnügen uns hier mit der Thatsache, daß Attilas großes Reich nach seinem Tode auseinanderfiel; daß die Hunnen bald alle Bedeutung verloren, die deutschen Völker aber wieder frei wurden und vor einer engeren Verbindung und Vermischung mit diesen Eindringlingen bewahrt blieben.

Kehrte denn aber damit auch der alte Stand der Dinge in Europa zurück? War es weiter nichts, als Schrecken und Verwüstung, was Attila über das Abendland gebracht hatte? Oder knüpften sich an die gewaltige Schöpfung seines großen Reichs, obwohl es so bald in den Staub sank, wichtige Folgen für die Zukunft? Die Hauptbedeutung dieses zweiten Sturmes der Hunnen war dieselbe, wie die des ersten, daß nemlich durch ihn der Entwickelungsgang der europäischen Verhältnisse beschleunigt wurde. Wie der erste Andrang der Hunnen den Anstoß zur Völkerwanderung gegeben hatte, so schreckte diese zweite Erhebung unter Attila die deutschen Völker wieder aus der Ruhe auf, die in dem ersten und zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts wieder zu herrschen anfing, und erschütterte das ganze Abendland, die beiden römischen Herrschaften sowohl als Deutschland und Gallien, trug aber überall und besonders im Westen dazu bei, den deutschen Völkern die Herrschaft zu verschaffen. Mit der römischen Herrschaft in Italien war es aus. Es gab nur noch Namenkaiser; in Wahrheit regierten deutsche Heerführer. Und bald gründete der Ostgothe Theoderich hier ein kräftiges Reich. In Spanien verbreiteten sich die von jeder römischen Oberherrschaft befreiten Westgothen immer mehr, während in Gallien zwischen ihnen und den jetzt rasch vorwärts strebenden Franken noch ein Rest der Römerherrschaft sich erhielt. Durch und seit Attila gehörte das gesammte Abendland den Deutschen; und aus der ersten Verwirrung, die nach seinem Tode hereinbrach, die deutschen Völker durcheinanderwarf und vielleicht jener slavischen Völkerwanderung den Weg bahnte, ging dann bald eine ganz neue Ordnung der Dinge hervor.

Allein Attila hatte für seine Zeit auch noch eine andere Bedeutung: er erschien den gläubigen Christen als ein Werkzeug der Rache Gottes, der über seine Kinder erzürnt sie züchtigen wollte, auf

1) Welchen Fluß Jordanis meint, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

2) p. 160, 162. Der Dengisich des Priscus ist derselbe mit dem Dinzio des Jordanis und dem Dinzek des Marcellin.

3) Marc. ad an. 469. Die alexandrinische Chronik dagegen z. J. 468.

daß sie dadurch gebessert von der Welt sich fern hielten und das Erbe des himmlischen Reichs erwürben. Diese Auffassung führte später dazu, ihn die Geißel Gottes zu nennen, ein Name, der zuerst in Isidors gothischer Chronik vorzukommen scheint, wenn er auch hier nicht ganz bestimmt auf Attila, sondern auf die Hunnen überhaupt geht.[1])

Endlich war Attila der erste, unter dem eine Vereinigung der meisten und ein Zusammentreffen fast aller deutschen Völker erfolgte, und insofern war er ein Vorbild für die Pläne eines Theoderich und ein Vorgänger eines Karl des Großen. Und daß die deutschen Völker selbst die Wichtigkeit und den Einfluß ihrer Vereinigung unter Attila nicht verkannten, beweist die deutsche Heldensage, welche keinem Könige höhere Ehren zollt, als Etzel, dem Könige der Hunnen, und ihn, wie er es theilweise schon zu seinen Lebzeiten erschien, nach seinem Tode ganz zu einem deutschen Könige gemacht hat.

---

1) Bei Grotius S. 718: Hunni proinde, quia in *disciplina fidelium* positi sunt, sicut populus Persarum. *Virga* enim *furoris Dei* sunt et quotiens indignatio eius adversus fideles procedit, per eos *flagellantur*, ut eorum afflictionibus emendati a saeculi cupiditate et peccato semet ipsos coërceant et de coelestis regni haereditate possideant. Vgl. Acta Sanctor. Januar. t. II, p. 1099: Attila fragt den h. Geminian, der auf der Mauer Mutinas steht: Wer bist du? G.: Ein Diener Gottes. Att.: Ich bin Attila, die Geißel Gottes (flagellum Dei).